

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Waihner-Boulevard Nr. 34.

## Kálnoky's Heimkehr.

Unser Minister des Auswärtigen trifft heute Abends in Wien ein und soll sich von dort nach Gödöllő begeben, Sr. Majestät über die Ergebnisse der in Friedrichsruhe gepflogenen Unterredungen Bericht zu erstatten. Und das deutsche Kaiserpaar verläßt Konstantinopel, um nach kurzem Besuche am italienischen Hofe wieder nach Deutschland zurückzukehren. Wie gerüchtweise verlautet, würde auf dieser Heimkehr eine Begegnung der Herrscher Oesterreich-Ungarns und Deutschlands stattfinden. Sollte diese Ankündigung sich auch nicht bestätigen, so würde dadurch die allgemeine Ueberzeugung von der Unerlöschlichkeit des Friedensbundes unberührt bleiben, während andererseits diese Ueberzeugung durch den wiederholten Besuch Wilhelm's II. in Monza, wo jetzt auch Erzherzog Rainer weilte, und die Einladung Crispi's nach Berlin, wo der italienische Premier mit Bismarck zusammentreffen wird, eine neue Bekräftigung erhalten. Mag von den tausendfältigen, an beide Reisen geknüpften Vermuthungen auch keine Silbe wahr sein, das Eine ist wahr und darf von Niemandem bestritten werden: die Reisen haben dem Zwecke des Dreibundes, also der Festigung des Weltfriedens, gegolten.

Alles Andere, was Kombinationslust und Sensationsfucht an die Fahrten geknüpft haben, scheint uns grund- und haltlos — besonders die, in russischen Blättern täglich wiederholte Behauptung von einem durch Bismarck auf Kálnoky auszuübenden oder ausgeübten Drucke, daß Oesterreich-Ungarn den Koburger und Stambuloff nicht länger halte, sondern ihrem Schicksale überlasse. Man hat an der Newa und der Moskwa solange fabulirt, daß die Bulgaren von schwärmerischer Sehnsucht nach dem russischen Joche ergriffen seien und den „blutigigen Terrorismus“ ihrer Führer hundertmal abgeschüttelt hätten, würde nicht Oesterreich-Ungarn — und hinterwärts auch Bismarck — durch Unsummen Geldes und schändliche Intriguen die Befreiung des geknebelten Volkes von seinen „Tyranen“ hindern — man hat sich von geldbedürftigen Korrespondenten das Märchen ausbinden lassen und es der Welt aufzubinden gesucht so lange, bis man selbst daran zu glauben scheint. Klar und deutlich geht aus den Reden und Thaten des Wiener auswärtigen Amtes unsere bulgarische Politik hervor. Als im Vorjahre Rußland ein Einschreiten bei der Pforte behufs Erklärung der

Illegalität des Koburgers anregte, da sprach Kálnoky gleichfalls die Vertragswidrigkeit aus, erklärte seine Bereitwilligkeit zur Theilnahme an dem vorgeschlagenen Schritte und erbat nur russische Vorschläge betreffs der Verhütung des Hereinbruchs anarchistischer, die äußersten Gefahren für den Weltfrieden in sich schließender Zustände in Bulgarien nach Entfernung Ferdinand's I. Das Petersburger Kabinet hat darauf nicht geantwortet, sondern, ausschließlich von Frankreich und Deutschland flankirt, seine Forderung in Konstantinopel erhoben; der Sultan hat sich gefügt, und das Ergebnis ist gewesen, daß in Bulgarien sich keine Hand, keine Stimme wider den „illegalen“ Fürsten erhoben, dessen Stellung sich seitdem zusehends gefestigt hat. Nach diesem Vorgange bezweifelt kein Zurechnungsfähiger, daß die Bulgaren nicht durch unsere Monarchie gezwungen, sondern aus freien Stücken, aus Liebe zu ihrer Unabhängigkeit und aus Ruhebedürfnis an der jetzigen Staatsordnung hängen, und daß nicht wir Ferdinand I. und seine Minister halten, dieselben vielmehr durch ihr Volk gehalten werden.

Es darf auch Keiner zweifeln, daß Fürst Bismarck nicht den Grafen Kálnoky von einer Thätigkeit abzubringen versucht, welche unser Minister des Auswärtigen gar nicht betrieben hat. Der bulgarische Baum wächst, auch ohne daß wir ihn begießen; schon weil es überflüssig wäre, mischen wir uns nicht in die bulgarische Entwicklung. Und Deutschland mischt sich erst recht nicht d'rein. In seiner unvergeßlichen Rede vom 6. Februar 1888 hat der deutsche Kanzler feierlich erklärt, niemals einen diplomatischen Schritt für Rußland zu thun — „wir laufen Niemandem nach“ — es sei denn, er werde offiziell darum ersucht und sei als Miturheber des Berliner Vertrages dazu verpflichtet. Nun steht es fest, daß Rußland seit mindestens einem Jahre keinerlei Anregung in der bulgarischen Frage gegeben hat, vielmehr dem Fürstenthum gegenüber Vogel Strauß-Politik treibt. Bismarck hat keinen Anlaß, sich um Bulgarien zu kümmern. Würde er jedoch einen erhalten, so würde er natürlich nicht die Wiederholung der lächerlich verlaufenen Komödie einer Illegalitäts-Erklärung betreiben. Daß er nicht für das Carenreich arbeitet, dafür zeugt schlagend die Reise Wilhelm's II. nach Konstantinopel. Eine Aktion gegen oder für Bulgarien könnte vertragsrechtlich nur seitens der Pforte erfolgen. Der deutsche Kaiser — falls er, was

durchaus fragwürdig ist, überhaupt mit dem Sultan politische Angelegenheiten ausgetragen hätte — kann nicht ein bewaffnetes Einschreiten der Pforte gegen ihr Vasallen-Fürstenthum betrieben haben, weil er, wie jeder andere Sterbliche, wissen muß, daß Abdul Hamid sich zu einem, heute auch den Interessen der Türkei und den Strebungen der Friedensmächte schroff widersprechenden militärischen Vorgehen noch viel weniger verstehen wird, als er's vor vier Jahren gethan hat, da ganz Europa hinter ihm stand. Und Wilhelm II. kann nicht die Anerkennung des Koburgers betrieben haben, weil er damit das Carenreich herausgefordert und die kaum erwachte Friedenszuversicht vernichtet hätte.

Noch zwei wesentliche, wenn auch selten berücksichtigte Thatsachen sprechen entschieden gegen eine, seitens Deutschlands zu Gunsten Rußlands versuchte PreSSION in der bulgarischen Frage: die Intimität des Hofes und des Kabinet's in Berlin mit Italien und England. Crispi ist der rückhaltloseste Befürworter der Unabhängigkeit des Fürstenthums; er sieht sich zu dieser Haltung durch die Genesis des italienischen Staates gezwungen, kann nicht einem Balkanvolke das Selbstbestimmungsrecht versagen, welches die Italiener sich errungen haben. Und Englands Einwirkung auf die Pforte hat diese vom militärischen Einschreiten gegen das, durch die revolutionären Vorgänge von 1885 geschaffene Großbulgarien abgehalten; das Ministerium Salisbury, obwohl dem Koburger persönlich nicht besonders geneigt, wacht über die Unabhängigkeit des Fürstenthums. Die Thatsache, daß der französische Vertreter beim Empfange des Prinzen von Wales in Kairo gefehlt hat und die daran geknüpften Kommentare der Pariser Blätter zeigen, daß über den Vermehnd sobald keine Alltagsbrücke zu schlagen ist, daß das Inselreich auf die Seite der Friedensmächte gedrängt ist. Unmöglich aber könnte das herzliche Verhältnis Berlins mit Rom und London fort dauern, wollte Bismarck, die Geschäfte des Panславismus betreibend, die bulgarische Politik Italiens und Englands zunichte machen. Darum sind wir überzeugt, daß in Friedrichsruhe und Konstantinopel über Bulgarien, wenn auch wohl gesprochen, doch nichts vereinbart worden ist, und daß dem deutschen Reiche nicht danach geküßtet, die jetzt nur noch in der Theorie bestehende bulgarische Frage wieder lebendig und zu einer neuen Friedensbedrohung zu machen.

## Feierabend.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Das große Fest der Pariser Ausstellung ist nun zu Ende. Heute Abend noch wird Feierabend gemacht und morgen schon beginnt die Arbeit der Zerstörung, des Niederreißens und Zerlegens so vieler glänzender Bauten, der Entfernung jener kostbaren Sammlungen, die Hunderttausende von fleißigen Händen geschaffen, zusammengetragen und zur schönsten Ausstellung, die je gewesen, geordnet haben. Wohl bleiben die schönsten Bauten auf dem Marsfelde erhalten, der Eiffelturm, die Maschinenhalle, der Centraldom, die beiden Paläste der schönen und freien Künste, und man wird sich noch lange ihres Anblicks erfreuen. Aber für die nächste Zeit werden diese Kolossalbauten einen tief melancholischen Eindruck machen, wie verwaist werden sie dastehen, da die Menge der zierlichen, phantastischen, farbigen Bauten, die sich um sie lagerten, verschwunden sein wird, wie ohne Zweck und Bestimmung werden sie in die Höhe ragen, da das intensive Leben, das in ihnen und um sie herum pulsrte, erstarben muß. Man denke nur an unsere Industrieausstellung im Stadtwäldchen, deren verödeten Platz man lange Zeit, in Erinnerung an die dort verlebten unvergeßlich schönen Abende, geradezu nied. Der Schluß einer Ausstellung ist das Bild des Todes und der Verwesung. Die Kraft der Blutcirculation stockt plötzlich in dem ungeheuren Körper, alle Bewegung hört für die Außenwelt mit einem Schlage auf, Geist und Bedeutung des groß-

artigen Bildes schwinden, und die Theile und Atome, die mit naturnothwendiger Regelmäßigkeit zusammenhielten und funktionirten, fliehen auseinander, um sich nie wieder zu diesem Ganzen zu vereinen.

Feste müssen freilich enden, ja man kann, ermüdet und abgepannt, gewöhnlich kaum den Zeitpunkt erwarten, da Sinne und Geist wieder zu sich kommen und das köstliche Gefühl der Ruhe genießen können. Ähnlich mögen die Pariser empfinden, besonders diejenigen, die das verwickelte Räderwerk der großen Maschinerie in Stand zu halten und zu überwachen hatten. Aber die Pariser Ausstellung war ein Fest ganz eigener Art, das bis zum letzten Moment die Gäste und die Festgeber elektrisirte. Die ganze Welt war zu Gaste geladen, nahezu dreißig Millionen waren dem Rufe gefolgt und jeden Tag begann das Fest von Neuem — im Geiste der Besucher. Es war merkwürdig zu beobachten, wie der allgemeine Eindruck, den Paris und die Ausstellung auf die Fremden machte, in vielen Fällen entstand. Nicht wenige der viel gereisten und erfahrenen Besucher kamen der Ausstellung mit dem Gefühle des Mißtrauens, der Bläuftheit für den großen Jahrmarkt, seinen Lärm, Glitterglanz und das sinnverwirrende Runterbunt eines solchen Schaupiels entgegen. Das ist für ein solches Fest die ungünstigste Stimmung, die jeden Genuß verkleinert, jedes Mißbehagen aufbauscht und ausbreitet. Aber diese Stimmung hielt selten Stand. Mit einem Male war sie wie ein leichter Morgennebel verschwunden und der Besucher fühlte sich frei, leicht, gehobenen Sinnes in der allgemeinen

Strömung der festlichen Stimmung, der er gar keinen Versuch machte, zu widerstehen. Nun ertrug er lächelnd alle die kleinen unvermeidlichen Unfälle eines Aufenthaltes in der kostspieligen Weltstadt, ließ sich hie und da gutmüthig über's Ohr hauen und war unermüdetlich darin, sich in dem großartigen Schauspiel zu verlieren und bereichert wiederzufinden. Die Wenigsten hätten über die Entstehung dieses allgemeinen Eindruckes Auskunft zu geben gewußt. Verdanken sie ihn der Introdution zu dem merkwürdigen Anblick der Ausstellung, dem großartigen Treiben auf den Boulevards, die vom frühen Morgen bis spät nach Mitternacht von Menschen und Wagen überfüllt, das Bild intensivsten Lebens darboten? Oder verursachten ihn die Kühnheit, Größe und Anmuth der Ausstellungsbauten, der unerlöschliche Reichthum ihres Inneren, der, geschmackvoll und überflüssig geordnet, schon im ersten Augenblick faßbar und verständlich erschien? Oder war es die dichte Nachbarschaft, in welche Orient und Occident gerathen waren, die unsere Empfänglichkeit immer wieder erfreichte und reizte? Mühte aber auch nicht der Anblick dieser Menschenmengen, die sich überall selbst disziplinirten, Ruhe und Ordnung hielten, uns verpolizeiten Kulturmenschen gewaltig imponiren? Und wie wohlthuend berührte die feine Urbarmität, mit der uns hoch und niedrig Angestellte überall begegneten, die wir nicht immer mit gleicher Münze zahlten, da wir nun einmal leider Gottes gewöhnt sind, bei der Berührung mit solchen Menschen an die energische Wahrung unserer Würde und unserer Interessen zu denken! Es wird wohl all dies zusammenge wirkt haben, der Anblick des

Budapest, 6. November.

\* Wie in Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Kaiser und König Franz Joseph mit dem Kaiser Wilhelm bei dessen Rückreise aus Konstantinopel auf österreichischem Gebiete zusammentreffen werde.

\* Das Abgeordnetenhaus wird morgen Nachmittag 1 Uhr eine Sitzung halten; auf der Tagesordnung derselben stehen die dritte Lesung des Gesetzentwurfes über das finanzielle Uebereinkommen mit Kroatien und einige Immunitätsangelegenheiten. In den öffentlichen Besprechungen des Hauses wird dann wieder eine längere Pause, wie es heißt bis zum 17. d., eintreten.

\* Morgen Vormittags 11 Uhr wird die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses die Budgetberathung fortsetzen. Gestern und heute konnten, da einige Minister anderweitig beschäftigt waren, keine Sitzungen dieser Kommission gehalten werden.

\* Im Abgeordnetenhaus hat heute der Generalminister das Rekrutierungs-gesetz für 1890 im Entwurfe eingebracht. Die Vorlage unterscheidet sich von den früheren Gesetzen dadurch, daß das Rekrutierungscontingent für das gemeinsame Heer nicht mehr nach Linie und Ersatzreserve gesondert, sondern in einer Gesamtanzahl (42,711 Mann) beantragt wird. Neu ist dem heuer votirten Wehr-gesetze entsprechend die Bestimmung, daß für die Honvédarmee 12,500 Rekruten abzustellen sind; bisher war nämlich diese Zahl nicht fixirt. Zur Stellung sind die in den Jahren 1869, 1868 und 1867 geborenen Militärpflichtigen einberufen.

\* Das „Journal des Débats“ meldet, König Milan sei von Paris abgereist, um in der Umgebung von Wien bei Freunden zu jagen. Milan werde sich sodann für drei bis vier Tage nach Belgrad begeben, jedoch nur, um die dauernde Niederlassung in Paris vorzubereiten und hiedurch zu manifestiren, daß er an eine ostentative Rückkehr nach Belgrad nicht denke. — Ein Belgrader Telegramm meldet ebenfalls die bevorstehende Ankunft Milan's für einige Tage und fügt hinzu, seine Kandidatur für die erledigte Belgrader Abgeordnetenstelle sei selbstverständlich ohne seine Genehmigung aufgestellt worden; diese Kandidatur sei überhaupt nicht ernst zu nehmen.

Ausland.

Budapest, 6. November.

Zur Tagesgeschichte.

Aus der gestrigen Berathung des deutschen Reichstages über das neue Sozialistengesetz lassen wir noch folgenden Theil der telegraphisch bereits skizzirten Rede des Sozialisten Liebknecht folgen:

Die einzige Wirkung des Sozialistengesetzes sei gewesen, Helden und Märtyrer zu züchten. Die drei Sozialdemokraten, die in kalter Winternacht in Berlin über den schwach gefrorenen Kanal gingen, um Flugblätter zu vertheilen und dabei den Tod fanden, sind von ihren Genossen den größten Kriegshelden an die Seite gestellt worden. Der Redner kritisiert die bisherige Handhabung des Sozialistengesetzes als tendenziös und jedes Vereinstreten zerhörend. Er zeigt unter allgemeiner Heiterkeit ein gewöhnliches rothes Taschentuch mit geblümtem Rand vor, welches in Sachen als „rothe Fahne“ durch drei Instanzen gegangen sei, und er weist

großen Wertes und des kongenialen Volkes, die Harmonie zwischen Produkt und Produzenten, die uns aufging und das Herz erhob. Pöblich war es da, dieses Gefühl, unmerklich angewachsen und stark geworden, das von da an wie ein beständiger erfreulicher Grundton uns in der Seele klang und mit stiller Freudigkeit erfüllte.

Ein solches Werk, wie die Pariser Ausstellung, stirbt nicht völlig, es lebt in seinen Nachwirkungen fort. Es hat der Welt ein Frankreich rebelirt, das sich aus dem Dult politischen Streits strahlend erhebt, als eine Stätte großartigster Kultur, gewaltigsten Fortschritts, menschenwürdigsten Daseins. „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“, sagt man sich, wenn Einem die unverwundliche Kraft dieses Gemeinwesens, die sich mit Lebensfreudigkeit, Anmuth und tiefem Gerechtigkeitsinn paart, aufgegangen ist. Es ist ja wahr, sie zanken oft schrecklich laut miteinander und machen im Handumdrehen Revolutionen. Aber das Evangelium der Gleichheit ist nirgends so sehr zur Wahrheit geworden, als in dem Land, das jetzt ein Ingenieur leitet und Kaufleute, Ingenieure und Schriftsteller regieren. Wer fragt hier nach Ahnen, nach Abstammung und Konfession? Die Fehler und Schwächen der Menschen sind sie allerdings nicht los geworden, Götter und Halbgötter sind sie gewiß nicht, aber viel gränliche historische Lasten, unter denen wir noch jammern und keuchen, haben sie glücklich abgeworfen und dem reinen Menschenthum stehen sie näher als wir. Deshalb sind sie mächtig und groß, und Alle, die sich losringen können vom politischen Streit der Gegenwart, lieben sie und eifern ihnen nach, und schöpfen aus ihrem Anblick Kraft für die höhere Arbeit des Lebens. B. A.

darauf hin, daß selbst ein Regierungsrath der Berliner Polizeileitung, Zacher, es für geboten erklärte, den Arbeiter wieder die Bildung von Fachvereinen zu ermöglichen. Man verweise den Arbeiter auf ein „soziales Königthum“, aber seitdem die Kartellparteien den König in das Parteilieben herabgezogen, könne man von einem unparteiischen Königthum nicht mehr sprechen. Von dem „sozialen Königthum“ könne keine Rede mehr sein, seitdem das Königthum Partei geworden sei. (Präsident v. Levekov erklärt den letzten Ausdruck, welcher den König beschimpft, für unzulässig.) Liebknecht fährt fort: In dem Eingreifen des Königs bei dem letzten Streit habe er sich, da die von ihm zugelegten Verbesserungen der Lage der Arbeiter bisher unerfüllt blieben, trotz seiner Macht minder mächtig erwiesen, als der Klassenstaat. Zum Unterschiede hiervon verweist Liebknecht darauf, wie ruhig, Dank der englischen Koalitions- und Versammlungs-Freiheit, der Arbeiter-Strife, dessen Augenzeuge Liebknecht gewesen, verlaufen sei, wobei die Polizei sogar die Straßenaufzüge der Arbeiter beschützte. Die Rechte, als Vertreterin der heutigen ungeordneten Gesellschaft, sei eigentlich die anarchistische Partei. Dieses Gesetz erzeuge die Unzufriedenheit der meisten deutschen Arbeiter, denn jeder intelligente, zielbewußte Arbeiter sei Sozial-Demokrat. Es sei eine beständige Revolutionspein. Wie vor Jahren, glaube man sich stark, weil man sich auf die Arme stütze. „Wenn Sie“, ruf der Redner der Rechten zu, die seine heftigen Ausführungen wiederholt lebhaft unterbricht, „dieses Gesetz annehmen, so beschwören Sie weit größere Katastrophen als die von Jena herauf, uns aber vernichten Sie nicht. Wir thun weiter unsere Schuldigkeit.“

Einer römischen Meldung zufolge wird die italienische Thronrede einen ausgeprägt friedlichen Klang haben, die auswärtige Politik nur flüchtig berühren, sehr eingehend aber die wirtschaftliche Lage erörtern und mehrere derselben entsprechende Gesetze vorschlagen. Das erste zur Berathung gelangende Gesetz ist jenes über die frommen Stiftungen, wodurch ein riesiges unkontrollirbares Vermögen von fast 700 Millionen geordnet und der Staatsaufsicht unterzogen wird.

Mit Rücksicht auf die Gerüchte und Behauptungen der letzten Tage, daß Deutschland, um Rußland entgegenzukommen, die österreichisch-ungarische Politik in Bulgarien sich selbst überlassen wolle, und daß auch Italien die Anschauungen der deutschen Reichskanzlei theile, wird in den italienischen unterrichteten Kreisen versichert, daß dies Alles getrost ins Fabelreich verwiesen werden könne. Es sei zwar in Rom unbekannt, was heute in Friedrichsruhe gesponnen werde; sicher aber sei, daß weder England, noch Deutschland, noch Italien eine Bewegung unterstützen würden, welche Bulgarien wieder dem Ungefahr preisgeben könnte. Was Italien selbst anlangt, so mache es daraus kein Hehl, daß es in der Erhaltung des Status quo auf der ganzen Balkan-Halbinsel das wesentlichste Pfand für den Frieden Europas erblicke. Jede Aenderung des gegenwärtigen ziemlich zufriedenstellenden Verhältnisses würde ernste Gefahren heraufbeschwören, und zwar umso mehr, als Niemand wisse, wie sodann die Wünsche und Bedürfnisse Bulgariens mit den allfälligen Ansprüchen der Großmächte in Einklang gebracht werden sollten. Dilem möglichem Konflikte vorzubeugen, sei Italiens, Deutschlands und Englands beständige Sorge, und da Österreich-Ungarn genau dasselbe wünsche und erwarte und anstrebe, so sei nicht erfindlich, was Italien oder eine andere der vorerwähnten Mächte veranlaßt haben könnte, das Wiener Kabinett im Stich zu lassen.

In Petersburger Hofkreisen will man die Beobachtung gemacht haben, daß der Czar seiner Reise eine sehr persönliche Stimmung gegen die Balken und speziell in religiösen Fragen mitbrachte. Der Umschwung soll bereits durch einzelne Anordnungen in den Departements für fremde Culte hervortreten, so zum Beispiel folgte die Niederschlagung der Anklagen gegen die Pastoren, angeblich wegen Verleumdung des Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Margarethe von Preußen eine Thatsache sei, und daß dieselbe auch in der Audienz Bismarck's bei dem Czar besprochen wurde. Das erkläre die beiderseitige Befriedigung von der Entrevue.

Das „Journal des Débats“ konstatiert, daß nur die Vertreter Deutschlands, Dänemarks und Griechenlands mit dem Vertreter Englands dem Prinzen von Wales bei dessen Ankunft in Kairo entgegengegangen sind. Die Vertreter der übrigen Mächte erschienen zum Empfang des Prinzen von Wales ebensowenig, als der Vertreter Frankreichs. Letzterer war offenbar der Ansicht, daß die Etikette ihn in diesem Falle zu nichts verpflichte, da wir in Egypten nicht „zu Hause“ seien und auch der Prinz von Wales nicht „zu Hause“ war. Ebenso hatte Mukhtar Pascha gute Gründe, sich an einer Kundgebung nicht zu betheiligen, deren Sinn schlecht gedeutet werden könnte. Das Blatt erinnert an die Verpflichtungen Englands, Egypten zu räumen, und schließt mit der Erklärung, daß die ägyptische Frage nicht aufgegeben sei und immer wieder werde auf-

genommen werden, bis sie gelöst sei. Dieselbe werde vielleicht keine tiefgehenden Störungen hervorrufen, aber sie werde andauernd einen Zustand des Unbehagens zwischen England und den anderen Mächten aufrechterhalten. Die Reise des Prinzen von Wales sei eine zum mindesten unnütze Manifestation und nicht geeignet, alle Empfindlichkeit an den Ufern des Nil zu schonen. Im Uebrigen sei es nicht nöthwendig, die Bedeutung des Zwischenfalls zu überschätzen; es genüge, wenn man von ihm Notiz nehme.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 6. November.

\* Das städtische Oberphysikat und der Bau-rath. Der Oberphysikus Dr. Ludwig Gebhardt hat heute dem hauptstädtischen Magistrat eine Eingabe unterbreitet, in welcher er gegen das Verfahren des hauptstädtischen Bau-rathes in jenen Angelegenheiten, in denen es sich um die Ertheilung der Bewohnbarkeits-Lizenz pro 1. November für heuer in Angriff genommene Neubauten handelt, Protest erhebt.

Bekanntlich hat der Oberphysikus in der letzteren Zeit die Erlebigung der bezüglichen Gesuche, welche bisher den Bezirksärzten zur Begutachtung zugetheilt wurden, an sich genommen und im Allgemeinen für solche Häuser, deren Bau erst im Laufe dieses Jahres begonnen wurde, die Ertheilung einer Wohnlizenz verweigert. In Folge der gegen die auf Grund dieser Gutachten des Oberphysikus gefällten abweislichen Bescheide eingereichten und vom Magistrat unterbreiteten Appellationen hat die letztgenannte Behörde in jedem einzelnen Falle eine Ueberprüfung der Neubauten angeordnet und für die vom sanitären Standpunkt nicht gefährlichen Lokalitäten die Wohnlizenz ertheilt. Der Oberphysikus greift nun in seiner Eingabe dieses Vorgehen des Bau-rathes an und stellt die Behauptung auf, daß diese Behörde gar nicht kompetent ist, in Sanitätsangelegenheiten als zweite Instanz vorzugehen. Die Organisation des Bau-rathes — sagt der Oberphysikus — ist eine derartige, daß seine gesetzliche Aufgabe nur darin bestehen kann, von technischem Standpunkte zu wirken. Besteht ja doch sein gesamntes Amtspersonale fast ausschließlich aus technischen Organen und verfügt dieselbe auch nicht über einen einzigen Arzt! Der X. G. A. 1870 spricht auch nicht mit einem Worte davon, daß der Bau-rath vom sanitären Standpunkte in baupolizeilichen Dingen die Aufsicht zu üben habe. Der Bau-rath ist also gesetzlich nicht berechtigt, in Angelegenheit der vom sanitären Standpunkte verweigerten Wohnbarkeits-lizenzen als höheres Forum zu wirken und wenn er dies trotzdem that, so hat er seinen Wirkungskreis überschritten und in den Wirkungskreis einer anderen Behörde eingegriffen, wo in sanitären Fragen in zweiter Instanz der hauptstädtische Verwaltungsausschuß und in dritter Instanz der Minister des Innern zu entscheiden kompetent ist. Ja, selbst wenn der Bau-rath in sanitären Dingen ein Appellationsforum wäre, wäre derselbe gesetzwidrig vorgegangen, da in Fällen, in denen zwischen ihm und dem Magistrat eine Meinungsverschiedenheit besteht, nach §. 21 des citirten Gesetzes, die Akten zur endgültigen Entscheidung dem Minister des Innern zu unterbreiten sind.“ Der Bau-rath hat indessen bezüglich der Bewohnbarkeitslizenz Beschlüsse gefaßt, welche einen definitiven Charakter an sich tragen. „Ich sehe es ein — sagt schließlich der Oberphysikus — daß mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit nunmehr eine Er-solg verheißende Remedeur nicht zu erwarten sei, aber mit Rücksicht auf die Fälle in diesem Vierteljahr erachte ich es als meine Pflicht, auf das ungesetzliche Vorgehen des Bau-rathes hinzuweisen, damit die gegenwärtigen Fälle nicht als Präzedenz für die Zukunft hingestellt werden.“ Er bittet sodann, der Magistrat möge verfügen, daß die Appellationen in Zukunft in der von ihm angedeuteten Weise geschehen und ersucht um die Liste der pro 1. November ertheilten Bewohnbarkeits-lizenzen, da er, mit Rücksicht auf die kaum zu vermeidenden gesundheitswidrigen Zustände, welche durch die vom Bau-rath auf Kosten der sanitären Interessen ertheilten Lizenzen schon in diesem Monate eintreten werden, genaue Kontrolle üben will. Endlich urgirt der Oberphysikus das baldige Insleben-treten der neuen Bau-satuten.

\* Die Zusammenstellung der Geschworenenliste erfolgt heuer — von der bisherigen Gepflogenheit abweichend — bekanntlich in der Weise, daß vorerst aus den Reihen der Bürger eine Stammliste angefertigt wird. Die in dieser Angelegenheit entsendete Kommission, welcher Bürgermeister Kamermayer das umfangreiche Materiale bereits zur Verfügung gestellt hat, hat ihre Thätigkeit unter dem Präsidium Gelléri-Szabó's bereits aufgenommen. Diese Stammliste wird voraussichtlich mindestens 10,000 Namen enthalten.

\* Der Typhus in der Hauptstadt ist fort und fort in Zunahme begriffen. Den 66 Fällen der Vorwoche stehen in der Woche vom 29. Oktober bis 5. November 85 Erkrankungsfälle gegenüber, von denen indessen nur 5 tödtlich endeten. Eben-soviele Individuen starben (bei nur 17 Fällen) an Croyp.

\* Das Budget der Stadt — Wien. Im gegenwärtigen Momente, in welchem unsere Stadtväter endlich bemüht sind, das wackelnde Gleichgewicht im Haushalte herzustellen, dürfte es nicht uninteressant sein, einen Blick auf das Budget der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien zu werfen. Die Wiener sind auch nicht auf Notizen gebettet, vielleicht noch weniger als wir. Nach den vom Magistratsgremium

vorgenommenen Abänderungen und Ergänzungen des Budgetentwurfes (pro 1890) stellen sich nämlich die gesammten Einnahmen einschließlich der Steuerzuschläge und der Mietzinsumlagen auf 20.025.250 Gulden, während sich die Summe aller Ausgaben mit 21.119.730 fl. bezieht. Es ergibt sich daher ein Defizit von 1.094.480 Gulden, wovon 556.970 fl. aus dem Kassenvorrat, der Rest per 537.510 fl. aber durch den Verkauf von Wertpapieren gedeckt werden soll.

**Vollständigen-Gründung.** Frau Gräfin Géza Szapáry, Präsidentin des Bester wohlthätigen Frauenvereins, zeigt dem Magistrat an, daß der erwähnte Verein — unter Anführung der stadtbehördlichen Unterstützung — am 19. d., im 6. Bezirk, Ecke der großen Feld- und Rittergasse, in einem um 600 fl. per Jahr gemieteten Lokale eine ständige Volksküche eröffnen wird. Zu diesem Zwecke bittet der Verein um die Uebergabe der Gerätschaften der Leopoldstädter Volksküche, welche wegen ihrer Kostspieligkeit bereits seit 1. Mai d. J. aufgelassen worden ist.

**Ein gefährliches Stadthaus.** Die Vorsteherung des ersten Bezirkes meldet dem Magistrat, daß im alten Stadthause in der Festung in jüngster Zeit sehr bedenkliche Mauerbrüche entstanden sind, demzufolge aus Sicherheitsrücksichten bereits eine Stiege für den Verkehr abgsperrt wurde. Es wird um die Entsendung einer Sachkommission zur Untersuchung dieses gefährlichen alten Gebäudes angefleht.

**In Angelegenheit der Budapester ständigen Sigitationssachen** findet die Oeffenbarung am 15. d. im Handelsministerium statt. Das Badium beträgt 10,000 fl.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 6. November.

**Unsere heutige Beilage** enthält: Aus dem Abgeordnetenhaus (Sitzungsbericht), Der Kapitalist, Auszug aus dem „Közlöny“, Lottoziehungen, ferner: Die Feuilleton-Zeitung (König Milan in Paris, „Allerlei“ und den Beginn eines neuen Romans: „Die Nutze des Herzens“), sowie Inserate.

**Wetterbericht.** Die Witterung blieb auch heute trüb, nachmittags fiel schwacher Regen. Das Thermometer zeigte in der Nacht 5.5 Gr. R. und stieg am Tage auf 11 Gr. R. Das Barometer ist auf 767 Mm. gestiegen. In Ungarn blieb das Wetter fast überall trüb; Niederschläge waren in Trencsin 5, Schemnitz 3, Karpfen 2, Neusohl 3, Agram 1, Fiume 2 Mm. Der Luftdruck ist im Westen gestiegen, in Stormoway um 11 Mm. Das Minimum (745—750) breitet sich über Nord-Skandinavien, das Maximum (770—775) über Central-Rußland aus. Die Temperatur hat sich unregelmäßig geändert. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind schwache Winde, vorwiegend trübes, theilweise regnerisches und nebligtes, mildes Wetter, später abnehmende Bewölkung zu erwarten.

**Erzherzog Albrecht** begibt sich heute, wie aus Madrid gemeldet wird, nach Andalusien und wird Sevilla, Granada, Malaga, Valencia und Barcelona besuchen und hierauf über Marseille, Genua und Mailand nach Arco reisen.

**Muntius Galimberti in Gran.** Aus Gran wird uns heute telegraphirt: In eingeweihten Kreisen bringt man die Graner Reise des päpstlichen Nuntius mit der Entscheidung wichtiger kirchlicher Angelegenheiten in Verbindung. Zwischen dem Primas und dem Nuntius fanden heute langwierige Konferenzen statt. Es handelt sich — wie es heißt — darum, daß der Primas Testamente macht, in welchem er dem Papste eine beträchtliche Summe vermacht. Auch glaubt man zu wissen, daß einen Hauptgegenstand der Konferenz jene Frage gebildet habe, wer der Nachfolger Simors sein sollte (?). Der Primas behandelt seinen Gast mit großer Auszeichnung. Heute fand zu Ehren des Nuntius ein Galabankett statt, zu welchem die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, sowie der höhere Klerus geladen waren. Der Fürstprimas sprach einen Toast auf den Papst und auf Se. Majestät, welcher von den Anwesenden stehend angehört wurde. Ueber die Abreise des Nuntius ist noch keine endgiltige Bestimmung getroffen worden. — „M. Alam“ schreibt dem Besuche des Nuntius, in dessen Verlauf „außerordentlich wichtige Angelegenheiten“ besprochen werden sollen, große Bedeutung zu. Ueber das Wesen dieser wichtigen Angelegenheiten weiß das klerikale Blatt nichts zu melden. Nach der citirten Quelle wurde heute auch der Großwardeiner Bischof Dr. Lorenz Schläger in Gran erwartet, dessen Besuch mit der großen Bedeutung der im Primatialpalais verhandelten kirchlichen Angelegenheiten in Verbindung stehen soll.

**Eine Deputation der Stadt Marosvásárhely** sprach heute beim Ministerpräsidenten, beim Justizminister, sowie beim Finanz- und Handelsminister vor, um die Belassung der kön. Tafel in Marosvásárhely zu erbitten und den Mitgliedern der Regierung für ihr Entgegenkommen bei der Behandlung des Schankregalegesetzes, sowie für die dem Gewerbemuseum in Marosvásárhely gewidmete Spende von 12,000 fl. zu danken.

**Personalnachrichten.** Franz Erkel beging heute seinen 79. Geburtstag im engsten Familienkreise. In musikalischen Kreisen gedenkt man den 80. Geburtstag des Meisters durch ein großes Fest zu feiern. — Der Oberbürgermeister der amerikanischen Stadt Toledo (Ohio), Mr. Guido Marx, zugleich Direktor der dortigen kunstgewerblichen Hochschule, wollte auf seiner europäischen Studienreise dieser Tage in Budapest und

besichtigte die hiesigen kunstgewerblichen Anstalten. — Herr Ludwig Ries, Redakteur der „Kassai Szemle“, hat sich mit Fräulein Mariska Sedon verlobt.

**Eine turbulente Abgeordnetenhausung.** Das Abgeordnetenhaus war heute wieder vom bösen Geist der seligen oder richtiger unseligen Wehrgefez-Campagne besessen — nahezu derselbe Text, dieselbe Interpretation und dieselbe Inszenierung. Seit der denkwürdigen Abstimmung über die Wehrvorlage war das Haus nicht so überfüllt besucht und so ungeheuerig spektakulös gewesen, wie heute. Die Quästur wurde um Galeriestufen bestürmt und um 10 Uhr wäre selbst „gegen hohes Aufgeld“ kein Sitz mehr zu bekommen gewesen. Die Abgeordneten hatten sich massenhaft eingefunden und nur die Bänke der gemäßigten Opposition zeigten Lücken, während die Mitglieder der Rechten und der äußersten Linken Kopf an Kopf gedrängt neben einander saßen. Auf den Ministerfauteuils aber sah man alle zehn Inhaber derselben vollzählig versammelt — ein seltener Anblick! Es war also eine ungewöhnliche Sitzung, die auch einen nicht alltäglichen Verlauf nahm. Ein regelrechter Anklageantrag gegen einen in Amt und Würde befindlichen Minister ist denn doch etwas Appartes, wofür selbstenfalls kein Beispiel bekannt ist. Daniel Frányi zu verdanken ist. Der würdige Führer unserer ungemäßigten Opposition hatte nämlich heute seinen, wegen der schwarzen Signalflaggen der Honvédherrschaft eingebrachten Antrag auf Verlegung des Honvédministers Baron Fejérváry in Anklagezustand zu motiviren. Er that dies in seiner gewohnten pathetischen Weise. Seine nahezu einstündige Anklagerede wurde Anfangs aufmerksam angehört, später aber ermüdete sie das Haus, denn Frányis Stimme reicht nicht weit und seine Argumente kannte Jedermann bereits zur Genüge. Der „Angeklagte“, Baron Fejérváry, schien, nicht so sehr durch die Philippika Frányis, als dadurch irritirt, daß Aller Augen auf ihn gerichtet waren, darunter einige Duzend feuriger Frauenaugen von der Galerie. Nervös drehte er an seinem stattlichen Schnurrbarte, er war unstreitig der aufmerksamste Zuhörer Frányis, schüttelte einige Mal über gar zu gewagte Behauptungen desselben den Kopf, oder gab seinen stimmten Widerspruch durch unwilliges Schwingen seines Bleistiftes zu erkennen. Die äußerste Linke begleitete manche schwungvolle Tirade ihres Sprechers mit lautem Beifall, verhielt sich aber bis zum Schlusse der Rede recht honorig. Als aber Frányi mit einem flammenden Appell an das Gewissen der Rechten, respektive mit der Forderung des „Schuldig“ geschlossen, da ging der eigentliche Himmelssturz los. „Der Alte hat's gesprochen, der Himmel hat's gehört!“, d. h. die Galerie, auf welcher die massenhaft erschienenen Studenten saßen, darunter jene zweijährig-Freiwilligen-Aspiranten, welche wohl an sich, nicht aber dem Baron Fejérváry grün sind, seit er das neue Wehrgefez eingebracht. Kaum hatte also Frányi durch donnernden Gens der Linken geendet, da brach die Studenten-Galerie in minutenlangen Applaus aus. Der korrekte Präsident Békhy war ob solchen unerhörten Benehmens der Galerie Anfangs wie versteinert. Der äußersten Linken aber war der sich mit ihren Gens vereinigende tolle Geisterchor von oben eine willkommene Begleitung und namentlich das famose Spektakel-Trio Polonji, Graf Gabriel Karolyi und Ehren-Gesähr animirte noch die liebe Jugend zur weiteren Anstrengung ihrer Keulen und Handflächen. Der Präsident konnte erst nach energischer Handhabung der Glocke zu Worte kommen, worauf er der Galerie und den Achtundvierzigern das Achtundvierziger Gelez citirte, welches dem Galerie-Auditorium jedes Zeichen von Beifall oder Mißfallen verbietet. Der Präsident drohte für den Wiederholungsfall mit der Räumung der Galerie, was die äußerste Linke mit lärmendem Murren und Gens auf die „Jugend“ aufnahm. Damit war aber des Lärmens noch kein Ende. Der Spektakel ging im Gegentheil erst recht los, als sich Ministerpräsident Koloman Tisza zum Sprechen erhob. Ehrenbelebendes Zetern und schrille „Hoch!“-Rufe ertickten seine ohnehin schwache Stimme. Immer und immer wieder machte der Kabinettschef den vergeblichen Versuch, sich Gehör zu verschaffen. Selbst die Präsidentenglocke wurde von dem Getümmel überdönt. Frányi selber erhob sich und suchte die „Ansturmänner“ hinter seinem Rücken zu kapazitiren und zu beschwichtigen, aber er hatte damit sehr geringen Erfolg. Es war ein fürchterlich penibler Anblick, zu sehen, wie der Ministerpräsident Ungarns in einer wichtigen, das ganze Kabinet berührenden Angelegenheit längere Zeit hindurch nicht zu Worte kommen konnte. Endlich konnte Tisza unter fortwährenden Unterbrechungen die kurze Erklärung abgeben, daß alle Minister sich mit dem „Angeklagten“ solidarisch erklären, was die Opposition mit Hoßn und neuerlichem Lärm aufnahm. Nun wollte Apponyi eine kurze Bemerkung machen, respektive der Hausordnung ein Schnippchen schlagen. Die Hausordnung gestattet nämlich bei Verhandlung eines selbstständigen Antrages keinerlei Diskussion. Graf Apponyi verlangte aber „zur Hausordnung“ zu sprechen, was immer erlaubt ist und oft mißbraucht wird. Der Führer der gemäßigten Opposition beklagte sich also über die grauame Hausordnung, welche ihm nicht gestattet, zu motiviren, warum er und seine Anhänger gegen den Antrag Frányis stimmen,

trotzdem sie mit den Motiven desselben einverstanden sind. Jetzt war's aber endlich genug des Lärmens; es folgte die namentliche Abstimmung, welche die Ablehnung des Frányischen Antrages mit der riesigen Majorität von 173 Stimmen ergab. Der „freigesprochene“ Fejérváry, wie die übrigen Minister hatten sich der Abstimmung enthalten. Nach Verkündigung des Resultats leerten sich die Abgeordnetenbänke, wie die Galerien rapid, Alles eilte, ins Freie zu kommen, denn im Saale herrschte eine nicht nur schwüle, sondern geradezu sanitätswidrige Atmosphäre.

**Die Kunstsammlung des Bischofs Spolhi.** Aus Großwardein wird unterm Heutigen berichtet: Die historische und archäologische Gesellschaft des Bihar Komitates hielt in Angelegenheit der Kunstsammlung des verstorbenen Bischofs Arnold Spolhi unter Vorsitz des Obergespanns Baron Döry eine Konferenz, in welcher auf Antrag Sigmund Ritóófs beschlossen wurde, in Großwardein ein Museumgebäude zu errichten, in welchem die werthvolle Sammlung des Bischofs Spolhi untergebracht werden solle, und zu diesem Behufe Sammlungen zu veranstalten.

**In Angelegenheit der Entlastung der Schulinpektoren** hat der Unterrichtsminister an sämtliche Verwaltungsausschüsse, Schulinpektorate und Diözesanbehörden eine Verordnung gerichtet, in welcher mit Rücksicht darauf, daß die Schulinpektoren durch Bureauarbeiten, namentlich aber durch statistische Arbeiten, ihrem eigentlichen Berufe: dem Schulbesuche und dem unmittelbaren und persönlichen Verkehr mit den Schullehrern und Lehrern entzogen werden, zur Entlastung derselben eine Reihe von Erleichterungen gewährt wird. So haben die Schulinpektoren fürderhin den Verwaltungsausschüssen über den Stand des Schulwesens nur halbjährlich Bericht zu erstatten, von der separaten Berichterstattung an das Ministerium aber werden sie dispensirt. Für die Erledigung häufig vorkommender Agenden gestattet der Minister die Verwendung von Formularen; u. s. w., u. s. w. Hingegen fordert der Minister entschieden, daß die Schulinpektoren die vorgeschriebenen Schulbesuche machen, den Lehrern Anweisungen geben und betreffs Beseitigung der dem Schulwesen im Wege stehenden Hindernisse mit den Schulbehörden ersten Grades persönlich verhandeln.

**Fürst Ferdinand von Bulgarien.** Ein Wiener Korrespondent telegraphirt uns: Von vollkommen verlässlicher Seite erfahre ich, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien für sich und seinen Hofstaat ein neues, stattliches Schloss zu erbauen und auch einen neuen Stadtheil, beide in Sophia, anzulegen beschlossen hat. Während seiner Anwesenheit in Wien hat der Fürst schon Vereinbarungen mit Sachverständigen getroffen. Die Arbeiten sollen zum größten Theile durch Wiener Künstler und Professionisten ausgeführt werden und hat sich kürzlich einer der hervorragendsten hiesigen Architekten, dessen Name vorläufig nicht genannt werden soll, zu diesem Behufe nach Sophia begeben.

**Fremde Orden.** Die allerhöchste Bewilligung zur Annahme und zum Tragen fremder Orden erhielten der k. Rath und Betriebsdirektor der Südbahn Max Brámm Ritter v. Bárdány für das Offizierskreuz des belgischen Leopold-Ordens und für das Komthurekreuz des portugiesischen Villa-Vicosa-Ordens; die Direktoren der Kaloascer erzbischöflichen Lehrer-Präparandie Anton Mócsy und Joseph Petrovácz für das Offizierskreuz des päpstlichen Gregor-Ordens.

**Bester israelitische Kultusgemeinde.** Heute nachmittags fand die konstituierende Versammlung der Repräsentanz der Bester isr. Kultusgemeinde statt. Ausschließlicher Gegenstand derselben war die Wahl des Vorstandes und des Ausschusses. Gewählt wurden Moriz Wahrmann zum Präsidenten, Samuel Deutsch zum Kultusvorsteher, Martin Schweiger zum Schulvorsteher, Ludwig Adler zum Wohlthätigkeitsvorsteher, Ignaz Pfeifer zum Stassenvorsteher und Armin Nagel zum Dekonomievorsteher. Moriz Wahrmann hielt eine längere Ansprache, in welcher er für das ihm neuerdings entgegengebrachte Vertrauen dankte.

**Philipp Waldapfel.** Aus Temesvár wird uns telegraphisch berichtet: In einer vertikalischen Kurve hat der Minister des Innern die Chefs der südbanischen Municipien aufgefordert, die Umtriebe des politischen Hochstaplers Philipp Waldapfel, welcher in Gesellschaft eines gewissen Samuel Steiner bald in Belgrad, bald in Semlin, bald wieder in den serbischen Gegenden Südbanarums aufzutauchen pflegt und sich für den Agenten des Fürsten Karagjorgewitsch ausgibt, aufmerksam zu überwachen und ihre allfälligen Wahrnehmungen ihm (dem Minister) sofort bekannt zu geben. Die Obergespanne haben ihre untergebenen Behörden in diesem Sinne strengstens instruirte.

**Unregelmäßigkeiten bei einer städtischen Kasse.** Mit Bezug auf die unter vorstehendem Titel erschienene Notiz werden wir vom Steinauer Bürgermeister telegraphisch zur Konstatirung der Thatsache eruchtet, daß in der Verwaltung der dortigen städtischen Kasse Unregelmäßigkeiten entdeckt wurden, daß jedoch die bereits stark fortgeschrittene strenge Untersuchung keine

Leifrauduloses Gebahren festgestellt hat.

Selbstmord eines Rechnungsrathes. Der Rechnungsrath im Handelsministerium Julius Kreutzer hat sich heute Vormittags mit einem Revolvergeschosse entleibt.

Kreutzer, ein aus Reppim gebürtiger, unverheirateter Mann, der im 38. Lebensjahre stand, verübte den Selbstmord in seiner Wohnung (Grünebaumgasse Nr. 22), die er eines rheumatischen Fußleidens halber schon seit Tagen nicht verlassen hatte. Diese Krankheit war es, die ihm die Lust zum Leben benahm und ihn die verzweifelte That ausführen ließ. Er verübte den Selbstmord im Lehnstuhl sitzend: in dieser Position wurde er mit durchschossener Schläfe, den Revolver in der krampfhaft geschlossenen Rechten, als Leiche aufgefunden. In einem hinterlassenen, an seinen Freund Karl Kertész gerichteten Schreiben erklärt Kreutzer, daß er sich das Leben nehme, weil er die furchterlichen physischen Qualen nicht länger ertragen könne. Der Unglückliche gehörte zu den fleißigsten und sympathischsten Beamten des Handelsministeriums, in dessen Diensten er schon seit vielen Jahren stand. Die Leiche des Selbstmörders wurde behufs polizeiarztlicher Obduktion in die Totenkammer des Rochuspitals überführt.

Der falsche Graf. Ueber die aufsehenerregende Verhaftung in Klagenfurt werden dem „N. W. A.“ von dort noch folgende Details gemeldet:

Im heurigen Sommer wohnte im „Hotel Sandwirth“ in Klagenfurt ein junger Mann mit seiner Mutter oder Schwester, der sich als Mitglied einer vornehmen ungarischen Adelsfamilie ausgab und einen entsprechenden Aufwand machte. Dester sah er sich veranlaßt, seinen Kredit bei dem Hotelier, Herrn G. Simon, bis zu Hunderten von Gulden in Anspruch zu nehmen, den ihm dieser anstandslos gewährte, da der junge Herr Graf öfters bedeutendere Geldbindungen empfing und die eingegangenen Verbindlichkeiten stets wieder prompt einlöste. Später bezog der Graf — er nannte sich Sándor Bay — eine Sommerfrische am Wörthersee in der Gegend von Reinfisch unterhalb Maria-Wörth. Dort machte er die Bekanntschaft der Familie eines Willenbesizers aus Klagenfurt. Nach einiger Zeit wurde in der Stadt bekannt, daß eine der Töchter der Familie den Grafen heirathen werde. Die junge Dame, welche bis dahin als Lehrerin an einer Schule in Möhren gewirkt haben soll, gab diese Stellung auf, und die Ehe soll in Ungarn durch einen Re- demptoristen G. G. (G. G. G.) eingeweiht worden sein. Um die Zeit seiner Vermählung scheinen die Geldquellen, aus welchen der angebliche Graf Bay bis dahin reichlich geschöpft hatte, versiegt zu sein. Zunächst soll er eine Abfertigung im Betrage von mehreren hundert Gulden, welche seine junge Frau erhalten hatte, verbraucht, später aber Geldhilfe von seinem Schwiegervater in Anspruch genommen haben. Zuletzt hatte er, wieder hieher gekommen, unter dem Vorgeben, daß er zur Erlangung einer Sekretärstelle bei einer Versicherungsanstalt 800 fl. als Kaution brauche, von seinem Schwiegervater eine Staatsschuldverschreibung von 1000 Gulden erhalten. Als nun diese Angelegenheit nicht von der Stelle kam, soll der Schwiegervater persönlich Nachfrage gepflogen und dabei in Erfahrung gebracht haben, daß von der Verleihung einer solchen Stelle, wie der so- disant gräfliche Schwiegerlohn vorgegeben hatte, keine Rede sei. Daraufhin soll wider den Herrn „Grafen“ die Betrugsanzeige erstattet worden sein, worauf derselbe verhaftet und dem Landesgerichte in Klagenfurt eingeliefert wurde. Die hundertzünigige Fama weiß aber noch viel mehr, insofern sie behauptet, der angebliche Graf sei weder ein Graf Bay noch überhaupt ein Mann, und auch die Eheberemonie sei nur eine betrügerische Komödie gewesen. In Ungarn gebe es gar keine Redemptoristen und der Vater jenes Ordens sei — ein betrügerischer Genosse des angeblichen Grafen gewesen. Es wird auch behauptet, daß schon in der Zeit des vollen gräflichen Glanzes vielen Personen die Erscheinung des angeblichen Grafen als ganz und gar nicht „männlich“, sondern zum mindesten als ungewöhnlich knabenhaft aufgefallen sei — knabenhaft fast ganz im Sinne einer bloßen Komödien-Hofenvolle. Der bedauernswürthigen Familie gegenüber soll sich der angebliche Graf durch — wahrscheinlich gefälschte — Dokumente legitimirt haben; man hält aber hier dafür, daß er wahrscheinlich in gar keiner Weise zur Führung des Familiennamens Bay, welchen er sich beigelegt hatte, berechtigt gewesen sei. Die Untersuchung, welche bereits im Zuge ist, wird wohl ergeben, was an dem Wesen des angeblichen Grafen echt und was falsch ist.

Von der deutschen Emin Pascha-Expedition. Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Zanziabab vom 5. d. gemeldet: Gerüchtweise verlautet hier, daß Peters und sein ganzes Gefolge bis auf einen Europäer und einen Somali-Neger von Masais oder Somalis niedergemetzelt worden seien. Die zwei Ueberlebenden, welche selbst verwundet sind, sollen sich jetzt in Ngas befinden.

Eine vergiftete Familie. Der aus Hamburg gebürtige 69jährige Tagelöhner Johann Schmid und seine 67jährige Gattin besuchten gestern Abends ihren gleichfalls in der Hauptstadt wohnhaften Sohn, wo sie ein Nacht Mahl nahmen und dann Thee tranken. Hierauf begab sich das alte Ehepaar nachhause. Schon auf dem Wege — die Wohnung Schmieds befindet sich auf der Friedhofstraße Nr. 87 — veripürten Schmid und seine Gattin Uebellichkeiten; sie mackten jedoch denselben keine Bedeutung bei und begaben sich gleich nach ihrer Heimkunft zu Bette. Johann Schmid erwachte erst heute Vormittags um 10 Uhr; seine Gattin lag noch im Bette, und als Schmid sie wecken wollte, gewährte er zu seinem Entsetzen, daß die Frau todt sei. Die herbeigerufenen Funktionäre der Rettungsgesellschaft konstatarren an der Leiche Vergiftungs-Symptome. Die Todte wurde nach der Leichenkammer des Rochuspitals gebracht und auch Schmid, der sich unwohl fühlte, mußte ins Spital befördert werden. Die Polizei leitete in der Angelegenheit eine Untersuchung ein und

konfiszirte den beim Sohne Schmieds vorgefundenen Thee.

Ein Freund von Klavieren. Am 18. September mietete der aus Neupest gebürtige Agent Moritz Engel vom Klavierfabrikanten Gustav Heckenast ein Klavier, dessen Kostenpreis 600 fl. betrug. Kaum eine Woche später, am 23. September, hatte er schon ein ähnliches Mietgeschäft mit dem Klavierfabrikanten Joseph Csusport gemacht. Weitere Klaviere und Pianinos verschaffte er sich unter ähnlichem Vorwande von Heinrich Deutsch und Valthazar Hevesy. Alle diese Instrumente wurden von Engel um einen Spottpreis verkauft und die Eigentümer der Klaviere hatten das Leere nachhause. Man kam schließlich dem Betrug auf die Spur und verhaftete den Industriekritiker, der heute dem Kriminalgericht eingeliefert wurde.

Sport. Die Nennungen für den neuen großen Preis, den der ungarische Jockeyklub unter dem Namen Komit-Preis ausgeschrieben hat und der, mit dem Preise von 20,000 fl. dotirt, während des nächstjährigen Budapester Frühjahrs-Meetings zur Entscheidung gelangen soll, sind sehr gut ausgefallen. Ausschließlich der zu Berlin und Rom erfolgten Nennungen wurden 112 Pferde genannt, die im nächsten Jahre als Zweijährige um den schönen Preis kämpfen sollen. — Die Nennungen für den vereinigten Kemzeti- und Hazafi-Preis, den Stutenpreis und das St. Leger 1891 müssen als geradezu glänzend bezeichnet werden; dieselben sind durchwegs bedeutend stärker ausgefallen, als die gleichnamigen des Jahres 1890. Für das „Kemzeti“ wurden 113 Unterschriften abgegeben, um 13 mehr als für 1890, die Nennungen für die Daks sind von 63 pro 1890 auf 90 Unterschriften für 1891 gestiegen, und das St. Leger, für welches im nächsten Jahre 127 Pferde konkurrenzberechtigt sind, hat für 1891 um 39 Unterschriften mehr, d. i. deren 166, erhalten.

Polizeinachrichten. In einem Anfälle von Delirium tremens stürzte sich heute Früh der 31jährige Gärtner Franz Kührreiber (Körbriergasse Nr. 11) in einen offenen Brunnen, aus dem er nur mehr als Leiche herausgezogen wurde. — Der 40jährige, verheiratete Tagelöhner Ferdinand Havlicsek, aus Prag gebürtig, jagte sich heute Nachts in seiner Wohnung (Kallvariengasse Nr. 21) zwei Revolverkugeln in die Brust und wurde schwerverletzt ins Rochuspital gebracht. — Die in der Königsgasse Nr. 67 wohnhafte Hausmeisters-tochter Marie Till, die — wie gemeldet wurde — vorgestern knapp vor ihrer Trauung verschwand, ist gestern wieder zum Vorschein gekommen; auch ihre Trauung hat bereits stattgefunden. — Die angeblich in Budapest wohnhafte Erbin einer kürzlich in Wiener-Neustadt verstorbenen Frau Johanna Zby werden aufgefunden, sich bei der Oberstadthauptmannschaft (1. Stod, Thier Nr. 26) zu melden. — Frau Stephan Müller, geb. Therese Neubaer, eine 79jährige Greisin, wurde heute Nachmittags in der Ludwigsgasse überfahren und schwer verletzt. — Die Lonyagasse Nr. 6 wohnhafte Dienstmagd Katharina Kroller hat sich heute Nachmittags aus getäuschter Liebe zu vergiften versucht. Die freiwillige Rettungsgesellschaft brachte das Mädchen ins Spital.

Ein Verbrecher-Paar. Aus Wien meldet man: In der ersten Hälfte des vorigen Monats wurde in einer Villa in Hieking ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem Silbergegenstände im Werthe von 1500 fl. gestohlen wurden. Der Verdacht, den Einbruch verübt zu haben, lenkte sich auf den dem zweiten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 84 zugetheilt gewesenen Lieutenant Norbert Ritter v. Haymerle, welcher auch des Verbrechens überwiegen wurde. Im Auftrage des Militärkommandos wurde Norbert Ritter v. Haymerle in Wiener-Neustadt, wo er sich in Garnison befand, verhaftet und von einem Offizier höherer Charge dem Wiener Garnisonsgericht eingeliefert. Seitdem liefen bei der Polizei und dem Gerichte mehrere Anzeigen über andere Verbrechen ein, die Norbert Ritter v. Haymerle begangen hat. Unter dem falschen Vorgeben, daß er ein Sohn des verstorbenen Ministers des Aeußern Freiherrn v. Haymerle und mit einer begüterten Dame verlobt sei, verstand er es, Geschäftsleuten Pretiosen zu entlocken. Hierin wurde er von dem angeblichen Bau-Unternehmer Baron Alfred Aders unterstützt, welcher nunmehr auch in Haft genommen wurde. Baron Alfred Aders, welcher bis vor kurzem in Fünfhaus, Neubaugürtel Nr. 54, wohnte, gab sich, wie erwähnt, seiner Umgebung gegenüber für einen Bau-Unternehmer aus. In das bezeichnete Haus zog der Freiherr ohne Möbel ein; von einem Tischler nahm er dann solche auf Borg. Der Tischler holte jedoch die Möbel, die der Herr Baron nicht bezahlen konnte, wieder ab, als derselbe wegen rückständigen Zinseszins ansziehen mußte. Um die in Rede stehenden Unterschleife sicherer durchzuführen, bedienten die beiden befreundeten Schwindler sich eines Individuums, das in der Livrée eines Hofbediensteten bei den Beschädigten vorsprach und einen Auftrag des einen oder anderen Herrn Barons (Haymerle legte sich als „Sohn des Ministers“ denselben Titel bei) zu erstatten hatte. Nach dieser Person wird gefahndet.

Eine Verhaftung. Der „Agr. Btg.“ telegraphirt man aus Neufahr: Die heute erfolgte plötzliche Verhaftung des Georg Savics, ehemaligen Kammerdieners des verstorbenen Patriarchen German Anghelics, ereagt hier

große Sensation. Als Motiv der Verhaftung dient der dringende Verdacht, daß Savics im Verein mit noch einigen, zum verstorbenen Patriarchen in dienstlichem Verhältnisse gestandenen geistlichen Persönlichkeiten in der Nacht, als Angelicis starb, einen größeren Diebstahl zum Schaden der Verlassenschaftsmasse verübte.

Sanitäts-Ausweis. Ausweis des hauptstädtlichen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 6. November. Infektionskrankheiten saßen vor 66, und zwar: an Typhus 31, Blattern —, Scharlach 5, Malaria 15, Diphtheritis 5, Group 5, Cholera —, Scharlach-Blattern 4, Trachoma 1. Krankenzustand der städtischen Spitäler: 1874. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 36, und zwar: 1. Bezirk 1, 2. Bezirk 3, 3. Bezirk —, 4. Bezirk 3, 5. Bezirk —, 6. Bezirk 5, 7. Bezirk 3, 8. Bezirk 7, 9. Bezirk 3, 10. Bezirk 6, in Spitälern 8. Todesursachen: Gehirn- und Nervenerkrankheiten 3, Lungenentzündung 4, Tuberkulose 6, Magen- und Darmkatarrh 1, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 5, Blattern —, Scharlach —, Typhus —, Malaria —, Diphtheritis —, Group 2, Dösterie —, andere Krankheiten 15.

Familien-Nachrichten.

Herr Ludwig Schner, Wien, verlobte sich mit Frä. Franziska Spitzer aus Baja.

Zur Anfertigung von geschmackvollen Damen-Toiletten wird jeder Dame die Firma Pfeiffer und Berger, Franz Deatgasse 13, bestens empfohlen.

Theater, Kunst und Literatur.

Philharmonisches Konzert. Die Reihe unserer großen Orchesterkonzerte wurde heute von den Philharmonikern unter sehr günstigen Auspizien eröffnet. Gleich beim Eintritt in den Saal fiel eine Neuerung in der Aufstellung des Orchesters und die entsprechend geänderte Anordnung der Sireihen auf. Die Leitung der philharmonischen Konzerte hat, einer von mehreren Seiten, unter Anderem auch von dieser Stelle aus gegebenen Anregung folgend, das Podium an die Längsseite des Saales verlegt, so daß das Orchester jetzt auf und vor der sogenannten Estrade posirt ist. Wenn auch durch diese Aenderung aus unserem glänzenden hauptstädtischen Ballsaal kein eigentlicher richtiger Konzertsaal geworden ist, so ist der Vortheil der neuen Aufstellung doch nicht zu verkennen. Der Klang der Instrumente zerflattert nicht mehr wie früher nach allen Windrichtungen, er wird mehr zusammengefaßt und tritt als kompaktere Masse in den Saal. Wenn das Orchester sich in seiner jetzigen Anordnung mehr eingespielet haben wird, so werden auch einige störende Ungleichheiten, so z. B. das allzuschwere Hervortreten der Holzbläser, ausgeglichen werden. Vielleicht läßt sich auch manchen Mängeln im Funktioniren der Garderobe abhelfen, welche heute zu vielseitigen Klagen Anlaß gab. Im Ganzen haben wir jedenfalls einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen. — Die Zusammenstellung des Programms war eine sehr glückliche. Eröffnet wurde das Konzert mit Weber's Overture, die mit Feinheit und Schwung wiedergegeben wurde. Als Gast wirkte der Heldentenor der Wiener Hofoper, Herr Winkelmann, mit. Anfangs, in der Arie aus Gluck's „Phigamie in Tauris“, klang seine Stimme etwas umflort, im „Werbekied“ aus den „Meisterfingern“ und noch mehr in der „Oral-Erzählung aus „Lohengrin“ entfaltete sie sich zu einem größeren Glanze und verschaffte, im Vereine mit seiner schlichten, vornehmen Vortragweise, dem Künstler einen durchschlagenden Erfolg. Auch eine interessante Novität brachte der heutige Abend, eine „Episode“ für großes Orchester von Svendsen, „Karneval in Paris“ betitelt. Dem Komponisten hatte offenbar Verloz' unvergleichlicher „Carneval romain“ vorgeschwebt, als er dieses farbenprächtige, stark realistische Tonbild entwarf. Wir denken uns den ersten Nordländer, wie er etwa auf einem Pariser Opernballe, halb abgestoßen, halb wider Willen gefesselt, das tolle bunte Treiben beobachtet; mitten im ärgsten Wirbel überkommt ihn plötzlich die Erinnerung an seine nordische Heimath; der stille Fjord taucht vor ihm auf, verlorenen Klänge einer heimathlichen Weise werden in ihm lebendig und wecken tiefe Sehnsucht nach den schneebedeckten Bergen seines Vaterlandes. Aber die Vision geht vorüber, und wieder umtost ihn die überschäumende Lust des Pariser Karnevals. Dieser selbst ist vom Komponisten mit treffenden, festen Zügen gezeichnet. Die durchdringenden frechen Schreie der Holzbläser, das Krachen und Knattern der Blechinstrumente, der sinnbefriedigende Wirbel der Violinen, all' das ist mit erfinderrischem Klange sinn kombiniert und erreicht vollkommen die beabsichtigte Wirkung. Weniger gelungen scheint die oben angedeutete sentimentale Mittelpartie, die jedoch immerhin einen willkommenen Ruhepunkt für das mit grellen Effekten überhäufte Ohr bildet. Im Ganzen ein höchst interessantes, von starker Begabung und virtuoser Technik zeugendes Musikstück. Die Philharmoniker hatten die Novität mit großer Sorgfalt studirt und spielten dieselbe unter der sicheren Leitung Erkel's (der auswendig dirigirte) mit großer Präzision und Verbe. Den Schluß des Konzertes machte Beethoven's C-moll-Symphonie, welche, bis auf einige Schwankungen im ersten Satz, exakt zu Gehör gebracht wurde. — Der Saal war in allen Räumen von einem glänzenden Publi-

Am gefüllt, welches den Dirigenten gleich bei seinem Auftreten mit anhaltendem Applaus empfing und auch im weiteren Verlaufe des Abends in angeregter und beifallstüchtiger Stimmung blieb.

Um ein abwechslungsreiches Repertoire zu schaffen, hat die Direktion des deutschen Theaters beschlossen, schon für Freitag, den 8. d., eine Novität vorzubereiten. Das amüsante Lustspiel „Die Goldfische“ von Kadelburg und Schönthan, welches ein Repertoirestück aller deutschen Bühnen ist, wird an diesem Abend, mit den ersten Kräften besetzt und auf's Sorgfältigste inszenirt, zum ersten Male zur Aufführung kommen.

Zur Winterausstellung im Künstlerhause ist der Einreichungstermin für Expositionsobjekte gestern abgelaufen. Von Budapestern sind 138 Kunstgegenstände besichtigt worden.

Das Konzert des Professors S. Bürger findet, wie schon gemeldet, am 8. d. im kleinen Redoutensaal unter Mitwirkung der Frau Rádány und des Fr. Irma Sárvary statt. Das Programm ist folgendes: 1. Raff's op. 193: Cello-Konzert. — 2. Mozart: Susannen-Arie. — 3. Beethoven's op. 69: Sonate. — 4. a) Bruch: „Kolnide“, Adagio nach hebr. Motiven, b) Moszkowski: „Guitare“, c) Popper: Mazurka, d) Klengel: Scherzo. — 5. a) Schubert: „Wohin?“, b) Braga: „Serenata“. — 6. Popper: Polonaise.

Die kriegswissenschaftliche Kommission der ungarischen Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, unter dem Titel „Egyetemes hadtörténelmi könyvtár“ ein neues Unternehmen einzuleiten, welches die Schilderung der Feldzüge der neuesten Zeit zur Aufgabe haben soll. Die ersten drei Bände, die in den Jahren 1890, 1891 und 1892 erscheinen sollen, werden den österreichisch-preussischen, den russisch-türkischen und deutsch-französischen Krieg behandeln. Zunächst schreibt die Kommission den Konkurs auf die Geschichte des österreichisch-preussischen und österreichisch-italienischen Feldzuges im Jahre 1866 aus: Anträge mit dem Entwurfe des zu verfassenden Buches sind bis 10. Dezember beim Referenten der Kommission (Hauptmann Eugen v. Horvát, Budapest Könyvgyűjtő Nr. 9), die Konkurrenzwerke selbst bis 1. November 1890 einzureichen. Das Werk wird von der Kommission herausgegeben, die den Autor entsprechend honorirt. — Ueberdies schreibt die Kommission einen Preis von 20 Dukaten für eine 4 bis 5 Bogen starke Beschreibung irgendeines hervorragenden Ereignisses der ungarischen Kriegsgeschichte aus. Termin 1. Mai 1890; die Konkurrenzarbeiten sind an die Redaktion des „Hadtörténelmi közlemények“ (Könyvgyűjtő Nr. 9) zu senden.

Gerichtshalle.

Budapest, 6. November. (Die Buda-Görser Kravalle.) Bereits zweimal hat in dieser Strafsache eine Schlussverhandlung vor dem Gerichtshofe für den Pesther Landbezirk stattgefunden. Zweimal wurde Moriz Mannswirth der vorläufigen Tödtung für schuldig erkannt und zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nun soll, da gravierende Indizien gegen den Schwager Mannswirth's, Samuel Pollak, aufgetaucht sind, eine neuerliche Schlussverhandlung abgehalten werden, in welcher sowohl Mannswirth, als auch Pollak als Angeklagte erscheinen werden. Diese Verhandlung wurde für den 13. d. anberaumt.

(Gestohlene Lose.) Aus der Fuch'schen Wechselstube in der Dorotheagasse kam im vergangenen Monate eine Westbahnaktie abhanden. Der Thatsache verdächtig erschien der in derselben Wechselstube als Praktikant beschäftigte Joseph Steinhardt, der bei Uebergabe der in der Auslage befindlichen Lose und Werthpapiere an den Kassier eines dieser Effekten verschwinden ließ, um es dann zu verkaufen. Robert Leipnik und Joseph Kaufmann, zwei Mitschuldige des Diebes, welche dieser zu einer Reise ins Ausland einlud und die ihrem jungen Freunde keinen anderen Rath zu geben wußten, als daß er die Reisekosten im Wege des Verkaufes eines gestohlenen Werthpapiers beschaffen solle, wurden ebenso wie der eigentliche Dieb Joseph Steinhardt in Strafuntersuchung gezogen. Die Verhandlung findet in einigen Tagen statt.

(Ein junger Thunichtgut.) Ein zwölfjähriger Knabe, Namens Emil Groß, stand heute wegen Diebstahls vor einem Erkenntniß-Senat des Pesther Landbezirks. Gerichtshofes Groß, der im Kleidergeschäft des Finkas Silbermann Lehrling war, benützte die Abwesenheit seines Chefs, um die Wertheimkasse zu öffnen, was ihm nicht schwer fiel, denn der Schlüssel war aus Bergessenheit im Schloß geblieben. Der junge Missethäter nahm 800 Gulden aus der Kasse und reiste nach Nitregghaza, wo man ihn wenige Tage später verhaftete. In der heute stattgehabten Schlussverhandlung bat Advokat Dr. Ludwig Gruber, welcher den Angeklagten vertheidigte, von der Bestrafung desselben abzusehen und ihn in eine Korrektionsanstalt zu schicken. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu sechs Monaten Freiheitsverlust, die er in einer Korrektionsanstalt zubringen haben wird.

(In der Duell-Affaire Literáty-Páskóczy) hat der Gerichtshof für den Pesther Landbezirk die Schlussverhandlung für den 22. d. anberaumt.

Wien, 6. November. (Blasel und Girardi als Sachverständige.) Vor dem Bezirksgericht Leopoldstadt schwebt ein Prozeß zwischen dem Fiskal Theaterdirektor Herrn Wild und dem Tenoristen Monti, rechte Berger, derzeit in Berlin, in welchem es sich um eine in Folge Kontraktbruches dem Sänger auferlegte Konventionalstrafe von 500 Gulden handelt. Da sich die Parteienvertreter bei der ersten Verhandlung nicht einigen konnten, beschloß das Bezirksgericht, den Theaterdirektor Herrn Blasel und Herrn Girardi zur Abgabe eines Gutachtens zu bestellen. Beiden Herren gingen gerichtliche Vorladungen zu, in Folge deren sie

sich heute Vormittags 10 Uhr pünktlich im Kommissionszimmer Nr. 8 vor dem Bezirksgerichts-Adjunkten Dr. Kohn einfinden. Direktor Blasel war trefflicher Laune, welche auch der Ernst des bezirksgerichtlichen Kommissionszimmers nicht beeinträchtigen konnte. Nicht so Herr Girardi, der nicht gut „disponirt“ schien. Nach Erscheinen der beiden Künstler begannen die Formalitäten der bezirksgerichtlichen Funktion. Die Kerzen neben dem eisernen Kreuzstirn wurden angezündet, wobei Herr Blasel, die Hände faltend, sagte: „Das Schwören bin ich schon gewohnt; ich hab' erst lehtin ein' Eid wegen an Mühl, einer Tänzerin, ablegen müssen.“ Girardi war von feierlicher Ruhe. Beide Herren burften die Eidesformel gleichzeitig sagen. Dann gab Blasel sein Gutachten als Sachverständiger in dem Streitfalle ab. Er erklärte, nach seinem Dafürhalten habe der Theaterdirektor Wild in Fiskal durch den Kontraktbruch des für die Sommerfession 1889 bei ihm engagirten Sängers May Monti keinen Schaden erlitten. Die Saison habe sich damals bereits ihrem Ende zugeneigt; als Herr Monti ausbrang, war gleich ein Ersatz in der Person des Tenoristen Streimann da, „der (wie Herr Blasel mit Betonung bemerkte) mir per Abend um 70 Gulden lieber ist, wie der Andere.“ Falls auf eine Konventionalstrafe erkannt werden sollte, sei in jedem Falle der Betrag von 500 Gulden zu hoch gegriffen. Girardi erklärte, er schließe sich den Aeußerungen seines geehrten Vorredners vollständig an! Die nach bestem Wissen und Gewissen abgegebenen Depositionen der beiden künstlerischen Sachverständigen lauteten also für den geklagten Tenoristen günstig. Nach der Einvernahme der beiden Künstler schloß die Verhandlung und dürfte nächste Woche fortgesetzt werden.

Offener Sprechsaal. \*)

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel Moll's Schutzmarken und Unterschrift trägt. Ein allbewährtes Hausmittel zur Besehung aller mit Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung zusammenhängenden Leiden. Eine Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 Gulden. Haupt-Verkauf durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Physikant, Wien, Tuchlauben 9. Depots in allen renommirten Apotheken der Monarchie. — doch verlange man ausdrücklich Moll's Präparat.

Rosalie Herz, Heinrich Groß, Budapest (Alt-Dfen), empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte. 31676

Unsere bedeutend erweiterten Tischlerwerkstätten befinden sich vom 1. November a. c. ab 5. Bez., Akademie-gasse Nr. 17. Zugleich beehren wir uns, unsere hochgeehrten Kunden und das p. t. Publikum zum Besuche unserer beiden Möbelniederlagen einzuladen, wo wir die modernsten Tischler- und Tapezierer-Möbel, sowie Dekorations-Gegenstände in reichster Auswahl vorrätig halten. Hochachtungsvoll Fodor Mihály utóda, V. Nádor-utca 12, VI., Andrassy-út 9. 31681

Für kleine Kapitalisten.

Eine seit Jahren am Platze ausgezeichnet eingeführte Fabrik, verbunden mit Niederlage auf lebhaftem Platze Budapests, ist wegen Familienverhältnisse zu übergeben. Erforderliches Kapital 5-6 mil. Offerte unter „C. N. 3983“ an Haasenstein & Vogler, Budapest, Dorotheagasse Nr. 12, erbeten. 31686

Das Bank- und Wechselgeschäft der Administration des

„MERCUR“, S. Politzer,

Budapest, Dorotheagasse Nr. 12, vermittelt Spekulationen in allen an der Budapester und Wiener Börse gehandelten Effekten. 31561 Coultante Bedingungen. Prompte Behandlung. Verlässliche Informationen. Gewissenhafte Rathschläge.

Carl Schwarz,

Damenschneider, 31675

beehrt sich seinen geehrten Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, daß er aus seiner bisher Rombachgasse Nr. 16 innegehabten Wohnung in die Königsgasse 14 übersiedelte.

Vom

1. November angefangen werden Reste von sämtlichen Artikeln

Vormittag bis 11 Uhr zu jedem Preis

verkauft, da an sonstigen Stunden des Tages der Andrang im Lokale ein kaum zu bewältigender ist. Ein- und Verkauf aller Gattungen Partiewaaren und Konsummassen in dem großen Partiewaaren-Lokale der Firma Herz Mór, Deakgasse 9.

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Zum Herbst und Winter

waschechte Kleiderstoffe, Wollstoff-Erstaß, Damen-Flanelle, Schürzenstoffe, Handtücher, Tischzeuge, Bettzeuge, Barhände, sowie alle in einer Haushaltung erforderlichen weißen und bunten, baumwollenen oder leinen Stoffe verwendet direkt an Private auch in den kleinsten Quantitäten zu billigen Preisen das Weberei- und Verbands-Geschäft Ludwig Müller in Landskron, Böhmen. Muster gratis und franco. Muster, auf die keine Waarenbestellung erfolgt, werden zurückerbeten. 30625

Vier goldene Medaillen.

Chokolade Küfferle

billiger als alle ausländischen Chokoladen bei feinerer Qualität.

Budapest, Waitznergasse Nr. 13.

Depots in allen Spezereiwaaren- und Delikatessenhandlungen.

Jos. Küfferle & Co.

BILLIG. Majolika-Gegenstände, edle Oelgemälde. HUGO PICK, Andrassy-út 26. 31620

Telegramme.

Kaiser Wilhelm in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6. November. Nach der Morgenpausierfahrt machte Kaiser Wilhelm dem Sultan einen Abschiedsbesuch. Um halb 12 Uhr holte der Sultan Ihre Majestäten zur Fahrt nach Dolma-Bagdtsche ab, wofür selbst die Einschiffung erfolgte. Die Sitzordnung in den Wagen war dieselbe, wie bei der Ankunft. Im Palaste zu Dolma-Bagdtsche, wo die Würdenträger und das Gesandtschaftspersonal harrten, wurde das Dejeuner zu 50 Gedecken eingenommen, wobei die Kaiserin und Prinz Heinrich zur Rechten, der Kaiser und der Großherzog von Mecklenburg zur Linken des Sultans saßen. Letzterer trug die große Uniform mit dem Collier des Hohenzollernordens und dem Stern des Schwarzen Adlerordens. Ihre Majestäten sahen sehr lebhaft, dann zogen sich dieselben mit den Prinzen in den Kaffeosalon zurück, wo sie eine halbe Stunde verweilten.

Inzwischen versammelten sich die Würdenträger, die Suten und die Mitglieder der Botschaft im Vestibule vor der auf den Bosphorus führenden Treppe. Wenige Minuten vor zwei Uhr erschienen Ihre Majestäten unter Vortritt des Ceremonienmeisters Munir Pascha, der Sultan die Kaiserin führend, welche ein Paille Manteau, einen kleinen Hut und einen Paille Ueberwurf trug, der Kaiser in Husarenuniform. Ihre Majestäten verabschiedeten sich warm vom Großvezier und dem Minister des Aeußern, indem sie ihre hohe Befriedigung über den Aufenthalt ausdrückten und denselben die Hand schüttelten, verabschiedeten sich sodann von dem per Bahn reisenden Gefolge und bestiegen nach einem huldvollen Abschiede von der Gemahlin und den Töchtern des Botschafters Radowitz zwischen dem Spalier der Leibgarde die Landungstreppe.

Bei dem Erscheinen Ihrer Majestäten vor dem Palais gaben das Panzerschiff „Kaiser“ und ein türkisches Kriegsschiff 33 Salutschüsse. Der Abschied des Sultans von Ihren Majestäten war außerordentlich herzlich. Der Kaiser sagte, er werde den Aufenthalt nie vergessen, und dankte wiederholt, dem Sultan mehrmals die Hände schüttelnd. Der Sultan dankte in gleichem Sinne. Nach der wiederholten Begrüßung des Gefolges und der Würdenträger begab sich die Kaiserin auf den „Hohenzollern“, der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich auf den „Kaiser“.

Der Sultan kehrte nach huldvoller Verabschiedung vom Grafen Wismarck, welchem er Grüße für den Kanzler aufgab, ins Yildiz-Palais zurück. Um 2 Uhr verließ die Escadre den Bosphorus. Graf Wismarck und ein Theil des Gefolges reisten um 7 Uhr 20

Minuten Abends mit einem Spezialtrain ab. Graf Bismarck wird sich wahrscheinlich in Budapest und Wien aufhalten; das übrige Gefolge wird sich dem Kaiser in Benedig anschließen. Graf Bismarck erklärte, der hiesige Aufenthalt habe ihm in jeder Beziehung zu wahren Genugthuung gereicht. Unter den vielen Dekorirten ist auch die Verleihung des rothen Adlerordens erster Klasse an den Unterstaatssekretär des äußeren Amtes Artin Pascha hervorzuheben.

Konstantinopel, 6. November. Die deutschen Majestäten sind um zwei Uhr Nachmittags nach Benedig abgereist.

Sozialistendebatte im Deutschen Reichstag.

Berlin, 6. November. (Privat-Telegramm.) Der heutige Tag verlief ziemlich leblos. Erwähnenswerth ist bloß das persönliche Moment, daß Puttkammer's Nachfolger Minister Herfurth einen entschieden wohlthuerenden Eindruck machte, als sein allzu heftiger und rückwärtsgerichteter Vorgänger. Sogar die Sozialdemokraten hörten Herfurth's Ausführungen durchaus ruhig an. Umso schärfer erklangen ihre höhnischen Zwischenrufe, als der konservative Sprecher Hartmann die allzugroßen Milderungen des Gesetzes beklagte und hinzufügte, seine Partei bedauere, daß die Regierung nicht noch schärfere Waffen verlangte. Von den Freisinnigen sprach Münchel sehr geistvoll, aber nicht neu, von den Sozialdemokraten sprach Niemand. Bebel spricht morgen.

Berlin, 6. November. Bei Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Abänderung des Sozialistengesetzes hebt Minister des Innern Herfurth unter Beifall hervor, die Sozialisten würde man wohl nur dann gewinnen, wenn man nicht bloß das Sozialistengesetz, sondern auch das Strafgesetzbuch aufheben würde. Mit dieser Partei sei nicht zu rechnen. Ihre letzten Ziele seien der Umsturz aller staatlichen Ordnung.

Die Sozialdemokraten — sagt Redner — huldigen dem Goethe'schen Spruche: „Denn Alles, was besteht, ist werth, daß es zu Grunde geht.“ Es geht ihnen nur zu langsam, darum wollen sie zu Grunde richten, was nicht zu Grunde geht. Wir wissen, daß die Arbeiter nur das Signal zum Kampfe erwarten. Wie könne man denn nur verlangen, daß die Regierungen dem gegenüber unthätig bleiben sollen? Redner ist überzeugt, daß die Mehrzahl der Sozialdemokraten ihren Führern folgen werde, unbewußt, ob sie Recht und Gesetz verletzen. Die Führer aber sind bewußte Umstürzler, ihnen gegenüber befindet sich der Staat im Stande der Nothwehr. Redner widerspricht den Einwänden, daß das Gesetz ein Ausnahmengesetz und zweckwidrig, daß es hart sei, daß es einen Theil des Volkes bedrücke und deshalb verwerflich sei. Diese Einwände sind durchaus hinfällig. Alle Bestimmungen des Gesetzes stehen auf dem Boden des gemeinen Rechtes. Kombinationen von Rechtsnormen und Polizeivorschriften kommen auch in anderen Gesetzen vor. Auch dadurch werde das Gesetz kein Ausnahmengesetz, weil es sich gegen eine bestimmte Klasse wendet; höchstens erscheint es als eine Art Sozialistengesetz mit einigen Ausnahmebestimmungen, welche indessen die Regierungen nicht aufgeben könnten, wenn der dem Staate und der Gesellschaft notwendige Schutz gewährt werden solle. Die schließliche Lösung der Frage auf dem Boden des gemeinen Rechtes ist nicht ausgeschlossen, müßte aber einer Zeit vorbehalten bleiben, in welcher eine größere Beruhigung der Gemüther eingetreten sei.

Unzweckmäßig oder gar zweckwidrig sei das Gesetz gewiß nicht. Was man mit dem Gesetze habe erreichen wollen, habe man erreicht, daß nämlich Ausschreitungen vermieden werden oder in beschränkte Grenzen verwiesen seien. Endlich überschreite das Gesetz keineswegs bestimmte, begrenzte Gebiete der Strafgesetzgebung. Die Regierung habe ohnehin auf die bisherige Anwendung der Ausweisung, Konfiskation etc. verzichtet. Dieses Entgegenkommen ist immerhin erheblich; gänzlich werde man auch diese Waffen gegen die Sozialdemokratie nicht aus der Hand geben können. Redner widerlegt dann einzelne Ausführungen der Abgeordneten Frohme und Liebknecht. Auf die Ausweisung, deren Härte Redner nicht verkennet, können die Regierungen nicht verzichten, sie sei aber die ultima ratio, die nur in Fällen zur Anwendung kommen soll und kann, wo sich die Regierungen nicht anders helfen können. Seit geraumer Zeit seien nur selten Ausweisungen vorgekommen, dagegen hätte man vielen Ausgewiesenen die Rückkehr gestattet. Man brauche eben empfindliche wirksame Strafmittel; die Auflösung von Versammlungen, Unterdrückung von Druckschriften oder gar Geldstrafen, hätten sich als unwirksam erwiesen. Man verkenne durchaus nicht die gefährlichen Wirkungen der Ausweisung, hoffe aber die Mittel zu besitzen, den Gefahren zu begegnen.

Der Minister rechtfertigt sodann die von der Vorlage angebahnten Rechtskontrollen, in denen eine sehr erhebliche Rechtsgarantie liege, während die Vorlage sich damit ganz an das gemeine Recht anlehne. Redner ist überzeugt, daß man viel weiter gekommen wäre, wenn das Gesetz von vornherein auf längere Zeit eine „Penelope-Arbeit“ geleistet hätte. Die Sozialdemokratie sei eine geistige Macht, die nur überwunden werden könne durch Vereinigung von Staat, Gemeinde und Schule, durch freie Liebesthätigkeit der Genossenschaften und durch soziale Reformen im Staate und im Reiche. Viel bleibe zu thun übrig. Dieses Gesetz soll nur die Wege ebnen, auf denen alle jene Organe sich bewegen sollen. So lange Mittel und Wege dazu fehlen, dürfen die Regierungen das zu ihrer Herstellung nöthige Nützliche nicht beiseite legen. Das Gesetz sei nur eine Nothwendigkeit, eine dira necessitas. Es handle sich um die Sicherheit des Staates; solus rei publicae suprema lex. (Lebhafter Beifall.)

Wien, 6. November. (Privat-Telegramm.) Die „Pol. Korr.“ bestätigt, daß Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner Rückreise mit dem Kaiser-König Franz Joseph auf österreichischen Boden zusammen treffen werde. Der Wunsch nach dieser Begegnung sei dadurch veranlaßt worden, daß Kaiser Wilhelm diesmal nicht wie sonst an den Herbstjagden in Steiermark theilnehmen konnte. Die Zusammenkunft, die einen ganz zwanglosen freundschaftlichen Charakter tragen wird, findet wahrscheinlich in Innsbruck statt. Der Tag hängt von der Dauer der Seereise des Kaisers und der Dauer seines Jagdausfluges im Thale Mosta ab.

Wien, 6. November. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ Graf Kálnoky nimmt auf der Rückreise kurzen Aufenthalt in Friesland (Böhmen) zum Besuch des Grafen Clam Galass und dürfte übermorgen in Wien eintreffen.

Berlin, 6. November. (Privat-Telegramm.) Die Ergebnisse der Friedrichsruher Konferenzen werden außerordentlich hoch veranschlagt. Die Befriedigung über ihre Resultate äußert sich von unterrichteten Stellen in ungewöhnlich bestimmter Form. Der Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ erzählt, daß die Verhandlungen positive Fragen betrafen und höchst wahrscheinlich zu positiven Vereinbarungen führten. Im Mittelpunkt der Besprechungen seien der Zarenbesuch in Berlin und die bulgarische Frage gestanden. Verschieden davon klinge ein Artikel der „Röfischen Zeitung“; dieselbe glaubt, Fürst Bismarck habe dem Zaren abermals beweisen wollen, daß er bereit sei Rußlands Wünsche trotz des Bundes mit Oesterreich-Ungarn zu unterstützen. Schon vor Kálnoky's Besuch hätten die deutschen Offiziere betont, daß die Politik der Friedensmächte einen mehr europäischen Charakter tragen müsse, und in Wien habe man das Avis sofort verstanden. Kálnoky verkenne am wenigsten die Nothwendigkeit, gewisse Sonderinteressen dem allgemeinen Frieden aufzuopfern. Anders liege die Sache in Ungarn, wo indessen nach einigem Aufbrausen des magyarischen Chauvinismus im entscheidenden Augenblick der maßgebende Geist immer die Oberhand behalte. Bei den Konstantinopler Konferenzen der Souveräne mit den beiderseitigen Ministern müsse man sich an die frühere Erklärung Bismarck's erinnern, Deutschland sei bereit, auf russische Anforderung die diplomatischen Schritte zur Herstellung einer, dem Berliner Vertrage entsprechenden Situation in Bulgarien beim Sultan, als dem Souverän, zu unterstützen.

Berlin, 6. November. (Privat-Telegramm.) Gerüchte von der geplanten Verbindung des Großfürst-Thronfolgers mit der Schwester des deutschen Kaisers begegnen entschiedenem Unglauben, umso mehr, als erst neuerlich ein Czarenukas für alle russischen Prinzessinen die griechische Konfession verlangt. Kaiser Wilhelm würde schwerlich in den Hebertritt seiner Schwester einwilligen. (Prinzessin Sophie, die soeben den griechischen Kronprinzen heirathete, ist Protestantin geblieben.)

München, 6. November. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten begründete Geiger die Anträge des Centrums und jag, dieselben beabsichtigen keine Verfassungsänderung, sondern nur die Wiedereinführung des bis zum Jahre 1870 seitens der Krone Baiern dem Papste und der Kirche gegen-

überbethtigten Wohlwollens. — Kultusminister Luz protestirte gegen die Mitschuld an der angeblichen Entchristlichung. Die Differenzen zwischen Staat und Kirche — sagte Redner — würden niemals enden; er halte an den vertriebenen Rechten der Krone fest. Der große Staatsmann Bismarck bleibe auch ihm ein Vorbild, aber die Milderung des Reichs-Kulturkampfes tangire keineswegs die bayerische Placetfrage. — Finanzminister Riedel gibt Namens des Gesamtministeriums die Erklärung ab, daselbe harmonire mit der Anschauung des Kultusministers bezüglich des Placetums vollkommen. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Rom, 6. November. Die Nachricht der „Röfischen Zeitung“, Fürst Bismarck hätte Crispi nach Berlin eingeladen und dieser werde noch im Laufe dieses Jahres dahin reisen, wird von den Blättern mit Zweifel aufgenommen. In Regierungskreisen wird versichert, das Gerücht sei unbegründet, doch wäre es nicht unmöglich, daß man hier die Sache verheimlichen will.

Rom, 6. November. Nach dem „Pungolo“ wird Crispi mit Kaiser Wilhelm in Monza eine Besprechung haben.

London, 6. November. Eine Depesche der „Times“ aus Zanzibar meldet, daß die Nachricht von der Ermordung Peters' und seiner Gefährten authentisch ist. Die Nachricht wurde nach Lamu gebracht.

Belgrad, 6. November. Es wird versichert, der Czar habe thatsächlich ein Schreiben an die Königin Katalie gerichtet, worin er sie auffordert, die guten Dienste der Regentenschaft zur Beilegung des Zwistes ernstlich in Anspruch zu nehmen. Die Verhandlungen zwischen der Königin und der Regentenschaft bieten, wie verlautet, auch Aussicht auf Erfolg. Die Königin will sich mit dem Zugeständnisse begnügen, daß ihrem Sohn, dem König Alexander, gestattet werde, jeden Sonn- und Feiertag bei ihr zu speisen.

Frankfurt a. M., 6. November. (Privat-Telegramm.) Hier kursirt das bisher unbefestigte Gerücht, daß Gräfin Hartenau (die Gemahlin Alexander von Battenberg's) in Graz im Wochenbett gestorben sei.

Paris, 6. November. (Privat-Telegramm.) Heute, als am letzten Tage der Ausstellung, ist die Physiognomie der Stadt überaus animirt. Die Witterung ist herrlich, der Besuch der Ausstellung geradezu kolossal, so daß die Circulation fast unmöglich ist.

Wien, 6. November. (Privat-Telegramm.) Heute wurde der Wirkwaarenhändler Johann Wengraf, über dessen Vermögen am 5. d. der Konkurs eröffnet wurde, vom Landesgericht in Haft genommen. Die Passiven betragen 70,000 fl.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Wien, 6. November. Das „Fremdenblatt“ meldet: In der nächsten Reichsrathssession dürfte das Militär-Witwen- und Waisengesetz auf die Witwen und Waisen der nicht mehr aktiv dienenden Offiziere erstreckt werden. Die Einbringung der Vorlage hängt von dem gepflogenen Einvernehmen mit der ungarischen Regierung ab.

Wien, 6. November. König Milan ist Abends eingetroffen.

Berlin, 6. November. Dem hiesigen Ausschusse des Emin Pascha-Komités ist heute die Nachricht zugekommen, daß die Expedition Dr. Peters' von den Majais angegriffen und bewältigt worden sei. Peters sei getödtet und Lieutenant Tiedemann verwundet worden. Der Letztere sei jedoch in Sicherheit gelangt.

Paris, 6. November. Die Ausstellung wurde gestern trotz des Regens von 154,000 Personen besucht. Heute ist bei schönem Wetter der Andrang ein enormer.

Rom, 6. November. Die „Fanfulla“ behauptet, im Ministerium des Neußern werde die Nachricht der „Röfischen Zeitung“, daß Crispi über Einladung des Fürsten Bismarck sich nach Berlin zu einer Konferenz mit demselben begeben werde, als vollständig erfunden bezeichnet. Das Blatt fügt hinzu, daß, da Crispi in den letzten Tagen Kaiser Wilhelm und den Grafen Herbert Bismarck gesehen hatte, derselbe keinen Grund habe, sich nach Berlin zu begeben. Ebenjowenig habe Fürst Bismarck Anlaß gehabt, ihn dorthin einzuladen.

Belgrad, 6. November. („Pol. Korr.“) König Milan ließ an die Regentenschaft die Verständigung gelangen, daß er demnächst auf drei bis vier Tage nach Belgrad komme.

Paris, 6. November. (Privat-Telegramm.) [Boulevard-Verkehr.] Sperzentige französische Rente 87.17, italienische Rente 94.52, Ottomanbank 548.12, ungar. Goldrente 87%, Banque de Paris 843., Alpine —. —. Fest.

Frankfurt, 6. November. (Abendsozietät.) 4 1/2 Prozentige Papierrente —, 4 1/2 Prozentige Silberrente —, 4 Prozentige ungarische Goldrente 86.70, österr. Kreditaktien 267.37, ungar. Kreditaktien —, österr. ungar. Bankaktien —, österr. ungar. Staatsbahnaktien 205.37, Südbahn 112.25, Karl Ludwigsbahn 162., 4 Prozentige österreichische Goldrente —, Unionbank —, türkische Tabak-Aktien —, Duxer Kohlenwerk —, Alpine —. —. Fest.

Paris, 6. November. (Schluss.) Sperzentige Rente 87.10, 4 1/2 Prozentige Rente 104.95, österr.-ung. Staatsbahnaktien 530., Südbahnaktien 290., franz. amortisierbare Rente 90.30, ungar. Eisenbahn-Anleihen —, 4 Prozentige ungar. Goldrente 87.43, Ottomanbank 545., österreichische Bodenkredit —, Türkenlose —, ungar. Hypothekbank —. —. Fest.

London, 6. November. Consols 97.08. Berlin, 6. November. (Produktenmarkt.) [Schluss.] Weizen per November-Dezember Rm 183., per April-Mai Rm 191.75, Roggen per November-Dezember Rm 167.50, per April-Mai Rm 168.75, Hafer per November Rm 159.25, per April-Mai Rm 157.75, Hübsel per November Rm 70.10, per April-Mai 1890 Rm 64.25, Spiritus per November-Dezember Rm 30.90, per April-Mai 1890 Rm 32., — Weizen fest, Roggen und Hafer besser, Del Hauffe, Spiritus fest.

Breslau, 6. November. (Produktenmarkt.) Weizen 18.40, Roggen 17.20, Hafer 16., Reps 31.30, Spiritus 50.10, Mais 14.

Paris, 6. November. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 22.25, per Dezember 22.30, per vier erste Monate 22.60, per vier Monate ab März 23., — Weizenmehl (12 Markten) per laufenden Monat 50.80, per Dezember 51.10, per vier erste Monate 51.50, per vier Monate ab März 52.10., — Hübsel per laufenden Monat 73., per Dezember 74., per erste vier Monate 75., per vier Monate ab März 71.75., — Spiritus per laufenden Monat 36.75, per Dezember 37., per erste vier Monate 38.50, per vier Monate ab Mai 39.75., — Weizen ruhig, Mehl matt, Spiritus ruhig, Del Hauffe. — Wetter: Schön.

Wien, 6. November. (Spiritus.) Die Preise blieben heute behauptet. Prompter Kontingent-Spiritus notirt 12 fl. 75 kr. Geb. 12 1/2 fl. Brief; per Januar-Mai ist 12 fl. 75 kr. Geb. 13 fl. Brief.

Wiener Fruchtbörse vom 6. November. [Privat-Telegramm.] Im Anschlusse an die höheren Kurse, welche vom gestrigen Abendverkehr aus Budapest gemeldet wurden, eröffnete die heutige Börse in etwas festerer Haltung, um im weiteren Verlaufe wieder der Flaumigkeit zu verfallen, da die Abgabslust überwog. — Amtlich notirt am 12 Uhr Mittags: Weizen per Frühjahr von 8 fl. 64 kr. bis 8 fl. 69 kr., Weizen per Mai-Juni von 8 fl. 75 kr. bis 8 fl. 80 kr., Roggen per Frühjahr von 7 fl. 64 kr. bis 7 fl. 69 kr., Roggen per Mai-Juni von 7 fl. 76 kr. bis 7 fl. 81 kr., Mais per Mai-Juni von 5 fl. 40 kr. bis 5 fl. 45 kr., per Juni-Juli von 5 fl. 46 kr. bis 5 fl. 51 kr., per Juli-August von 5 fl. 55 kr. bis 5 fl. 60 kr., Hafer per Frühjahr von 7 fl. 55 kr. bis 7 fl. 60 kr., Hafer per Mai-Juni von 7 fl. 65 kr. bis 7 fl. 70 kr., Kohlraps per Februar-März von 17 fl. — fr. bis 17 fl. 25 fr., per August-September von 12 fl. 25 fr. bis 12 fl. 45 fr., Hübsel per Januar-April von 43 fl. 50 fr. bis 44 fl. 50 fr.

Steinbrunn, 6. November. (Original-Bericht der Steinbrunn'schen Viehhändlerhalle.) Das Geschäft ist angenehm. — Es notiren: Ungarische schwere Waare, alte 41 fr. bis 42 fr., junge schwere von 43 1/2 fr. bis 44 1/2 fr., mittlere von 44 fr. bis 45 fr., leichte von — fr. bis — fr., Bauernwaare, schwere von 41 fr. bis 42 fr., mittlere von 43 fr. bis 44 fr., leichte von 44 1/2 bis 46 fr., rumänische, Bakonyer, transito, schwere von — fr. bis — fr., mittlere — fr., leichte von — bis — fr., Stachel, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., serbische, schwere von 42 1/2 bis 43 fr. transito, mittlere von 42 1/2 bis 43 fr. transito, leichte von 43 bis 44 fr. transito. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 15 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jezen serbisch u. rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.) Am 4. November aufgenommenen Vorrath: 98,677 St Auftrieb am 5. November 1243 Stück, Vertrieb 1265 Stück. Verbleibt Vorrath am 5. November 98,655 St.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft, 6. November. Die gestern eingetretene mattere Stimmung hielt auch heute an. Spekulationspapiere und Renten gingen zurück. Auch die meisten hiesigen Lokalspapiere konnten ihre gestrigen Kurse nicht behaupten. Vormittags wurde vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.50 bis 101.60, fünfprozentige Papierrente mit 97.32 1/2 bis 97.42 1/2, österreichische Kreditaktien mit 313.70 bis 314, ungarische Kreditbank mit 333.50 bis 334.25, Hypothekbank mit 151.25, Eskomptebank mit 109.10 bis 109.30, Elektrizitätsaktien mit 254 bis 256 umgelezt.

Die Mittagsbörse brachte eine weitere Abminderung der Kurse; vierprozentige ungarische Goldrente wurde per Medio mit 101.37 1/2 bis 101.30, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 97.40 bis 97.35 gemacht, erstere blieb per Medio 101.35, letztere 97.35, vierprozentige neue Grundentlastungsobligations wurden mit 88.40 und 88.25, Mühlbahnaktien mit 200.75, fünfprozentige Kommerzialbank-Pfandbriefe mit 105 begeben. Österreichische Kreditaktien wichen bis 312.80 und erholten sich wieder auf 313.40, ungarische Kreditbank bis 332 verkauft, blieben 333 G., Hypothekbank mit 151 und 151.25, Eskomptebank mit 109 und 108.50, Rumanner Kreditbank mit 121, Bester Kommerzialbank

mit 750 und 749, Gewerbebank mit 170, Bankverein mit 123.50, Handels- und Gewerbebank mit 53 gehandelt. Affekuranlagen matter. Straßenbahnaktien wurden mit 420 bis 422 geschlossen, drückten sich aber dann bis 416. Von Industriekreditaktien kamen Elisabethmühle mit 282, Drahscheide Ziegelei mit 349, Rimannuranger Eisenwerk mit 150.50 bis 151, Schlick'sche Eisengießerei mit 214, Braneraktien mit 9.5, Elektrizitätsaktien mit 255 bis 258 in Verkehr. — Zur Erklärungszeit notiren: Österreichische Kreditaktien 313.10, vierprozentige ungarische Goldrente 101.30. — Liquidationskurse: österreichische Kreditaktien 313, ungarische Kreditbank 333. — Devisen und Baluten blieben unverändert; Zwanzig-Francs = Stücke 9.46 bis 9.50, Reichsmark 58.30 bis 58.50, London 119 bis 119.40.

Die Abendbörse verlief ruhig; österreichische Kreditaktien mit 313.50 bis 313.25, vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.40 bis 101.45, fünfprozentige Papierrente mit 97.40, Eskomptebank mit 108.30, Hypothekbank mit 150.75 bis 150.37 1/2 geschlossen. Getreidegeschäft. Der Verkehr in Weizen eröffnete heute ruhig, allmählig besserte sich aber die Kauflust, es wurden circa 35,000 Meterzentner zu behaupteten Preisen umgelezt. Andere Fruchtorten still. Preise unverändert. Von Verkäufen wurden amtlich notirt:

Weizen, Weiß: 200 Mztr. 80 K. zu 8 fl. 55 fr., 100 Mztr. 80.3 K. zu 8 fl. 45 fr., 200 Mztr. 79.3 K. zu 8 fl. 45 fr., 200 Mztr. 79 K. zu 8 fl. 55 fr., 100 Mztr. 79 K. zu 8 fl. 50 fr., 100 Mztr. 79 K. zu 8 fl. 55 fr., 100 Mztr. 78 K. zu 8 fl. 40 fr., 100 Mztr. 77 K. zu 8 fl. 32 1/2 fr., 100 Mztr. 77 K. zu 8 fl. 30 fr., 100 Mztr. 76.7 K. zu 8 fl. 30 fr., 100 Mztr. 75.5 K. zu 8 fl. 10 fr., 1500 Mztr. (alt) 78 K. zu 8 fl. 40 fr., Alles per drei Monate. — Bester Boden: 100 Mztr. 79.7 K. zu 8 fl. 45 fr., 100 Mztr. 78.5 K. zu 8 fl. 30 fr., 500 Mztr. 78.4 K. zu 8 fl. 32 1/2 fr., 100 Mztr. 77.8 K. zu 8 fl. 25 fr., 100 Mztr. 77 K. zu 8 fl. 20 fr., 200 Mztr. 76.7 K. zu 8 fl. 10 fr., Alles per drei Monate. — Weissenburger: 1350 Mztr. 76.5 K. zu 8 fl. 22 1/2 fr., per drei Monate. — Bessere Refer: 3000 Mztr. 75.8 K. zu 8 fl., per drei Monate. — Banater: 500 Mztr. 78 K. zu 8 fl. 10 fr., per drei Monate. — Donau: 500 Mztr. 76 K. zu 7 fl. 40 fr., per drei Monate. — Serbischer: 3000 Mztr. 74 K. zu 7 fl. 10 fr., per drei Monate. — Bäckler: 300 Mztr. 75.3 K. zu 8 fl. 12 1/2 fr., 100 Mztr. 75 K. zu 8 fl. 10 fr., 1600 Mztr. (alt) 77.6 K. zu 8 fl. 10 fr., Alles per drei Monate.

Nach Schluss der amtlichen Notirungen wurden noch folgende Verkäufe bekannt: Weizen Weiß: 3400 Mztr. 79.4 K. zu 8 fl. 57 1/2 fr., — Donau: 3000 Mztr. 75.5 K. und 3070 Mztr. 75 K. im Durchschnitt zu 7 fl. 95 fr., — serbischer: 3000 Mztr. 76.5 K. zu 7 fl. 27 1/2 fr. und 3000 Mztr. 74.8 K. zu 7 fl. 5 fr., Alles per drei Monate. Hafer: 100 Mztr. zu 7 fl., 200 Mztr. zu 7 fl. 25 fr., Weides per Kasse. Mais: 2500 Mztr. zu 4 fl. 84 fr., per Kasse ab Schiff.

Terminen wurden sehr wenig gehandelt, tendirten matt. — Gehandelt wurde Vormittags: Weizen per Frühjahr zu 8 fl. 39 fr. bis 8 fl. 29 fr., Mais per Mai-Juni zu 5 fl. 7 fr. bis 5 fl. 3 fr., Hafer per Frühjahr zu 7 fl. 21 fr. — Nachmittags wurde Weizen per Frühjahr mit 8 fl. 32 fr., Hafer per Frühjahr mit 7 fl. 21 fr. geschlossen; Abends blieben: Weizen per Frühjahr 8 fl. 33 fr. bis 8 fl. 35 fr., Mais per Mai-Juni 5 fl. 4 fr. bis 5 fl. 5 fr., Hafer per Frühjahr 7 fl. 21 fr. bis 7 fl. 23 fr.

Das Produktengeschäft war anhaltend still; Schweinefest unverändert, 54 fl. G., 54 fl. 50 fr. W. Pfälzern matt, serbische Wancwaare prompt mit 4 fl. 50 fr. per 56 Kilogramm verkauft. Pfälzern

me n u s, serbisches in Transito mit 17 fl. bis 17 fl. 25 fr. begeben.

Table with columns: Termine, Weizen per Frühjahr, per Herbst, Mais per Mai-Juni 1890, Hafer per Frühjahr, per Herbst, Spiritus, Preßhefenwaare, Rohspiritus. Values in fl. and K.

Wiener Börse vom 6. November.

Ungünstige Nachrichten aus Berlin, wo die Meldungen über bevorstehende neuerliche Maßregelungen der Börse an Konsistenz gewinnen, und umfassende Realisirungen übten heute einen weiteren Druck auf die Kurse aus. Die im Laufe des Geschäftes hier eingetroffenen besseren Berliner Notirungen riefen nur eine unbedeutende Erholung hervor. — Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliches Telegramm.)

Table listing various securities and their prices, including Eisenbahnaktien, 4 1/2 p. ungar. Goldrente, 5 p. ungar. Papierrente, etc.

(Privat-Telegramm.)

Table listing various securities and their prices, including 5 p. ungar. Papierrente, 10 p. ungar. Papierrente, Wiener Komm.-Loose, etc.

An der Abendbörse waren auf hohe auswärtige Notirungen Staatsbahn und Lombarden lebhaft gefragt. Die Tendenz war im Allgemeinen fest.

Um halb 6 Uhr blieben: Österreichische Kreditaktien 313.37, ungarische Goldrente 101.35, ungarische Kreditaktien 333.25, Anglobank 147.90, Unionbank 211.50, Bankverein 117.70, Länderbank 258.70, Staatsbahn 241.50, Lombarden 131.37, Galizier 190.25, Tabakaktien 119.25, Alpine 96.60, Mai-Rente 85.45, ungarische Papierrente 97.60, Napoleons 9.44 1/2, Mark 58.25. Nachbörse: Österr. Kreditaktien 313.62, ungarische Goldrente 101.35.

Wasserstand.

Table with columns: Donau, Regensburg, Komorn, Budapest, etc. and their water levels on 6. Nov. and 5. Nov.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Reckhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgehilft.

Large table titled 'Bester Börsenkurse' containing multiple columns of financial data, including exchange rates, interest rates, and prices for various commodities and securities.

# Bleiben Sie gesund!

Bleiben Sie es, trotzdem Sie Cigarettenraucher sind. Alle weißen, mit Chlor gebleichten Cigarettenpapiere sind schädlich, in fügen Lunge und Kehlkopf. Nur ein einziges Cigarettenpapier

## le vrai Goudron de Norwége

von Joseph Bardou & Fils in Perpignan-Paris, befördert die Gesundheit des Rauchers, denn es ist nicht nur ohne Chlorbleiche, sondern sogar mit norwegischem Fichten-Extrakt geränkt und Fichtenextrakt ist unstreitig das gesündeste Mittel für Kehlkopf, Luftröhre und Lunge.

Zahlreiche Zeugnisse von ärztlichen und industriellen Kapazitäten stehen zur Verfügung. 60 gold. Medaillen, 16 große Ehren diplome, 20 Diplome hors concours. Zu haben in allen Nürnbergger, Galanterie- und Papierhandlungen, sowie in jedem Tabak- und Cigarrenvertrieb.

## Die anerkannt vorzüglichsten Parfüms für Taschentücher etc. sind: Lohse's Extraits quadruples.

Lohse's Maiglöckchen  
Lohse's Heliotrope blanc  
Lohse's Gold-Lilie.

## Neu!! LOHSE's Peau d'Espagne. Neu!! Gustav Lohse, 46 Jägerstr., Berlin

Hof-Parfumeur.

Zu haben en gros bei Josef v. Török, Königsgasse 12, en détail in allen Apotheken, Parfümeriehandlungen etc.

## Distillierte der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

# Véritable Liqueur BÉNÉDICTINE

der Benedictiner-Mönche.

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.



Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamtteindruck der Flasche ist getreulich eingetragener und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesundheitlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachteile.

Man findet den echten Benedictiner-Liqueur bei Nachgenannten:

Brázaň Kálmán, Museumpiringstr. 33; Dietrich & Gottschlig, I. 1. Hofstr. 18, Andrássystr. 29 und Filialen; Karl J. Hoff's Nachf., Karl Bartholomäus, I. 1. Hofstr., Kleine Brückgasse; Erste Baranyaer Weingroßhandlung und Champagnerfabrik von L. Sittler, Dorotheagasse Nr. 7; Vilmos A. Emmertling, Kronprinzgasse 11; Santa Karoly, Badgasse 5; Kingly Gyula, Badgasse 4; F. Szapossy & Co., Dorotheagasse; Szenes Ede esemege kereskedése, Dorotheagasse 5, Filiale Andrássystr. 29; Josef Seidl, Herrengasse; Takáts Lajos, Hatvanergasse; in Szatmár: Lofonczy József; in Zemesváros: Joh. Schneider, Prinz Eugenplatz. Café Venezia; L. Edeakuty, Elisabethplatz 7; Gebr. Halbauer; F. Grál, Hochstraße; Szimon István, Waignerboulevard 12; Spuller István, Hauptgasse 31; Alois Klement, Giselaplatz 4; F. Johann Lohmeyer, Karlsring; Joh. Müller, Nagy-Szent-Miklós; Sándor Nábich, Waignergasse 22, Hotel National; Gyula Radanowicz, Calvinplatz; Johann Scheibel, Hauptgasse 3; Gyula Schuster, Andrássystr. 73; Lajos Vághy, Palatinogasse 17; A. Zadat, Kecksmeteregasse 13. 31438

## Ein tüchtiger Komptoirist,

absolvirter Handels-Akademiker, der bereits in einem Solgeschäfte thätig war und in allen Komptoir-Arbeiten versiert ist, wird aufgenommen bei 31653

## David Löwy & Söhne, Budapest, große Kronengasse Nr. 19.

Zu sprechen von 9 bis 11 Uhr Vormittags.

**Eingesendet.**  
Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Erfindungen der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart, verwertet werden, bestens zu empfehlen.  
**In Dr. LEITNER'S**  
seit 46 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Manneschwäche, Haut-Ausschläge, Harn-Beschwerden, Frauenkrankheiten etc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgeübel geheilt und auf Verlangen Medikamente besorgt.  
Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Die besten  
**Brünner Stoffe**  
Lieferer zu Fabrikpreisen die Tuchfabriks-Niederlage  
**Siegel-Imhof**  
in Brünn.  
Für einen eleganten Herbst- oder Winter Männer-Anzug genügt 1 Coupon in der Länge von 3 1/2 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen. 1 Coupon kostet fl. 4.80 aus gewöhnlicher fl. 7.75 aus feiner fl. 10.50 aus feinsten fl. 12.40 aus hochfeinsten echter Schafwolle.  
Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kaumgarne, Stoffe für Leberzieher, Palmerton und Vog für Wintermäntel, Boden für Jäger und Detonomen, Beurlinene und Fosting für Saloranzüge, Tuche für Damast über etc. etc.  
Für gute Waare und garantierte Lieferung wird garantiert. Muster gratis und franko. 31222

## Mandel Mór, vormals Emil Lafite.



Größte Auswahl von belletristischen Werken in ungarischer, deutscher, französischer und englischer Sprache. Novitäten sofort nach Erscheinen. Vorteilhafter Provinz-Abonnement auf 10-20 Bände. Ausführende Prospekt franko. 31388

## Oberstabsarzt Dr. Müller's

**Miraculo-Injektion**  
und Pillen heilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluß der Harnröhre (weißen Fluß) in einigen Tagen, auch in veralteten Fällen - wo kein anderes Mittel half - gründlich und ohne Folgeübel. Preis Nr. 1. für frisch entstandene Leiden fl. 1.60, Nr. 2. für veraltete und chronische Leiden fl. 2.50, per Post 25 fr. mehr. 28300

## Nerven-

krankheiten, sowie alle Folgen von Augenleiden, Ausschweifungen (Onanie), Pollutio- nen, Manneschwäche (Spermatorrhoe), Gedächtnisschwäche, Krampfen und Rücken- schmerzen, Zittern, schlechtem Schlaf, Nerven- und Angestimmtheit, Müdigkeit etc. werden am zuverlässigsten in kürzester Zeit geheilt - auch in veralteten Fällen bei jungen und alten Männern nur durch **Oberstabsarzt Dr. Müller's Original-Miraculo-Präparate.** Preis fl. 3 10, per Post um 25 fr. mehr für Packung. - Alleinbezug nur aus der St. Georgs-Apothek, Wien, 5. Bez., Wimmergasse, Nr. 33, wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. Depot in Budapest, bei Josef v. Török, Apotheke, Königsgasse Nr. 12.

## Meidinger-Oefen

in einfacher und eleganter Ausstattung. **Regulir-Füllöfen** von 5 fl. aufwärts. **Caloriferes Centralheizungen. Ventilationsanlagen. Solide Ausführlung!** Billige Preise! Meidinger-Oefenfabrik von **Alexander Herzog, Wien, I., Graben, Bräunerstraße 6.** Illustrierte Preislisten gratis und franko. 13125

## Gehöröl.

Extrakt vom I. I. Sekund. **Arzt Dr. Schivel,** welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen **Autoritäten** seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborene **Taubheit** heilt, **Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen,** sowie jede **Ohrenentzündung** sofort beseitigt, ist mit Gebrauchsanweisung für fl. 1.50 zu beziehen aus der Apotheke des **Josef v. Török, Budapest, Königsgasse Nr. 12.** 31295



# Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

**Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten** werden garantiert sicher vertilgt durch mein **Insekten tödtendes Pulver** in Schachteln à fl. 1, à 55 fr. und à 30 fr. Ebenso erlaubt ich mir, die B. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen, und zwar: **Spezialität Schwaben- und Russenkäfer-Vertilgungspulver** in Schachteln à fl. 1 und à 55 fr. à B. - **Schaben und Motten tödtendes** und **verhütendes Pulver** in Schachteln à fl. 1, à 55 fr. und à 30 fr. - **Unverwundliche Gummi-Blasbälge,** mit welchen das Insekten-, **Schwaben-, Motten- oder Russenpulver** gleichmäßig verstreut und in die kleinsten Ritzen geblasen werden kann. Preis per Stück 40 fr. à B. - **Wanzen-Vertilgungstinktur** für Möbel, in Flaschen mit Pinsel versehen à 50 fr. und à 30 fr. - **Wanzen-Vertilgungs-Gewinn** für Manierwerk in die Malerfarben und in Mörtele zu mischen geeignet. Preis per 1 Maßstache fl. 1. Raif, u. kon. pr. einzig sicher wirkendes

## Ratten- und Mäuse-Vertilgungs-Mittel.

(Kein Gift! Nur für Nagetiere tödlich!) Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. à B. - Provinz-Aufträge unter 1 fl. 5. B. werden nicht effectuirt. Engros-Annehmlichkeit bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen ungarischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und an gros et en detail cart zu beziehen von **B. REISS, Fabrik. pr. chemischer Produkte Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock** wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

Filial-Depots in Budapest bei den Herren **Gaizler Béla, I. Bezirk, Festung, Tárnok-utca 6; M. Weninger, 2. Bez., Fő-utca 28; Takáts Lajos, 4. Bez., Hatvanergasse 19; Josef Seidl, 4. Bez., Koronaherzeg-utca 18; Zubek Bertalan és társa, 4. Bez., Kecksmeteregasse 2; Szenes Ede, 5. Bez., Dorotheagasse Nr. 5; Szimon István, Ecke Waitzner-Boulevard und Marokkanergasse; Josef Thauer, 5. Bez., grosse Kronengasse 12; C. J. Grál, 5. Bezirk, Palatinogasse 21; Szenes Ede, 6. Bez., Andrássystr. 29; Anton Szilber's Eidam, 7. Bez., Ecke Königsgasse und Karlsring, im Baron von Orczy'schen Hause; Brüder Messik, 7. Bez., Königsgasse 47; J. Saszovszky, 9. Bez., Uellöerstrasse 55; Jos. Seidl's Filiale, 10. Bezirk, Steinbruch, Liget-tér und in den meisten renommierten Kolonialwaaren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie. - Man verlange nur „B. REISS'sche Fabrikate!!“**

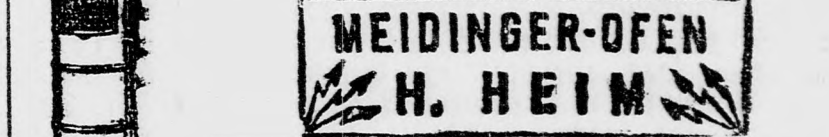
## Regulir-Füllöfen,

welche bei großer Ersparnis an Heizmaterial eine sehr angenehme Wärme geben, empfiehlt die Fabrik des 31104

## Gustav G. Ehrlich,

Budapest, Karlsring 15. Musterbücher und Preis-Courante gratis.

unsere rühmlichst bekannten t. u. t. auschl.



MEIDINGER-OFEN H. HEIM

sind echt nur von unserer Filiale in Budapest, Thonethof A. zu beziehen.

Vom Erfinder, Herrn Prof. Dr. Heinrich Meidinger ausschließlich autorisierte Fabrik für Meidinger Oefen. 80434

## H. Heim, Wien und Budapest.

## Brockmann's Kresolin.

Verbessertes Kresolin ist das beste, reinlichste und billigste Antisepticum, Antiparasiticum und Desinfektionsmittel zur Vertilgung der Räude, Krätze, Flechte, Maut, Mauts und Klauenflechte, Parasiten, Bacillen und Wunden aller Art. Geprüft und empfohlen von allen Thierarznei-Schulen des deutschen Reiches, Russlands und Oesterreich-Ungarns.

Tausende von Zeugnissen! Ferner mache besonders aufmerksam auf

## Brockmann's antiseptischen, Kresolin-Balsam,

kein Geheimmittel, bestehend aus Balaustin, Ceraflava, Lanolin und Kresolin, bewährt sich wie kein anderes Mittel bei **Wunden aller Art;** dasselbe reinigt die Wunden, schützt vor Eiterung und bewirkt die rasche Heilung, selbst wo andere Salben erfolglos waren, z. B. bei **Flechten, Krätze, veralteten, eiternden Geschwüren** garantire ich sichere und rasche Heilung. Des billigen Preises halber findet derselbe auch in der **Thierarznei Praxis** die ausgedehnteste Anwendung, z. B. zum **Reinigen wund geriebener Haut,** bei **Strahlwunden, Mauts** und **haupt-sächlich zur Konservierung der Nuse.** Generalvertretung und Hauptniederlage für Ungarn und Nebenländer, sowie für das Königreich Serbien bei

## Hirsch László,

Budapest, V., Nádor-utca (Palatinogasse) Nr. 20. Preis in Kannen à 25 Ko. fl. 16. Postpaket à 5 Ko. fl. 3. Verpackung wird nicht gerechnet. 31442

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 6. November. —

Zu der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der bekannte Antrag Frányi's auf Verlegung des Ministers Baron Fejérváry in Anklagezustand verhandelt. Es kam dabei nicht bloß zu stürmischen Szenen, sondern auch zu bedauerlichen Ausschreitungen gegen die parlamentarische Ordnung. Hieran ist der Antragsteller nur sehr indirekt schuld, denn seine nahezu einstündige Rede wirkte mehr durch ihre Länge, als durch ihren Inhalt irritierend. Neues brachte nämlich Frányi nicht vor, denn seine Argumente gegen die schwarzgelbe Farbe der Signalfahnen und gegen den Minister hat er schon bei seiner Interpellation in derselben Angelegenheit ziemlich erschöpft. Gleich nach der Rede Frányi's wurde eine überaus lärmende Demonstration arrangirt. Die Vertreter der allerhöchsten Tonart in der äußersten Linken begannen mit frenetischen Schreien auf Frányi und die Studenten auf der Galerie accompagnirten mit Händeklatschen. Der Präsident verwies der akademischen Jugend diese regelwidrige Einmischung, die äußerste Linke applaudirte und lärmte noch stärker, und als gar Ministerpräsident Tisza eine kurze Erklärung abgeben wollte, erhoben die Extremen ein wahres Indianergeheul. Minutenlang konnte der Ministerpräsident Ungarns nicht zu Worte kommen — es war dies ein überaus peinlicher Anblick. Endlich konnte Tisza unter fortwährenden Unterbrechungen die Erklärung abgeben, daß eine neuerliche meritorische Widerlegung Frányi's überflüssig sei und daß er sich daher bloß darauf beschränke, im Namen der Regierung zu konstatiren, daß dieselbe die Solidarität mit dem angeklagten Minister auch in dieser Frage übernehme. Die Regierungspartei nahm diese kurze Ankündigung mit lebhaftem Beifall auf. Graf Albert Apponyi ergriff „zur Hausordnung“ das Wort, um darüber zu klagen, daß die Hausordnung nur dem Minister zu sprechen gestatte — sonst hätte er motivirt, warum seine Partei gegen den Frányi'schen Antrag stimmen werde, trotzdem sie Vieles aus der Motivirung desselben billige. Die Regierungspartei revanchirte sich für die rüde Behandlung Tisza's seitens der Opposition dadurch, daß sie nun ihrerseits lärmend dagegen protestirte, daß Apponyi unbesugt spreche. Endlich konnte die Abstimmung erfolgen, die unter Namensaufruf stattfand und die Ablehnung des Frányi'schen Antrages mit 173 Stimmen Majorität ergab. Die Minister enthielten sich der Abstimmung.

Die Verklündigung des Abstimmungsergebnisses wurde in Ruhe aufgenommen und es folgte die Verhandlung der Vorlage über die Erneuerung des finanziellen Ausgleichs mit Kroatien, welche ohne große Emotion erledigt wurde. Nachdem Referent Falk die Grundzüge, welche die ungarische Regimentsdeputation bei der neuen Vereinbarung geleitet, sowie den Inhalt der Vorlage in lichtvoller, mit auszeichnender Aufmerksamkeit angehörter Rede erläutert hatte, erging sich Joseph Molnár von der äußersten Linken in Rekrinationen gegen das undantbare Kroatien und erklärte sich schließlich gegen die Vorlage, worauf Alexius Györy von derselben Partei für den Gesetzentwurf sprach, trotzdem auch er manche Beschwerden gegen Kroatien vorzubringen hatte. Sodann konstatirte Ministerpräsident Tisza — von den Lärmmachern der äußersten Linken auch diesmal nicht unbehelligt — die Befreiung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Kroatien, deren Ausdruck auch diese Vorlage sei. Noch schloß sich Joseph Madarász den Ausführungen Joseph Molnár's an, worauf die Vorlage mit erdrückender Majorität als Basis für die Spezialberatung angenommen wurde, welche letztere ohne Diskussion mit der unveränderten Annahme des Gesetzentwurfes endete.

Präsident Bach eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung einiger Petitionen. Dem Abgeordneten Nikolaus Földváry wurde der nachgefragte Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit bewilligt.

Minister Baron Fejérváry unterbreitete den Gesetzentwurf über die nächstjährige Assentirung. — Minister Graf Teleki überreichte seinen Bericht über den öffentlichen Gesundheitszustand im Jahre 1886. — Referent Neményi reichte mehrere Berichte der Kommunikationskommission ein.

Die gestern verhandelten Gesetzentwürfe über die föderalistische und über die Grundbuchseinlage wurden in dritter Lesung endgiltig angenommen.

### Frányi's Anklage-Antrag.

Der Tagesordnung gemäß hatte nun der Abgeordnete Daniel Frányi seinen Antrag, daß der Honvédbenachrichtiger in den Anklagezustand versetzt werden möge, zu motiviren.

Daniel Frányi berief sich zunächst auf das Honvédsatzgesetz, welches bestimmt, daß die ungarische Trifolore die Fahne der Honvéds sei, und recapitulirte dann die bekannten Aeußerungen des Honvédbenachrichtigers, mit welchen derselbe seinerzeit die Verwendung der schwarzgelben Signalflagge auf den Quartieren der höheren Kommandanten auch bei den Honvéds rechtfertigt hat. Gegenüber der Behauptung des Ministers, daß das Dreifarbige ein Recht beim gemeinsamen Heere und bei den Honvéds gleich sein müsse, führte Frányi folgende, die Ungleichmäßigkeit beweisende Argumente an. Während das Dienstreglement des gemeinsamen Heeres beim Schwur nur den „Kaiser und König“, nicht aber auch die Gesetze des Landes erwähnt, verpflichtet der Honvéds-Eid auch zur Treue zu den sanktionirten Gesetzen. Auch die Reversalien, welche die Offiziere vor ihrer Ernennung anzustellen haben, sind verschieden. Die Offiziere der gemeinsamen Armee unterschreiben, daß sie keiner geheimen Gesellschaft angehören und auch in Zukunft nicht angehören werden, die Honvéds-Offiziere aber erklären, daß sie keiner geheimen Gesellschaft angehören und einer solchen auch nicht beitreten werden, insofern sie im Honvédsverbande verbleiben. Die Offiziere der gemeinsamen Armee haben beim Korpskommando um die Bewilligung anzusuchen, wenn sie einem nichtpolitischen Verein beitreten wollen, während sich die Honvéds-Offiziere direkt an den Honvédbenachrichtiger wenden haben. Laut der Honvédsinstruktion gebührt auch dem Honvédbenachrichtiger die Ehrenbezeichnung, es muß namentlich vor seiner Amtswohnung eine Ehrenwache postirt werden, während das Reglement der gemeinsamen Armee eine solche Ehrenbezeichnung nur dem Honvéds-Oberkommandanten, nicht aber dem Honvédbenachrichtiger zugetheilt. Aus alledem gehe hervor, daß die beiden Dienstreglements nicht in Allem übereinstimmen.

Der Honvédbenachrichtiger sagte — so fuhr dann Frányi im Wesentlichen fort — die in Rede stehende schwarzgelbe Fahne sei bloß eine Signalflagge gewesen, sie verleihe daher das Geheiß nicht, welches sich bloß auf die Truppen, beziehungsweise Galafahne bezieht. Allein es kann keine Ausnahme vom Geheiß gestattet werden, namentlich dort, wo es sich um das Quartier der Kommandanten handelt, welches überall mit der Fahne der Armee bezeichnet wird. Der Herr Honvédbenachrichtiger verfuhr nur den gemeinsamen Kriegsminister zu bewegen, daß man an den Quartieren der Kommandanten der gemeinsamen Armee nicht die Fahne dieser Armee, sondern eine andere, z. B. die ungarische Fahne anstecke (weiter auf der äußersten Linken); dagegen kann ja der Kriegsminister keine begründete Einwendung erheben, wenn diese Fahne nur eine Signalflagge ist. Der Honvédbenachrichtiger sagte ferner, es sei besonders im Kriege sehr wünschenswerth, daß die Absteigquartiere aller Kommandanten in gleicher Weise kenntlich gemacht werden. Nur kann man dann weiter gehen und aus demselben Gesichtspunkte auch die Truppenfahne der Honvéds entfernen und die ungarische Amtssprache und das ungarische Kommando der Honvéds einstellen. Der Minister hat auch vorgebracht, schwarzgelb sei die Farbe des gemeinsamen Herrschers; die Hausfarben Sr. Majestät sind aber in Wahrheit weiß-roth, während die schwarzgelbe Fahne mit dem Adler, Farben und Wappen des österreichischen Reiches sind. Dies beweist das Patent, mit welchem publizirt wurde, daß Kaiser-König Franz im Jahre 1804 den Titel eines Kaisers von Oesterreich annahm; sowie eine demzufolge am 20. Dezember 1806 erlassene Verordnung der „vereinigten Hoffkanzlei“. Es muß vorausgeschickt werden, daß der Kaiser mit seinem Patent vom 11. August 1804 die österreichische Monarchie in ein erbliches Kaiserthum umwandelte; das Patent fügt hinzu, daß demzufolge das Wappen dieses Kaiserthums der im Mittelalters angebrachte Adler ist. Nachdem Sr. Majestät ferner den Titel des erblichen Kaiserthums auf das ganze Gebiet der Monarchie unter dem Namen „Oesterreich“ feststellte, trat auch die Nothwendigkeit ein, für das kaiserliche Haus ein neues Wappen festzustellen. Als das passendste wurde der silberne Quersalken im rothen Felde angesehen. Die Heraldik scheint demnach auf dem richtigen Wege zu sein, wenn sie Weiß und Roth als die Farben des kaiserlichen Hauses bezeichnet.

Allein wenn auch die Farben des Herrscherhauses schwarz-gelb wären, so ist doch ihre amtliche Benützung in Ungarn keine gesetzliche. Das 1848er Gesetz hat die Farben, das Wappen und die Fahne Ungarns in ihre alten Rechte zurückversetzt und angeordnet, daß dieselben bei jedem feierlichen Anlasse an jedem öffentlichen Gebäude angebracht werden sollen. Die ungarische Nation achtet den gekrönten König als Herrscher, wie als Menschen, und wenn das Vaterland oder das mit uns unter einem Herrscher vereinigte Reich eine Gefahr bedroht, ist die Nation auf seine Aufforderung bereit, Gut und Blut zu opfern; aber nie wird sie ihre Rechte, ihren Stamm, ihre Selbstständigkeit und das Wappen und die Farben des Landes opfern, in welchen diese zum Ausdruck kommen. (Lebhafte Beifall und Ehrenrufe links und auf der äußersten Linken.) Der Minister, der in Oesterreich zum Soldaten erzogen wurde, fühlt, wie es scheint, nicht genug, was uns die Trifolore bedeutet und welche Empfindungen die schwarzgelbe Fahne in uns weckt. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Die Trifolore ist mit dem Wappen des Landes auch das Emblem seiner Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, sie verkündigt den Ruhm und die alte Größe seiner tausendjährigen Vergangenheit und ist das Pfand einer besseren Zukunft. (Zustimmung der äußersten Linken.) Unter dieser Fahne haben unsere Altvordern für den Bestand des Landes ein Jahrtausend lang gekämpft, deshalb blickt jeder Ungar mit andachtsvollem Stolz auf diese Fahne und ist bereit, jede Verletzung derselben zu ahnden und sie auch um den Preis seines Blutes zu verteidigen. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Was dem Christen das Kreuz ist, das ist dem ungarischen Patrioten die Trifolore. (Stürmische Ehrenrufe der äußersten Linken.) Was ist ihm dagegen

die schwarzgelbe Fahne? Sie ist laut dem Zeugnisse der Geschichte das Symbol der Bestrebungen der Wiener Macht im Interesse der Verschmelzung Ungarns mit Oesterreich; unter dieser Fahne hat man uns unserer einstufigen Selbstständigkeit beraubt, hat man Peter Prányi und Christoph Frangepán in Wiener Neustadt geköpft, hat in Speries Garaffa seine Opfer zu Tode gequält und gegen sie mußten Bocskay, Bethlen, Rákóczy und Rákóczy kämpfen und mußten unsere Honvéds vor vier Jahrzehnten zu Felde ziehen. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Diese Fahne wehte von der Festung in Arab und vom Neugebäude, als dort so viele edle Menschen verbluteten. (Stürmische Zustimmung der äußersten Linken.) Haben wir also Grund, diese Fahne zu lieben? Daß aber unsere Antipathie gegen die schwarzgelbe Fahne als Mangel an Achtung für den gekrönten König gedeutet werde, das weisen wir zurück. (Stürmische Zustimmung der äußersten Linken.) Die ungarische Nation ist treu, aber nicht servil, sie schätzt den König, aber sie wird nur den Gesetzen gehorchen.

Mit dem Angeführten glaube ich die Argumente des Ministers widerlegt und bewiesen zu haben, daß der Minister in der That den G.-M. 1868: XL verlegt hat. Diese Handlung des Ministers fällt umso schwerer ins Gewicht, als das von ihm herausgegebene Dienstreglement das frühere, unangeordnete Reglement absichtlich abgeändert hat. Das 1878er Reglement bestimmt nämlich nur im Allgemeinen, daß auf den Wohnungen der Honvéds-Kommandanten Fahnen aufgesteckt seien. Dies geschah sicher nur deshalb, weil der citirte §. 18 die Farben der Fahnen bestimmt und es folglich nicht nötig war, daß dies im Reglement besonders erwähnt werde. Demgemäß waren bis in die neueste Zeit die Quartiere der Honvéds-Kommandanten bei Gelegenheit der Honvédsmanöver in der That mit Fahnen in den nationalen Farben bezeichnet. Dem Minister Baron Fejérváry war der nicht beneidenswerthe Ruhm vorbehalten, diese alte gesetzliche Praxis im Interesse der Gemeinlichkeit willkürlich abzuändern. Während die früheren Honvédbenachrichtiger, ja auch die Kommandanten der gemeinsamen Armee und selbst Sr. Majestät an dieser Praxis keinen Anstoß nahmen, war sie dem Herrn Königl. ungar. Honvédbenachrichtiger ein Dorn im Auge. Er ist kaiserlicher als der Kaiser. Wenn die Nation dagegen nicht protestirt, wird die Honvédschaft allmählig auch der Galafahne, der ungarischen Dienst- und Kommandosprache beraubt werden. Es ist nicht klug, die Nation zu verbittern. Es können Zeiten kommen, da die Disziplin allein zur Sicherung des Sieges nicht genügen, sondern die Begeisterung der ganzen Nation nötig sein wird.

Im Krimkriege ließ einmal Marschall Canrobert ein Fort vor Sebastopol stürmen. Der Sturm wurde trotz der Tapferkeit der französischen Soldaten zurückgewiesen. Da griff Canrobert zu dem Ausfallsmittel, daß er die während des Empires verbotene „Marschallkappe“ spielen ließ, welche die ermüdeten Truppen zu neuem Feuer begeisterte und zum Siege führte. (Beifall der äußersten Linken.) Der Herr Honvédbenachrichtiger, der vielleicht einmal eine ähnliche Erfahrung machen wird, soll sich erinnern, daß der Rákóczy-Marsch und die Trifolore zu Opfern zu begeistern vermögen, wie kein Kommando und kein anderer Marsch. (Zustimmung der äußersten Linken. Eine Stimme: Nicht aber das Geiß erhalte! Großer Lärm. Hört!) Ich bitte daher um die Annahme des Anklageantrages, denn es handelt sich hier um eine absichtliche tendenziöse Verletzung des Gesetzes, durch welche die Selbstständigkeit des Landes beeinträchtigt wird. Sie, meine Herren, werden über meinen Antrag entscheiden. Geben Sie Acht, daß Sie aus Rücksicht für einen Menschen nicht die Achtung vor dem Gesetze verlieren, damit Sie nicht das Vertrauen der Nation zu den Gesetzen ins Wasser bringen, geben Sie Acht, daß Ihre Nachkommen diese Ihre Entscheidung nicht zu bereuen haben, wie wir mehr als eine Handlung unserer Vorfahren. (Langanhaltende stürmische Ehrenrufe der äußersten Linken. Applaus auf der Galerie. Große Unruhe rechts. Präsident läutet.)

Präsident: Das 1848er Gesetz, dessen einschlägige Bestimmungen übrigens auf der Galerie affixirt sind, verbietet in entschiedener Weise, daß von Seite der Galerie eine wie immer geartete Beifalls- oder Mißfallenskundgebung erfolge. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: „Ehjen Frányi!“ „Dort gibt es noch gutes Blut.“) Nachdem jeder Ungar, in erster Reihe aber das geehrte Haus, das Gesetz zu respektiren verpflichtet ist (Großer Lärm auf der äußersten Linken, Rufe: Die Minister respektiren es nicht!), erkläre ich, daß ich, wenn die Galerie sich der Beifallsäußerung nicht enthalten wird, genöthigt sein werde, die Strenge des Gesetzes anzuwenden. (Lebhafte Zustimmung rechts; großer Lärm auf der äußersten Linken; Ehrenrufe auf die Zugen und auf Frányi.) Ich bitte die Herren Abgeordneten, sich durch feierliche Rücksichten vom Gesetze abwendig machen zu lassen. (Langanhaltender Lärm auf der äußersten Linken und Rufe: „Ehjen Frányi!“)

Nun erhob sich Ministerpräsident Tisza. Ein Theil der äußersten Linken brach in lärmende Hochrufe aus; Einzelne riefen noch: „Was will er?“ „Er darf nicht sprechen.“ „Die Geschäftsordnung erlaubt es nicht.“ — Als es ruhiger wurde, erklärte der Ministerpräsident, die Regierung werde sich weder für, noch gegen die Zulassung des Antrages zur meritorischen Verhandlung aussprechen; auch wolle er Frányi's Aeußerungen keineswegs eingehend erörtern. (Erneuter großer Lärm der äußersten Linken und Rufe: Das ist auch gar nicht erlaubt!)

Präsident: Ich bitte, mit den Zwischenrufen aufzuhören, denn das Gesetz ordnet an, daß die Minister anzuhören sind, so oft sie sprechen wollen. (Stürmischer Lärm der äußersten Linken und Rufe: Wir wollen ihn nicht hören! Keine secke hört auf ihn! Die Geschäftsordnung gilt! Eine Stimme: „Er beginnt an Gehirnerweichung zu leiden!“ — Entrüstet ruft man von rechts dem Präsidenten zu: Rufen Sie Földváry zur Ordnung! Der Präsident fuhr fort: Ich bitte, mich anzuhören. Das Gesetz bestimmt (liest):

Die Minister besäßen an beiden Tafeln des Reichstages Stimme und sind, so oft sie sich äußern wollen, anzuhören. (Großer anhaltender Lärm.)

Ministerpräsident Tisza: Daß von einer Gesetzesverletzung keine Rede ist, das hat in seiner Interpellations-Berantwortung der betreffende Herr Minister konstatiert. Uns gegenüber muß die nationale Fahne nicht vertheidigt werden. Das ist nicht notwendig. Lebhafteste Zustimmung rechts; stürmischer Widerspruch und Hochrufe auf der äußersten Linken. Was aber...

Geza Wolonyi: Hoch! Ein anderer patriotischer Minister soll reden! Desider Szilagyi soll reden! (Hochrufe auf der äußersten Linken. Rufe rechts: Zur Ordnung!)

Präsident (läutet): Ich muß den Herrn Abgeordneten Wolonyi aufmerksam machen, daß es nicht gestattet ist, den Redner zu unterbrechen. (Lebhafteste Zustimmung rechts. Lärm der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Tisza: Was aber das Motiv betrifft, weshalb die Regierung keinen Antrag stellt, auch keinen Wunsch darüber äußert, ob der Beschlus Antrag verhandelt werden soll oder nicht, so geschieht dies aus dem Grunde, weil, wenngleich der Antrag nicht gegen die ganze Regierung, sondern nur gegen ein Mitglied derselben gerichtet ist... (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Sie würden es aber verdienen! Großer Lärm. Rufe rechts: Zur Ordnung!)... die Regierung, wie in allen Fragen, so auch in dieser sich mit jedem ihrer Mitglieder solidarisch betrachtet. (Stürmische Ehrenrufe rechts; großer Lärm und Hochrufe auf der äußersten Linken.)

Hierauf stand Graf Albert Apponyi auf, mit der Geschäftsordnung in der Hand (Rufe rechts: Er ist nicht berechtigt, zu sprechen! Rufe links und auf der äußersten Linken: Hört! Hört!)

Präsident: Man darf nicht zur Sache sprechen.

Graf Apponyi: Ich will zur Sache sprechen. — Der Präsident ertheilte ihm nun das Wort, worauf Graf Apponyi kurz ausführte, daß im Sinne der Geschäftsordnung ohne Debatte durch einfache Abstimmung entschieden werden müsse, ob der Antrag auf die Tagesordnung zu stellen sei oder nicht. Es ist nicht gestattet, die Abstimmung einzelner Abgeordneten und einzelner Parteien zu motivieren. Dadurch gerathen sie zuweilen in die schiefe Stellung, zuweilen aus formellen Gründen gegen einen Antrag zu stimmen, den sie in mancher Beziehung vielleicht billigen. (Zustimmung links.)

Es folgte nun die Abstimmung unter Namensaufruf. Sie ergab, daß mit 243 gegen 70 Stimmen entschieden wurde, den Antrag Franzens zur meridionalen Verhandlung nicht zuzulassen und daher nicht auf die Tagesordnung zu stellen. (Lärm und Hochrufe der äußersten Linken.)

Der finanzielle Ausgleich mit Kroatien.

Das Haus zog hierauf den von der Regimentsdeputation eingereichten Bericht und Gesekentwurf über die Verlängerung des finanziellen Uebereinkommens mit Kroatien-Slavonien für weitere zehn Jahre in Betrachtung.

Referent Max Falt skizzierte kurz den Verlauf und die Ergebnisse der Verhandlungen, welche zwischen Ungarn und Kroatien-Slavonien 1868 und 1878 im Wege der Regimentsdeputationen in Betreff des finanziellen Ausgleichs gepflogen wurden. Auch die heurigen Verhandlungen beschränkten sich ausschließlich auf die Erneuerung des finanziellen Uebereinkommens; auf einige andere Fragen, die von der kroatischen Deputation angeregt wurden, ließ sich die ungarische Deputation unter Hinweis auf die Grenzen ihres Mandats nicht ein. Die Quote Kroatien-Slavoniens zu den gemeinsamen ungarisch-kroatischen Angelegenheiten wurde in der bisherigen Höhe beibehalten. Der Wunsch Kroatiens, daß zur Bedeckung der Verwaltungskosten der ehemaligen Militärgrenze nicht mehr die bisher übliche Pauschalsumme von 2.2 Millionen bewilligt werde, wurde als billig anerkannt. Es wird daher künftig die für die autonome Verwaltung ganz Kroatiens zu bestimmende Tangente der Gesamteinnahmen ganz Kroatiens, die ehemalige Militärgrenze mit inbegriffen, nach demselben Schlüssel berechnet werden, welcher bisher bloß für das ehemalige Civil-Kroatien galt. Das hauptsächlichste Verlangen der kroatischen Deputation betraf die Abänderung des bisherigen Modus der Berechnung der Einkünfte...

Referent Max Falt skizzierte kurz den Verlauf und die Ergebnisse der Verhandlungen, welche zwischen Ungarn und Kroatien-Slavonien 1868 und 1878 im Wege der Regimentsdeputationen in Betreff des finanziellen Ausgleichs gepflogen wurden. Auch die heurigen Verhandlungen beschränkten sich ausschließlich auf die Erneuerung des finanziellen Uebereinkommens; auf einige andere Fragen, die von der kroatischen Deputation angeregt wurden, ließ sich die ungarische Deputation unter Hinweis auf die Grenzen ihres Mandats nicht ein. Die Quote Kroatien-Slavoniens zu den gemeinsamen ungarisch-kroatischen Angelegenheiten wurde in der bisherigen Höhe beibehalten. Der Wunsch Kroatiens, daß zur Bedeckung der Verwaltungskosten der ehemaligen Militärgrenze nicht mehr die bisher übliche Pauschalsumme von 2.2 Millionen bewilligt werde, wurde als billig anerkannt. Es wird daher künftig die für die autonome Verwaltung ganz Kroatiens zu bestimmende Tangente der Gesamteinnahmen ganz Kroatiens, die ehemalige Militärgrenze mit inbegriffen, nach demselben Schlüssel berechnet werden, welcher bisher bloß für das ehemalige Civil-Kroatien galt. Das hauptsächlichste Verlangen der kroatischen Deputation betraf die Abänderung des bisherigen Modus der Berechnung der Einkünfte...

Über den Berechnungsmodus für immer bejeitigt sein werden, empfehle Redner die Annahme des von der Regimentsdeputation ausgearbeiteten Ausgleichs-Gesekentwurfes. (Lebhafter Beifall.)

Der folgende Redner, Joseph Molnar von der äußersten Linken, stimmte diesem Antrage nicht zu. Er führte aus, daß Kroatien sich einer günstigeren wirtschaftlichen Entwicklung erfreue, als Ungarn, demnach zu den gemeinsamen Ausgaben mehr beitragen sollte, als bisher; Kroatien könne auf seine Verwaltung 44 Prozent seiner Einnahmen verwenden, Ungarn dagegen nur 19; Kroatien sollte 7.9 Prozent der gemeinsamen Ausgaben tragen, thatsächlich aber ergebe sich jährlich ein Fehlbetrag von ungefähr 5 Millionen, welchen Ungarn tragen müsse. Aber nicht bloß finanzielle, sondern auch politische Gründe sprächen gegen das Uebereinkommen. Kroatien hält sich für einen selbstständigen Staat, träume von seiner Vergrößerung und Unabhängigkeit, während es im Sinne der Geise doch nur ein integrierender Theil der Länder der Stephanskrone sei. Gänzlich unbefriedigend sei das Verhältnis Ungarns zu Kroatien. Obwohl diese Stadt rechtlich zu Ungarn gehöre, unterhalte Kroatien in Fiume ein kroatisches Gymnasium, welches sich der Beaufsichtigung durch den ungarischen Staat entziehe und der Jugend Abneigung gegen Ungarn einflöße. Das ließe sich doch außer Ungarn kein anderer Staat gefallen. Aber nicht nur dies; selbst die Organe der für Ungarn und Kroatien gemeinsamen Ministerien seien Gegner der Ungarn. Die dem ungarischen Finanzminister untergeordnete Finanzwachmannschaft in Fiume bestche aus lauter Kroaten und verlange, daß man mit ihr nur kroatisch verkehre, wie Molnar aus eigener Erfahrung wisse. Redner nehme daher den Gesekentwurf nicht an. (Beifallsstimmen auf der äußersten Linken.)

Anders stimmte der ebenfalls zur äußersten Linken gehörende Abgeordnete Alexius Ghorn. Obwohl die Kroaten, die so gerne von der Bebrückung der Nationalen in Ungarn sprechen, in allen, selbst von ungarischer Bevölkerung bewohnten Ortschaften zwangsweise den kroatischen Unterricht einführen, obwohl sie den evangelischen Gemeinden den Anschluß an die evangelische Kirche in Ungarn wehren und sie zum Anschluß an Oesterreich verhalten, nehme Redner den Gesekentwurf aus finanziellen und politischen Gründen doch an. Vom finanziellen Standpunkte deshalb, weil die finanziellen Verhältnisse nicht wesentlich geändert werden, vom politischen deshalb, weil Ungarn selbst um den Preis von Opfern bemüht sein müsse, die Kroaten davon zu überzeugen, daß die Interessen Ungarns und Kroatiens identisch sind und daß es auch für Kroatien vortheilhaft wäre, die politischen Ziele der Partei des Redners zu unterstützen, damit die Unabhängigkeit des Reiches der Stephanskrone errungen werde. (Beifall eines Theiles der äußersten Linken.)

Hauptsächlich durch Molnar's Aeußerungen veranlaßt, ergriff nun Ministerpräsident Tisza das Wort. Er setzte zunächst auseinander, daß die Regierung zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Fiume seit 20 Jahren thatsächlich viel gethan habe. Endgiltig sei die Frage noch nicht gelöst, doch stehe außer Zweifel, daß Fiume direkt zur ungarischen Krone gehöre. Graf Gabriel Karolyi: Dem Papagei ist die Zunge gelöst. (Lärm rechts.)

Präsident: Ich fordere den Grafen Karolyi auf, seine Bemerkungen für sich zu behalten. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Graf Karolyi: Was habe ich denn gesagt? (Heiterkeit der äußersten Linken; Unruhe rechts.)

Ministerpräsident Tisza fuhr fort, daß die Entwicklung Ungarns hinter jener Kroatiens nicht zurückgeblieben sei. Widerspruch auf der äußersten Linken. Das sehen nur Diejenigen nicht ein, die überhaupt nichts sehen wollen. In den Beziehungen zwischen Ungarn und Kroatien ist in den letzten Jahren eine erfreuliche Besserung eingetreten und es sei daher nicht recht, das gute Einvernehmen durch überflüssige Rekriminationen zu stören. Das Haus möge den Gesekentwurf annehmen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nachdem noch Joseph Madarasz die Behauptung ausgesprochen hatte, daß die Entwicklung der Dinge in Ungarn und ebenso in Kroatien eine verfassungswidrige Richtung verfolge, wurde der Gesekentwurf mit sehr großer Majorität angenommen und die Sitzung zehn Minuten nach 2 Uhr geschlossen.

Der Kapitalist.

Budapest, 6. November.

(Zur Lage des Getreidegeschäftes.) Die Stimmung unseres Getreidegeschäftes bleibt fortwährend matt; an den beiden ersten Geschäftstagen dieser Woche hat sich Weizen neuerdings um circa zehn Kreuzer gedrückt und auch heute hat, obgleich der Verkehr etwas lebhafter war, keine Erholung plackgreifen können und die Preise konnten nur ihren gestrigen Stand behaupten. Die Mühlen laufen nur ihren regelmäßigen Bedarf, und da die Zufuhren noch immer ziemlich ansehnlich sind und es an einer unternehmungslustigen Spekulation, welche die überschüssige Waare aufnimmt, fehlt, so bleibt die Stimmung lustlos und die Preise bröckeln langsam ab. Auf dem Terminmarkt erlitten die Preise zu Beginn der Woche ebenfalls einen weiteren Rückgang; dann trat eine vorübergehende Erholung ein, heute war aber die Tendenz wieder matt. Eine Besserung dürfte erst in dem Momente eintreten, wenn die Zugzüge derart abnehmen, daß zur Deckung des Bedarfs der Mühlen die hiesigen Lagerbestände herangezogen werden müssen. Auf einen nennenswerthen Export ist in dieser Campagne vorläufig nicht zu rechnen, da die Disparität unserer Preise mit denen des Auslandes ziemlich bedeutend ist. An den ausländischen Märkten hat sich in den letzten Tagen wenig verändert. In Newyork haben sich die Preise unter kleinen Schwankungen behauptet, da man dort darauf rechnet, daß nach Schluß der nordrussischen Häfen sich stärkere Nachfrage Westeuropas für amerikanisches Getreide geltend machen wird. In England blieben ebenfalls die Preise unverändert, das Geschäft ist aber wenig umfangreich. Erwähnenswerth ist die gegen alle anderen Schätzungen weit zurückbleibende Berechnung der Weizen-ernte Englands seitens des Herrn Lames, die bekanntlich auf Ergebnissen experimentell behandelter Felder beruht und erfahrungsmäßig so oft zutreffend gewesen ist, daß man ihr Beachtung nicht verjagen kann. Gegen das von Herrn Lames diesmal ermittelte schwächere Resultat der Weizen-ernte Englands sprechen freilich die großen Lieferungen der Produzenten und abzuwarten bleibt mithin, ob und in welcher Richtung dieser Widerspruch gelöst werden wird. In Frankreich kommt etwas mehr heimische Zufuhr an die Märkte, die ihren Preisstand bei schwerfälligem Geschäft denn auch nur mühsam behaupten konnten. Die Konkurrenz Frankreichs im Einkauf an den verschiedenen Bezugsquellen bleibt schwach, was sich als Gemüth durchgreifender Preisbesserung allgemein fühlbar macht. Belgien klagt über schwerfälligen Handel in Weizen, obgleich Cigner sich entgegenkommend verhalten. Holland ist flauer geworden; Käufer halten zurück, obgleich sie sich nunmehr etwas billiger zu versorgen im Stande sind. Am Rhein und im Süden Deutschlands hatte man die Preise etwas steigern können, die letzten Nachrichten lauten jedoch wieder matter.

Wird. In England blieben ebenfalls die Preise unverändert, das Geschäft ist aber wenig umfangreich. Erwähnenswerth ist die gegen alle anderen Schätzungen weit zurückbleibende Berechnung der Weizen-ernte Englands seitens des Herrn Lames, die bekanntlich auf Ergebnissen experimentell behandelter Felder beruht und erfahrungsmäßig so oft zutreffend gewesen ist, daß man ihr Beachtung nicht verjagen kann. Gegen das von Herrn Lames diesmal ermittelte schwächere Resultat der Weizen-ernte Englands sprechen freilich die großen Lieferungen der Produzenten und abzuwarten bleibt mithin, ob und in welcher Richtung dieser Widerspruch gelöst werden wird. In Frankreich kommt etwas mehr heimische Zufuhr an die Märkte, die ihren Preisstand bei schwerfälligem Geschäft denn auch nur mühsam behaupten konnten. Die Konkurrenz Frankreichs im Einkauf an den verschiedenen Bezugsquellen bleibt schwach, was sich als Gemüth durchgreifender Preisbesserung allgemein fühlbar macht. Belgien klagt über schwerfälligen Handel in Weizen, obgleich Cigner sich entgegenkommend verhalten. Holland ist flauer geworden; Käufer halten zurück, obgleich sie sich nunmehr etwas billiger zu versorgen im Stande sind. Am Rhein und im Süden Deutschlands hatte man die Preise etwas steigern können, die letzten Nachrichten lauten jedoch wieder matter.

(Budapester Straßenbahngesellschaft.) Zum Vizepräsidenten dieser Gesellschaft hat die Direktion in ihrer letzten Sitzung mit Einstimmigkeit Herrn Max Ritter v. Brüll gewählt.

(Die Mühlen der ungarischen Kreditbank.) Der hauptstädtische Baurath hat, wie wir seinerzeit gemeldet, mit der ungarischen Kreditbank ein Abkommen dahin getroffen, daß er für den in die Regulierungslinie des Leopoldbrunnens fallenden Theil der Arpadmühle eine Abfindung von 300,000 fl. leistet. Die Direktion der ungarischen Kreditbank hat nun beschloffen, den von der Grundrentenfion der Arpadmühle verbleibenden Rest im Ausmaße von circa 3600 Quadratklaster parzelliren zu lassen und als Baugründe zu verkaufen, die in der dortigen Lage jedenfalls einen bedeutenden Werth repräsentiren. Es drängte sich nun der Direktion die Frage auf, ob sie die ihr noch verbleibende zweite Mühle, die ehemals Blum'sche Mühle in Ofen, in eigener Regie weiter betreiben solle; es wurde, wie wir hören, die Frage ventilirt, ob die Kreditbank hier oder in der Provinz eine zweite Mühle bauen solle, um ihre Mühlenabtheilung in dem bisherigen Umfang zu erhalten. Seit einigen Tagen schweben jedoch Verhandlungen mit der Pesther Walzmühle wegen gemeinsamen Betriebes ihrer und der Blum'schen Mühle und diese Verhandlungen sollen sich bereits in einem so vorgeschrittenen Stadium befinden, daß ein günstiger Abschluß derselben wahrscheinlich ist.

(Die Normaltarife des österreichisch-ungarischen Lloyd.) Das Ministerium des Aeußern hat das österreichische und das ungarische Handelsministerium für den 18. d. zu einer in diesem Ministerium stattfindenden Konferenz eingeladen, um über die neuen Normaltarife des österreichisch-ungarischen Lloyd, welche bekanntlich seit längerer Zeit den Gegenstand der Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen einerseits und andererseits zwischen diesen und dem österreichisch-ungarischen Lloyd bilden, das Einverständnis zu pflegen und diese Angelegenheit der Erledigung zuzuführen. Gleichzeitig wurde, wie die „Pr.“ meldet, der Verwaltungsrath des Lloyd aufgefordert, seine Vertreter nach Wien zu entsenden, damit dieselben im Bedarfsfalle den Verhandlungen der Kommission beigezogen werden.

(Eisenbahnergebnisse und Eisenbahnverkehr.) Im Monate September l. J. wurden in Oesterreich-Ungarn nachstehende Eisenbahnstrecken dem öffentlichen Verkehr übergeben: Am 1. September die 92.5 Kilometer lange mährische Westbahn, im Betriebe der k. k. General-Direktion der österreichischen Staatsbahnen; am 10. September die 44.6 Kilometer lange Lokalbahn Kisajhallys-Déaványa-Nagyassas, im Betriebe der Direktion der k. ungar. Staatsbahnen; am 26. September die 16.113 Kilometer lange Budapester Ringbahn (königl. ungar. Staatsbahn), und zwar nur für den Güterverkehr. — In demselben Monate wurden auf den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen 8.196,545 Personen und 7.377,000 Tonnen Güter befördert und hierfür eine Gesamteinnahme von 25,844,219 fl. erzielt. Im gleichen Monate 1888 betrug die Gesamteinnahme bei einem Verkehr von 7,624,568 Personen und 6,986,865 Tonnen Güter 25,821,029 fl. Die auf den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen in den ersten neun Monaten 1889 erzielten Transporteinnahmen beziffern sich auf 203,584,839 fl. bei einer Betriebslänge von 25,475 Kilometer, im gleichen Zeitraum des Vorjahres auf 195,190,041 fl. bei einer Betriebslänge von 24,550 Kilometer.

(Königl. ungar. Staatseisenbahnen.) Laut Verständigung der Direktion der k. ungar. Staatseisenbahnen wird die auf der Linie Nagybányarót vom 15. November l. J. geplante Abänderung der Fahrordnung nicht erfolgen, es bleibt somit die heutige Fahrordnung bis auf Weiteres in Kraft.

Auszug aus dem „Nözlöny“. Konkurrenzauhebung. Des Jakob Stadly in Preßburg.

Table with 2 columns: Lotteries and numbers. Includes entries for Germannstadt, Prag, and Lemberg with corresponding numbers.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Donnerstag, den 7. November 1889.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 11.

**Nemzeti színház.**  
Havi bérlet 6. sz.  
**N ó r a.**  
Számú 3 felv. Irtá Ibsen Henrik  
Helmer Róbert Mihályfi  
Nóra, neje Márkus  
Ervin Török  
Bob Komlósi I.  
Emmi Qualik E.  
Rank, orvos Ujházi  
Ozv Lindozsá Helvey L.  
Günther Szacsavay  
Mari, dajka Györgyné  
Helen, szobaleány Gaál I.  
Bézsözga Tóth  
Kezdete 7 órakor.

Paraszt Tóni, svajci fia Kiss  
Forpi, grófné Doppler  
Jegyző Vincze  
**Uj Romeo,**  
Eredeti ballet 1 felv. Irták Steiger  
L. és Stojanovits J.  
Kezdete 7 órakor.  
**Vár-színház.**  
Havi-bérlet 2. sz.  
Feleki Miklós, a nemzeti színház  
tisztelőbeli tagjának fellépőül:  
**A z i d e g e s e k.**  
Vigjáték 3 felv. Irtá Sardou.  
Bergerin Szigeti J.  
Tuffier Gabányi  
Marteau Feleki  
Tiburco Latabár  
Cázar Benedek  
Lajos, Tuffier fia Körösmész I.  
Jegyző Sántha  
Auguszt, inas Faludi  
Tuffier asszony Szathmáryné  
Lucie Tolnainé  
Marie Fáj Sz.  
Placido Györgyné  
Kezdete 7 órakor.

**Magy. kir. operaház.**  
Évi bérlet 124. sz. Havi bérlet 4. sz.  
**Mari, az ezred leánya.**  
Vig opera 2 felvonás. Zenejét szerzetté  
Donizetti.  
Maggiavechio Fleiszig  
Hortensio Dalmoki  
Sulpice, örmester Hegedüs  
Mari, markotányosné Bianchi B.  
Káplár Körösi  
Kezdete 7 órakor.

Die Theaterzettel für das Volkstheater und deutsche  
Theater befinden sich auf Seite 14.

**Erstes hauptstädtisches  
ORPHEUM.**  
Grosse Feldgasse 17.  
Auftreten der renommierten, vorzüglichen musikalischen  
Clowns

**les frères Kulper.**  
Ferner Auftreten der englischen Sängerin Mary Louise,  
des Damen-Terzett's Sing, Paula und Elise Fedeltas.  
Auftreten der aus 7 Personen bestehenden Barterre Gymna-  
stiker Truppe Manjub, der Japanesen-Truppe Kamatsch,  
der Menotechniker Mr. Lorenz und Mih Kuchy, der un-  
gar. Duettisten Mr. Renda und Mih Kuchy, der unga-  
rischen Sängerinnen Fr. Ferenczy u. Erdösi, des Jug-  
Terzett's Komers, sowie des Komikers Modl mit durchwegs  
neuem Programm.

**PRUGGMAYR-  
ORPHEUM,**  
Hajós-utca 13, nächst der königl. Oper.  
Direktion: Carl Herzmann.  
Etablissement für Familien. Täglich neue, hoch-  
komische Komödien.

Auftreten der reizendsten französisch-rumänischen Exzentrique-  
Sängerin Elise Winkler, die schöne Rumänin, genannt:  
L'etoile de l'orient. Ferner des Komikers Heinrich  
Grüne, der Soubrette Julie Baumgartner, des Mannes  
mit 36 Köpfen Charles Häufle, der ungarisch-deutschen  
Sängerin Gisella Schindler, des Gesangs-komikers Wilhelm  
Schwab, der ungarisch-deutschen Sängerin Anna Fioretta,  
des elektrischen Trios Crosby, der Walzerfängerin Ella  
Palme, des Komikers Moriz Pfeiffer, der Wiener Lieber-  
fängerin Josefine Seher, des Lieberfängers Franz Leitner  
und der Sängerinnen Amalie Urbanek und Marie  
Schwanberg. „Der Wunder-Phonograph“ und „Ein  
Sportnaar.“ Ausstattungs-Komödien von Heinrich Grüne

**„Blaue Katze“**  
Königsgasse Nr. 15.  
Heute grosse Novität:  
**Judith**  
und  
**HOLOFERNES**  
Ausstattungs-Singspiel von A. Crois. Musik von Josef  
Schindler.

**Café Färber,**  
Waltnerboulevard Nr. 16.  
Seite: 31586  
**Grosses Militär-Konzert**  
der 1. und 2. Regimentskapelle Karl I., König von  
Rumänien, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters.  
Programm: 1. „Süchichten aus dem Wienerwald“, Walzer  
von Strauß. 2. Ouvertüre zur Oper „Oberon“ von C. M.  
Weber. 3. „Serenata Veneziana“, Cavatina von Kéler  
Béla. 4. Verschieden Wiederseh'n, Wiener G'stanzen. (Zusatz  
Gute: Seidel und Wiesberg, Nr. 1. Konacher, 2. Wald-  
kämpfe, 3. Orpheum, 4. Wurfspelater. Finales: „Die täuschenden  
Träume“ von Marek. 5. Kleine „Serenade“ von A. Grünfeld.  
Anfang 1/2 8 Uhr. Entrée frei.

**Sicheres Einkommen.**  
Eine ausschliessliche Annoncen-Aufnahme ist aus freier  
Hand zu verkaufen. Konzession in 3 der größten Städte der  
Provinz, noch für 4 Jahre gültig. Einkommen 4-6000 fl.  
Eigene Mitwirkung erforderlich. Anzufragen bei Herrn Leo-  
pold Wolf in Szegedin (Szirath'sches Haus). 31535  
Die Fortsetzung des „Theater- und  
Vergnügungs-Anzeigers“ befindet sich auf  
Seite 14.

Josef Kaufmann's I. Elisabethstädter  
**ORPHEUM,**  
VII., Kerepesystrasse Nr. 54.  
Kapellmeister: H. Rosenzweig. Regisseur: G. Weis.  
Erstes Auftreten des Coupletängers  
**Armin Glückmann.**  
Auftreten der Gesangskomiker  
**G. Weiss und Komáromi Béla,**  
der reizenden Miniatur-Soubrette Rosa Drölich, des  
Gesangskomikers Herrn Friedrich und aller engagirter  
Kunstkräfte.

**Neue Komödien.**  
Josef Grossmann's  
**Erstes Osner Orpheum**  
Lánchid-utca 12 (Hotel Széchenyi).  
**Vollständig neues Programm!**  
Auftreten nachbenannter Kunstkräfte:  
Fr. Mih Gizi, Fr. Felice Fozzita, Fr. Birter,  
Fr. Julia Gärtner, Fr. Mirzl, Fr. Waldheim,  
Fr. Ludmilla Stübler, Fr. Rosa Herzog, Fr. Gisella  
Schlager, Fr. Lory Warden, Fr. Mathilde Pfeifer,  
Mr. Blaf, Mr. Alfonso, Mr. Alexander, Direktor  
Grossmann.

Elite-Etablissement 31677  
**„Harmonia“**  
Königsgasse Nr. 40.  
Direktion: S. Vassari. Artistischer Leiter: Ed. Werner.  
Auftreten des Gesangskomikers  
**Edmund Werner.**  
Größter Lacherfolg. Größter Lacherfolg  
**Im Wartesaal III. Klasse.**  
Große Lach-Szene von H. Grüne.  
**Süsse Bissen.**  
Großes Quodlibet von Edmund Werner.  
Das Lokal bleibt bis Morgens geöffnet. Nach der Vor-  
stellung gewöhnliche Kaffeehauspreise.

**Salzer's Tonhalle,**  
— Gde Karlsring und Karls-gasse. —  
Heute und täglich:  
**Musikalischer Vergnügungs-Kalender.**  
Monstre-Ausstattungs-Potpourri in 2 Abtheilungen vom J.  
Kohn und J. Pichler.  
Januar (Wintervergnügungen); Februar (Im Karneval);  
März (Eine Orientreise); April (Besuch in verschiedenen  
großen Fabriks-Etablissements); Mai (Man schwelgt in der  
Vegetation der Natur); Juni (Verschiedene Vergnügungen  
im Stadtwaldchen); Juli (Verschiedene Ausflüge); August  
(Die Ankunft des Schah von Persien in Budapest); Septem-  
ber (Herbst-Manöver); Oktober (Verschiedene Feste); No-  
vember (Theatersaison); Dezember (Das Budapest Nach-  
leben). Die nähere Erklärung dieses Monstre-Potpourri's ist  
auf den ausliegenden Programmen ersichtlich.  
Anfang 8 Uhr. Entrée frei.

**„IMPERIAL“**  
Waltnerstrasse Nr. 48. 31680  
**Ella Edle von Rehberg.**  
Auftreten der Jug-Duettisten Brüder Josef,  
der Excentrique-Sängerin Fr. Stöpsel. — Samstag, den 9.  
November 1889: „Die Kavaliere-Hanni“. Ausstattungs-  
Singspiel aus dem ungar. Zigeunerleben von G. Schöpl.  
Musik von W. Preßburg. „Die Jagd nach dem Schwieger-  
ohn“. Burleske von L.

**Dampfbäder**  
mit  
**Wellenbassins.**  
Vormittag für Herren,  
Nachmittag für Damen.  
Wannenbäder  
I. II. u. III.  
Klasse.  
NEUES ELEGANTES  
**RINGSTRASSEN-BAD**  
ELISABETHRING N<sup>o</sup> 51  
Von  
ärztlichen  
Autoritäten als  
Erfahrung für Seebäder  
gegen Nervosität empfohlene  
**Wasserheilanstalt**  
mit  
**Wellen-Halbbädern.**  
Elektrische Bäder. — Inhalation.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Beehre mich, einem p. t. Publikum zur gefälligen  
Kenntniß zu bringen, daß ich am hiesigen Plage, 4. Bez.,  
Bäcker-gasse Nr. 5 (evang. Schulgebäude) ein  
**Chokolade-, Thee- und  
Rum-Geschäft**  
eröffnet habe. Ich führe ausschließlich nur Erzeugnisse aus  
den renommiertesten Fabriken, speziell Chokolade von  
**Jordan & Timaeus**  
und hoffe, so durch solide Bedienung die Gunst des p. t.  
Publikums zu verdienen, die ich mir hiemit ergebenst  
erbitte. 31685  
**Wilhelm Paris.**

**Vizitations-Anzeige.**  
Alle in unserem Institute fälligen Objekte werden  
am 16. November a. c., Nachmittags 2 Uhr, in unseren  
Lokalitäten an den Meißelbenden veräußert. Dasselbst werden  
die höchsten Vorschüsse auf Gold, Silber und Lohse zu den  
coulantesten und billigsten Bedingungen ertheilt.  
Budapester 31683  
**Vorschuss-, Bank- und Wechsler-Institu**  
**Königsbaum & Hatschek,**  
Budapest, Karlsring Nr. 18.

**Korcsma-eladási,**  
illetőleg haszonbérleti hirdetmény.  
Közhirre tétetik, hogy Veesés községben  
(Pestmegye, osztr. m. államvasút mentén) az alsó és  
felső korcsmai helyiségek, melyekben eddig és  
kizárólagosan az italmérési jog gyakoroltatik a hozzá  
tartozó beltelkeket, örök áron eladóik vagy három évre  
haszonbérbe adatnak.  
Bővebb felvilágításat szolgál Erber Ede,  
kasznár, Pusztá-Halom, u. p. Veesés. 31584

Unser  
**Damen-Modewaaren-Geschäft,**  
mit den  
Nouveautés dieser Saison neu und reich sortirt,  
befindet sich 31585  
**Wienergasse Nr. 7, Palais Paris.**  
**JOHAN POLL & SOHN.**  
Besonders beachtenswerth! Sämtliche von unserem  
rende Artikel, wie: Wollstoffe, schwarze Modewaare, Wintertücher, Seiden-  
tücher, Barchente, Bett- und Tischdecken, Vorhänge etc., werden in unserem  
neuen Lokal tief unter dem Einkaufspreise vollständig ausverkauft.

Neuer Roman.

In der heutigen Nummer unseres Blattes beginnen wir unter dem Titel:

Die Untrene des Herzens

Roman nach fremdem Motiv von Max von Weizenthurn mit der Veröffentlichung eines neuen spannenden Romans.

König Milan in Paris.

Ex-König Milan von Serbien nämlich, hat, wie „Gaulois“ meldet, in Paris seinen ständigen Aufenthalt genommen. Paris zog den König sowohl durch seine Jugenderinnerungen, als auch in Folge der Erinnerungen an die zahlreichen Besuche, welche er der Hauptstadt Frankreichs im Verlaufe der letzten fünfundsiebenzig Jahre abgestattet hatte, an.

In Paris eingetroffen, nahm er zuerst im Hotel Bedford Absteigquartier, verließ dasselbe aber nach einigen Tagen und mietete in der Avenue d'Antain eine reizende Wohnung, wo er unter dem Infognito eines Grafen von Tatowa lebt. Als er in Paris ankam, befand sich Ex-König Milan in so gedrückter Gemüthsstimmung, daß er nicht essen, noch schlafen konnte; gegenwärtig aber haben die Nachrichten, welche er aus Serbien erhielt, namentlich die Art, wie sich das serbische Volk der Königin Katalie gegenüber verhält, und die loyale Art, in welcher die Belgrader Regentenschaft und Regierung seine väterlichen Rechte zu wahren wissen, einen sehr günstigen Einfluß auf seine Stimmung hervorgeufen.

Eine seiner ersten Sorgen war, seine alten Klubfreunde wieder aufzusuchen, und vergangenen Samstag besuchte er zum ersten Male wieder den Klub, wo er gleich ein für allemal bat, daß man ihn niemals „Sire“, sondern Monseigneur nennen und mit ihm nie über Politik sprechen möge. Es war dem Könige so ernst um dieses Verlangen, daß er sein Verbleiben

in Klub von der Erfüllung desselben abhängig machte. Alle Mitglieder des Klubs ließen sich ihm vorstellen und dieses Familienfest schloß mit einem Diner und einer Abendunterhaltung, welche sehr heiter ausfiel. Der König versprach, eines der fleißigsten Mitglieder des Klub zu werden.

Die Persönlichkeit des Königs schildert das citirte Blatt in folgender Art: König Milan ist 35 Jahre alt, groß, ein wenig stark, er hat ein offenes, sympathisches Aussehen, einen energischen Blick; in seinem Wesen liegt etwas Orientalisches vermischt mit der Erziehung und der Haltung eines gebildeten Parisiers. Er ist ein großer Freund der Jagd; er hat in Frankreich bereits öfter gejagt und ist einmal sogar, im Jahre 1873 nämlich, vom Marschall Mac-Mahon während einer Treibjagd in Merly mit einigen Schrotkörnern angeschossen worden.

Ein altes Sprichwort sagt, daß man immer zu seiner ersten Liebe zurückkehre. Milan Obrenowitsch hat während seiner ganzen Kindheit Paris bewohnt; er war Zögling des College Louis-le-Grand, als man ihn eines schönen Tages abholte, um ihn von der Schulbank weg auf den Thron Serbiens zu setzen. Die Veränderung erfolgte ganz unvermittelt, ohne jedoch den jungen Prinzen aus seinem Gleichmuth zu bringen.

Man weiß, welche Ereignisse seine Abdankung herbeigeführt haben und man kennt die Enttäuschungen, welche er an seinem häuslichen Herde sowohl, als auch bei seinen Unterthanen erfuhr. Zwischen dem österreichisch-ungarischen und dem russischen Einfluß hin- und hergeworfen, durch ein starkes Band der Anhänglichkeit zu dem Kaiser und Könige Franz Joseph hingezogen, der ihn wiederholt mit seinen Rathschlägen unterstützte, befand er sich in Widerstreit mit den russischen Sympathien seines Volkes, so daß er, um diesem Wirrsal zu entgehen, sich zurückzog, indem er die Krone seinem Sohne sicherte.

Nach seiner Abdankung reiste er lange in Europa umher, um einen Ort zu suchen, wo er sich niederlassen könnte; allein überall verfolgten ihn die Langweile und die leidige Politik wie ein Verbängniß. Einen Augenblick befand er sich auf dem Punkte, sich, wie Kaiser Karl V., in ein Kloster zurückzuziehen und sich gewissermaßen lebendig zu begraben; allein diese Gedanken entflohen wie schwarze Schmetterlinge, als er sich wieder in Paris befand.

Im Pariser Jockeyklub, in welchem der König jetzt wieder als Mitglied eingetreten ist, gehört die Anwesenheit eines Souveräns nicht zu den Seltenheiten. Jeder, der dableibt als Mitglied eintritt, acceptirt das Prinzip der Gleichheit, in den Grenzen nämlich, welche die gute Erziehung vorschreibt, und Prinzen und Souveräne müssen sich in diesem Klub der Ballotage unterwerfen, wie jeder andere gewöhnliche Sterbliche.

Der König der Niederlande, der König der Belgier, der Prinz von Wales, der Herzog von Leuchtenberg, der Kronprinz von Dänemark, der Prinz von

Dranien wurden unter denselben Bedingungen als Mitglieder aufgenommen und Jeder derselben mußte, wenn er den Klub betrat, daß er so empfangen werde, wie jeder Andere, und daß sich Niemand durch seine Anwesenheit in seinen Gemüthsheiten stören lassen werde.

Es ist etwas Reizendes um dieses Zurücklassen der Größe und Macht an der Schwelle einer Vereinigung von Freunden und um dieses Prinzip der Gleichheit, das auf Alle Anwendung findet, damit Jeder sich behaglich fühle. „Der König ist der erste Edelmann“ war eine bekannte Devise in früherer Zeit; im Pariser Jockeyklub gilt dieselbe noch heute und König Milan liebt den Aufenthalt in diesem Klub ungemein und besucht denselben täglich. Zur Stunde befindet sich König Milan übrigens nicht in Paris; er ist gestern nach Wien abgereist, um mit einer befreundeten Gesellschaft zu jagen. Von dort wird sich Milan auf drei oder vier Tage nach Belgrad begeben, jedoch bloß um einige wichtige Angelegenheiten zu ordnen, ehe er wieder nach Paris zurückkehrt, und um zu manifestiren, daß er an einen dauernden Aufenthalt in Belgrad nicht mehr denke.

Allerlei.

(Eine Secreife in Valltoilette.) Der kürzlich verstorbene König von Portugal Dom Luiz I. war bekanntlich für die Marine bestimmt und gelangte nur durch den plötzlichen Tod seines Bruders, des Königs Dom Pedro V., auf den Thron. Im Jahre 1858 kreuzten die Korvetten „Sagres“ und „Bartholomeu Dias“ bei den Azoren, letztere von Dom Luiz, damals Herzog von Porto, befehligt. Eines Abends war auf dem Festlande ein großer Ball, zu welchem das ganze Offizierskorps geladen war, und den auch der Prinz mit seiner Gegenwart zu beehren versprochen hatte. Dom Luiz war bereits in Valltoilette, als sich plötzlich ein fürchterlicher Sturm erhob. Die Schiffe waren gezwungen, die Anker zu lichten und von dem schrecklichen Unwetter verfolgt, kamen dieselben in Lissabon an. Der königliche Kommandant, der seinen verantwortungsvollen Posten beim Moment verlassen hatte, befand sich bei seinem Eintreffen in der Hauptstadt noch in Valltoilette.

(Kardinal und Runtins.) Man meldet dem „P. L.“ aus Lissabon: Das Auftreten des Lissaboner Kardinal-Patriarchen bei der am Freitag abgehaltenen Trauermesse für den verstorbenen König beschwor einen Konflikt herauf, dessen Folgen noch unabsehbar sind. Der Kardinal erklärte von der Kanzel herab, daß der König nicht in den Himmel gekommen, sondern noch lange die Qualen des Fegefeuers werde erdulden müssen. Die Lissaboner Bevölkerung, welche den König vergötterte, gerieth darüber in umso größere Bestürzung, als sie sehr frommgläubig ist und die Worte des Kardinals nicht anzuzweifeln magt. In der Presse entfeuerte die Aeußerung des Kardinals einen furchtbaren Sturm und am Hofe eine derartige Erbitterung, daß der

Die Untrene des Herzens.

Roman nach fremdem Motiv von Max v. Weizenthurn.

1.

See Wunderhold! Ja, das war sie, jene liebliche Mädchenerscheinung, die dort auf der niedrigen Gartenmauer des Reiterhofes saß und träumerisch auf die buntfarbigen Blumen blickte, mit welchen der Zephyr tändelnd spielte, während emsige Bienen summend und schwirrend von Kelch zu Kelch flogen. Oder sah sie das gar nicht? Weilten ihre Gedanken anderwärts?

Der große, weiße Strohhut beschattete das rosige Antlitz des jungen Mädchens, dessen reizend gefornnte, leicht gebräunte Hände lässig im Schoße ruhten. Unwillkürlich gestand man sich, daß dieses holde, anmuthige Geschöpf so gar nicht im Einklang stehe mit ihrer schlichten Umgebung; unwillkürlich fragte man sich, warum die Natur ein so seltsames Spiel zugebe und ein Wesen, das nur geboren schien, um den Purpur zu tragen, in das karge Heim einfacher Landleute versetzt habe. Die Dorfbewohner freilich quälten sich mit solchen Fragen nicht ab: sie äußerten höchstens einen leisen Tadel, daß Bächter Dobson und seine brave Frau Johanna ihr Kind zu einem verwöhnten Dämchen heranwachsen lassen, anstatt es zu der Arbeit anzuhalten, welche in den Wirkungskreis ihrer Standesgenossen gehörte. Hatten sie Recht?

Das glücklichste Kind, war Viola herangewachsen; wie diese sie liebten, so liebte auch sie Vater und Mutter, hörte nie ein rauhes Wort, hatte kaum je eine Thräne vergossen und wußte nicht, was Sorge sei — Sorge, die, ohne daß sie es ahnen konnte, bereits drohend genug an sie herantrat.

Frau Johanna, die Bächterin, war eben im Borderflur beschäftigt, als eben eine Equipage heranrollte, in welcher ein Herr in eleganter Trauerkleidung saß. Es war das ein Ereigniß, welches Frau Dobson vor die Thür treten und Ausschau halten ließ. Nur einen Blick und ihr ganzer Gesichtsausdruck verrieth sichtlich Erkennen; zu gleicher Zeit aber auch lähmte jäher Schreck ihr für Minuten die Glieder. Dieser Mann, den sie seit langen Jahren nicht gesehen, dessen kaltes, hartes Antlitz ihrem Gedächtniß aber unaussprechlich eingepägt war,

was wollte er hier jetzt nach so langer, langer Zeit? Was konnte ihn hiehergeführt haben? Der Gedanke brachte Leben in ihre Gestalt zurück. Rasch entschlossen sandte sie einen Arbeiter auf das Feld hinaus, um ihren Gatten herbeizuholen zu lassen, denn sie fühlte instinktiv, daß sie seines Beistandes bedürfen werde in der schweren Stunde, welche nun zweifelsohne kommen mußte.

Der Fremde hatte inzwischen Einlaß erhalten und mit sichtlich Befriedigung sich in der behaglich ausgestatteten Wohnstube umgesehen, in welche er geführt worden war.

— Gar kein übles Heim für das Kind! murmelte er vor sich hin und mit wohlgefälligem Blick musterte er Alles: das zierliche Porzellan auf der Sigarete, die hübsch gebundenen Bücher, das offenkundige Klavier, die bunten Theerofen, die in einer Majolikavase auf dem Tisch standen und das Gemach angenehm durchdufteten.

Als Graf Elwyn vor siebzehn Jahren zum letzten Mal in dem gleichen Raume gestanden, waren solche Einzelheiten ihm zweifelsohne völlig entgangen. Das Deffnen der Thür lenkte ihn auch jetzt davon ab. Frau Dobson überschritt die Schwelle und ein prüfender Blick in das Antlitz der Bächterin, ließ den Grafen sie sofort erkennen.

Sichtlich bestrebt, einen günstigen Eindruck hervorzurufen, hob er in jovialer Tone an:

— Sie werden sich verwundert fragen, was mich hiehergeführt. Ein großer Schmerz, welchen ich im verfloffenen Jahre erlitten, ist die eigentliche Veranlassung meines Besuches. Ich habe meinen Sohn verloren!

Der guten Bächterin traten theilnehmende Worte auf die Lippen, doch ehe sie dieselben aussprechen konnte, fuhr er fort:

— Nicht, um von meinem Schmerze zu reden, bin ich jedoch hiehergekommen. Sie wissen, daß ich in zweiter Ehe nur einen Sohn besaß und somit jetzt kinderlos wäre, hätte ich nicht den Entschluß gefaßt, Viola anzuerkennen und zu mir zu nehmen.

— Herr, Sie wollten, Sie könnten uns unseres Kindes berauben? stieß die Frau erschreckt hervor.

— Ihres Kindes? wiederholte er. Sie brauchen da ein seltsames Wort! habe ich nicht unbedingt das erste Recht an meine Tochter? forschte er kalt.

— Da kennt ihre Abstammung nicht; nach so vielen Jahren uns des Sonnencheins zu berauben, welcher unser Leben beglückt, o, es ist hart, sehr, sehr hart! rief Frau Dobson, in Thränen ausbrechend.

In diesem Augenblick ward die Thür zum zweiten Mal geöffnet und der Pächter trat herein. Verwundert schweiften seine Blicke von der ihm wohlbekannten Gestalt des Edelmannes zu seiner in Thränen aufgelösten Frau hinüber.

— Der Herr Graf ist gekommen, um unseren Liebling, unsere Dia, von uns zu nehmen, schluchzte diese.

— Ich begreife nicht, weshalb Sie aus ganz natürlichen Dingen, solches Aufsehen machen! sprach Lord Elwyn in scharfem Tone. Vor Jahren übergab ich ein kleines Mädchen Ihrer Obhut mit dem Auftrage, dasselbe heranzubilden, als ob es Ihr eigenes Kind wäre, und dem kleinen Geschöpfe seine Abstammung zu verheimlichen. Meine erste, thörichte Ehe hatte mir bereits Kummer genug bereitet. Die Mutter des Kindes war gestorben; ich wollte die Jugendthorheit dem Vergessen anheim geben. Jetzt hat sich die Sachlage geändert. Es sagt mir zu, meine Tochter anzuerkennen, sie zu mir zurückzunehmen. Für die Mühe, welche Ihnen das Kind bereitet haben mag, wurden Sie gut bezahlt und auch jetzt soll Ihnen aus der Trennung kein Schaden erwachsen!

Der Graf war ein kaltblütiger Mann, der den nutzlosen Ballast sentimental Empfindens selbst nicht kannte und somit auch bei Anderen in derlei Dingen keine Rücksicht übte.

— Sie sind gut bezahlt worden, wiederholte er in steigender Ungeduld, da er sah, daß die Thränen der Bächterin noch immer nicht versiegen. Worüber hätten Sie also das Recht, sich zu beklagen?

— Wir sprechen nicht vom Gelde — nahm jetzt der Pächter das Wort — der Gedanke, unser kleines Mädchen verlieren zu sollen, geht uns, wie wir es nicht sagen können, zu Herzen!

Den Grafen berührte es ziemlich, daß der schlichte Landmann mit solcher Vertraulichkeit von seiner — des Edelmannes — Tochter redete.

Jahre hindurch hatte er sich um sein eigen Fleisch und Blut nicht bekümmert, doch jetzt, da die Laune in ihm wach geworden war, dasselbe anzuerkennen, jetzt verdroß es ihn, daß Andere Herzensrechte geltend machen wollten, welche über sein Beständniß gingen.

— Lassen Sie mich das Mädchen sofort sehen! sprach er in herrlichem Tone, wie um jede weitere Einwendung abzuschneiden, und mühsam bestrahlte, ihren Thränen Einhalt zu gebieten, verließ die Bächterin das Zimmer, um das Kind herbeizuholen, an welchem ihr Herz mit tausend Fasern hing.

— Väterchen, bist Du denn schon zurück? rief

päpstliche Nuntius daswischen treten mußte. Der Nuntius sendete eine Note an den Minister des Aeußern, welche die Predigt des Kardinals unstatthaft und im Widerspruch zu der päpstlichen Absolution bezeichnet, die dem König vor dessen Tode erteilt wurde und ihm den Himmel sichern müsse. Gestützt auf die Kundgebung des Nuntius, forderte man nun, daß der Kardinal widerrufen. Dieser beharrt aber auf seinen Worten und erklärte öffentlich, daß der König zwar gut, aber dennoch ein großer Sünder gewesen sei und der Fürbitte seiner Unterthanen dringendst bedürfe. Die Aufregung über Unterhalten des Kardinals ist ungeheuer. Der Justizminister, welcher es verabsäumte, sofort einzuschreiten, wird demissioniren müssen. Bedrohlicher für den religiösen Frieden erscheint die Spaltung zwischen den sächlichen Gewalten, da der Hof und die Presse für den Nuntius eintreten, die Bevölkerung jedoch nur die Autorität des Kardinals anerkennt.

**(Eine wichtige postalische Neuerung)** wird vom 1. November ab in dem bereits hochentwickelten Stadtpostverkehr Berlins eingeführt werden. Seit etwa drei Monaten kursiren in den Straßen große, breite, in die Augen fallende Postwagen, gelb angestrichen, mit einfallendem Lichte von oben und Sortirfächern zc. im Innern. Diese „fahrenden Postämter“ werden zunächst versuchsweise eingeführt worden, um das Sortiren und Abstemplen der Briefe während der Fahrt — wie bei den Eisenbahnpostämtern — zu ermöglichen — und dadurch die Briefbestellung zu beschleunigen. Nach dem dieser Versuch sich vollkommen bewährt hat, soll nun die neue Einrichtung allgemein in Berlin eingeführt werden. Ueber die Bedeutung und Organisation dieser fahrenden Postämter gibt folgende amtliche Mittheilung Aufschluß: Behufs beschleunigter Beförderung und Bestellung der Ortsbriefe in Berlin wird vom 1. November d. J. ab an den Wochentagen in der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends ein besonderer Straßenpostdienst in der Reichshauptstadt eingerichtet werden. Die Einführung dieses Dienstes in die postalischen Betriebsrichtungen von Berlin hat den Zweck, die für die Beförderung der Briefe durch die Straßen der Stadt erforderliche Zeit fortan zum Sortiren, sowie zur sonstigen postalischen Behandlung der Briefe nutzbar zu machen. Damit wird eine Beschleunigung erzielt, welche durchschnittlich mindestens eine Stunde, in vielen Fällen aber mehr beträgt. Für die Straßenposten sind besondere Wagen erbaut, welche mit Briefkästen versehen und im Innern mit Stempelvorrichtungen, Sortirfachwerken und Paktischen ausgerüstet sind. Der Dienst in den Straßenposten wird durch besonders für die Berliner Stadtpost geschulte Beamte wahrgenommen, welche während der Fahrt die aus den Straßenbriefkästen eingesammelten, sowie die durch die Wagenbriefkästen unmittelbar aufgeliesserten Briefe bearbeiten und ohne Aufenthalt den Postanstalten zuführen. Die Richtung des Ganges der Straßenposten ist an den Wagen äußerlich oberhalb des Briefkastens kenntlich gemacht. Durch die an den Wagen angebrachten Briefkästen ist dem Publikum für besonders schleunige Fälle das Mittel geboten, den Straßenposten bis zum Abgange oder noch während der Fahrt Briefe zur

Beförderung zu übergeben. Ein Straßenpostdienst besteht bis jetzt an keinem anderen Orte des In- und Auslandes, in unserer Stadt wird daher mit dieser Einrichtung der Anfang gemacht.

**(Durch den Phonographen.)** Eines Abends, so schreibt man aus Chicago, fand ich im Lezejimmer unseres Klubs meinen Freund Henry D. vertieft in das Studium der Inserate eines Lokalblattes. Auf meine Frage, was er juche, erzählte er mir, daß in einigen Tagen der 70. Geburtstag seiner Mutter sei, welche seit Jahren völlig erblindet bei Verwandten in Newyork lebe und daß er, der einzige Sohn, ihr gerne mit einem hübschen Geschenke eine Freude machen wolle. Doch womit? Kleider oder Putzgegenstände brauche die alte Frau, die ihre Zeit in Lehnstühle zubringe, nicht, Bücher könne sie nicht lesen, Bilder nicht sehen — was thun? Da fiel uns eine Korrespondenz über den Phonographen ein, worin dessen Vorzüge begeistert geschildert wurden. Heureka! Das wäre etwas. Da ich am nächsten Tage nach Newyork zu reisen beabsichtigte, beauftragte mich mein Freund, einen Phonographen zu kaufen und in die Wohnung seiner Mutter zu besorgen. Er selbst eilte in sein Bureau, sprach einen hübschen Glückwunsch an seine Mutter in das dort in Gebrauch stehende Instrument, und brachte mir die Wachrolle. — Nachdem ich Alles mit den Verwandten meines Freundes, bei denen seine Mutter lebt, besprochen hatte, begab ich mich am Tage des Geburtsfestes zu der alten Frau, stellte mich ihr als Freund ihres Sohnes vor und stellte in aller Stille den Phonographen auf. Plötzlich hörte sie die Stimme ihres Sohnes, seine herzlichen Glückwünsche. Bei den ersten Tönen erschrad sie sichtbar, wurde blaß und zitterte am ganzen Körper. Bald aber verwandelte sich dieser Schreck in die rührendste Freude, und als der Apparat schwieg, konnte sie nicht zu Worte kommen. Mit Thränen in den Augen verlangte sie Aufklärung über dieses Wunder. Und seit sie diese Aufklärung hat, spricht die Frau täglich zu ihrem Sohne und hört nicht zu schillernder Freude jeden Tag seine Stimme. Während sie bisher sich seine Briefe vorlesen lassen und die eigenen diktiren mußte, kann sie jetzt alle Mittheilungen selbst machen und entgegennehmen. Die Post befördert die kleinen Wachrollen befanntlich gleich Briefen.

**(Ein Geschenk der russischen Artillerie an den Czaren.)** Zur 500jährigen Jubelfeier der Einführung der Artillerie in Rußland steht die gesamte Artillerie im Begriff, ein Geschenk für ihren Kriegsherrn vorzubereiten. Dasselbe hat die Form eines Felsens, an den die Halbhahse einer Lafette gelehnt ist. Rings um den Felsen sind die verschiedensten Geschützmodelle von Anbeginn ihrer Einführung in Rußland bis auf die neueste Zeit gruppiert; angefangen von dem ersten Bronzegeschütz, das 1485 vom Moskauer Geschützgießer Jacob gegossen worden, sind da weiter die Regimentskanone Peter's des Großen, das Schwalowische „Einhorn“ aus dem Jahre 1756, das Feldgeschütz aus der Zeit Araktscheff's vom Jahre 1805, die Geschützmodelle aus den Jahren 1838 und 1846 und das Modell vom Jahre 1860. Auf der Spitze des Felsens stehen die modernen Stahlgeschütze vom Jahre 1877 und der ge-

zogene Feldmörser, Modell 1889. Ueber dem Felsen und den Geschützen breitet der russische Doppelaar seine Schwingen aus. Sämmtliche Geschützläufe bestehen aus eben demselben Material, aus welchem sie bei ihrer Einführung gegossen worden, und sind mit Lafetten und Ständern versehen. Die Gesamtgruppe wird in der technischen Artillerieschule angefertigt und nach ihrer Fertigstellung auf einem kunstvoll gearbeiteten Tisch placirt.

**(Der Fauteuil der französischen Akademie.)** Ueber den Ursprung des Wortes „Fauteuil“ und warum man sage, „einem Fauteuil nachfolgen“, bringt der „Gaulois“ folgende interessante Notiz: In der französischen Akademie gab es früher nur einen Fauteuil, der für den Präsidenten bestimmt war. Alle anderen Akademiker hatten bloß Stühle. Der Kardinal d'Étrelé, welcher erkrankt war, fand es sehr unbehaglich in seinem Stuhl, besonders da er regelmäßig allen Sitzungen beiwohnte. Er hatte schon mehrmals den Präsidenten um Zuweisung eines bequemeren Sitzes gebeten, aber des Beispiels wegen konnte diesem Ansuchen nicht willfahrt werden. Da wendete sich der Kardinal an den König Ludwig XIV., der ihm für die nächste Sitzung einen Fauteuil zu schicken versprach. Wie groß war aber das Erstaunen der Akademiker, als sie, am nächsten Donnerstag zusammen tretend, alle ihre Stühle weggenommen und durch Fauteuils ersetzt sahen. Ludwig XIV., der die Folgen einer solchen Unterscheidung vorausgesehen hatte, hatte den Befehl erteilt, nicht einen, sondern vierzig Fauteuils in die Akademie zu schicken, da er für alle Zeiten die akademische Gleichheit aufrechterhalten wollte.

**(Rauhe Hände.)** Um rauhe Hände binnen einer Viertelstunde so zart zu machen, daß man zugleich mit offener Seide sticken kann, gebe man einen Eßlöffel voll Veinöl in eine Untertasse und menge mittelst eines Holzpatels nach und nach feingeseibte Steinföhlenasche darunter, bis ein sehr feiner Teig entsteht; mit diesem reibe man die Hände an den rauhen Stellen wohl eine Viertelstunde lang, beseitige dann die Masse und wache die Hände mit einer Bürste und viel Seife. Die Steinföhlenasche wirkt dabei als feinste Feile, die abgerissenen Hauttheilchen beseitigt, während das Veinöl die noch feste Haut durchdringt und biegsam erhält. Einmaliger Gebrauch hilft bei fortgesetzter rauher Arbeit auf etwa 14 Tage und müßte dann wiederholt werden. Die Masse läßt sich in einem Porzellan- oder Glasnapfchen, luftdicht verschlossen oder mit Wasser übergossen, aufbewahren.

**(Ein seltsamer Spielereinsatz.)** Aus Frankfurt a. M. wird eine interessante Spieleraffaire berichtet. Ein in Frankfurter Börsenkreisen bekannter Makler, sowie ein Frankfurter Rentier spielten dieser Tage ihre Tasse Kaffee im Dominospiel aus. Da der Rentier verlor, wurde der Einsatz jedesmal verdoppelt und das „Pech“ verfolgte den Rentier so unerhört, daß er schließlich 8192 Tassen Kaffee verloren hatte! Der Gewinner empfing gestern einen Reichsbankchek behufs Behebung der Summe, welche die 8192 „Schwarzen“ repräsentiren. Starter Kaffee! Der Rentier verlor, wie die einfache Rechnung ergibt, hinter einander vierzehn Partien.

ni demselben Augenblick eine helle Stimme zum Fenster herein, ich wollte eben auf die Wiese hinaus und Gud' beim Rechen helfen!

Jetzt erst ward die lebhaft sprecherin des Fremden gewahr, dessen Augen mit sichtlich Befriedigung auf ihr ruhten und verlegen wollte sie sich zurückziehen. Der Pächter aber, sich gewaltsam aufraffend, hieß sie eintreten, und einigermassen überrascht, willfahrte sie seinem Wunsche.

— Dieser Herr, Graf Gwyn, wünscht Dich zu sehen, erklärte ihr der alte Mann.

— Wünscht mich zu sehen, Väterchen? wiederholte Viola; was Dir nicht einfällt!

Und sie lachte hell auf, während der Graf, mit einemmale ganz ungewöhnlich besangen, dem Pächter den Auftrag erteilte, seiner jungen Schützbesohlenen Alles zu sagen, was ihr zu wissen nöthig sei.

Der alte, hiedere Mann, den Viola bisher für ihren Vater gehalten, gehörte; er erzählte die ganze Geschichte von dem reichen Edelmann, der sich in ein schlichtes Mädchen verliebte, sich demselben heimlich vermählt hatte. Er berichtete ferner, wie die junge Frau gestorben war, nachdem sie einem Kinde das Leben gegeben hatte. Das ließ den vornehmen Mann, den Born seines Vaters fürchtend, beschließen, seine Heirath jetzt erst recht geheim zu halten und das Kind der Obforgen einfacher Leute anzuvertrauen. Später hatte er dann wieder geheirathet, und in dem Besitz eines Sohnes und Erben die Tochter nicht entbehrt. Nun aber, da der Tod ihm auch diesen Sohn geraubt, habe er sich seines erstgeborenen Kindes entsonnen, und dieses sei Viola.

So jung das Mädchen auch war, so fremd ihr das Treiben der Welt bis nun geblieben, sie begriff doch, daß der Vater sich ihrer geschämt habe, und als der Pächter darauf hinwies, daß sie nun eine vornehme Dame werden und Vortheile genießen würde, welche die schlichte Pflageeltern ihr nie hätten bieten können, da starrte das junge Wesen nur mit thränenvollen Blicken vor sich hin. Als dann aber der Graf seiner Tochter beide Hände bot, und dieselbe an sich ziehen wollte, da wich sie erschrocken vor ihm zurück.

— Ich will, ich kann nicht mit Ihnen gehen! stieß sie aus. Sie haben sich all' diese Jahre hindurch um mich nicht bekümmert. Sie können meine Mutter nicht geliebt haben! Ich will bei dem einzigen Vater bleiben, den ich kenne, den ich liebe! Ich bin es nicht und will auch nicht Ihr Kind sein!

Und den Pächter mit beiden Armen umschlingend, rief sie stürmisch:

— Väterchen, ich brauche kein schönes Heim, ich will Euch nicht verlassen, ich will bei Euch bleiben, bei Euch, die Ihr mich immer, immerdar lieb hattet!

Auf den Grafen übten diese Worte einen furchtbaren Eindruck; ihm war es, als ob die Sünden seiner Jugend aus dem Grabe widererstanden seien und sich ihm durch den Mund dieses Kindes offenbarten. Trotzdem mußte er sich zusehen, daß Viola's Widerstand ihm gefalle, daß der selbstständige Geist und das klare Denkönnen des jungen Mädchens ihn für dasselbe einnahmen. Glaubte er doch gerade darin einen mit seiner eigenen Art verwandten Zug in ihrem Charakter zu entdecken. Mit einer Zuversichtlichkeit und Demuth, die sonst nicht in seinem Wesen lag, sprach er zu ihr:

— Ich will Dir Zeit lassen, Kind; Du magst noch eine Woche hier bleiben, damit Du Dich an den Gedanken einer neuen Existenz erst nach und nach gewöhnen kannst. Auch will ich Dich nicht mit unnöthiger Eile aus dem Hause entfernen, in welchem Du eine beglückende Jugend zugebracht, in dem treue Menschen Dich gütig behandelten. Bei einiger Ueberlegung wirst Du aber selbst einsehen, daß ich nur Dein Bestes will, und Dich meinen Wünschen füge!

Sie schüttelte energisch den Kopf, während sie das thränenüberströmte Antlitz an der Brust ihres Adoptivvaters barg.

Der Graf sah ein, daß alle weiteren Argumente für den Augenblick nutzlos sein würden; der Klugheit gehorchend, blieb ihm nichts übrig, als sich zu entfernen. Er that es nach einigen nichtsagenden Worten und ließ Viola als augenblickliche Herrin der Situation zurück.

Das Mädchen sollte sich nicht lange des erregenen Sieges freuen. Ein Kind von siebzehn Jahren, erliegt nur zu leicht im Kampfe mit der überlegenen Vernunft.

Traurig und gedrückt, bleich, abgehärtet und mit verweinten Augen stand Viola eine Woche nach dieser Szene im Meierhof an der Gitterpforte, welche zu den Wiesengründen führte.

— Trotz all' Ihrer Versprechungen gehen Sie also morgen doch von uns? forschte ihr Genosse mit einem schweren Seufzer.

— Kann ich es denn ändern, Edward? erwiderte sie leise. Alle behaupten hier, daß er das Gesek auf seiner Seite habe, daß er mich zwingen könne, und Niemand steht mir bei, den Kampf aufzunehmen gegen einen Mann, den ich nie zuvor im Leben gesehen und nur vögllich als Vater betrachteten soll.

Ein dumpfes Stöhnen entrang sich der Brust des jungen Mannes, während er sich gegen die Gartenpforte lehnte. Er hatte eine breitschultrige, etwas derbe Gestalt, dunkles Haar und schwarze Augen die unheimlich glühten. Vollständiger Mangel an Selbstbeherrschung, ein zügelloses Nachgeben jeder Laune verrieth sich deutlich in seinem Antlitz, dem man trotzdem einen gewissen Ausdruck von Gutmüthigkeit nicht absprechen konnte, dessen Züge aber im Uebrigen Zeugniß davon ablegten, daß der Träger deselben, wenn die Verhältnisse es so gaben, auch eines Gewalttates fähig sein konnte, welcher alle wilden Leidenschaften entfesselte, die in ihm schlummerten.

Edward Wilson hatte in der Nachbarschaft einen Meierhof gepachtet und war in der ganzen Gegend als ein fleißiger an rauhe Arbeit gewöhnter Mann bekannt, der von manchem tüchtereichen Vater gern zum Schwiegerjohnne auserlesen worden wäre. Edward aber wollte keine Andere, als die hübsche Viola zum Traualtar führen. Gleich einem Blitz aus heiterem Himmel traf ihn somit die Kunde, daß Viola nicht das Kind der Pächterleute, sondern die einzige Tochter und Erbin des Grafen v. Gwyn sei, als welche sie so hoch über ihn stand, daß er nimmer daran denken konnte, sie zu freien. Und nun stand er vor ihr, um Abschied von ihr zu nehmen, und zum ersten Male drängten sich Worte der Liebe über seine Lippen.

— Er hat nicht das Recht, Sie fortzunehmen von uns, Da! bestürmte er sie, ich liebe Sie, habe Sie immer geliebt und will, daß Sie die Meine werden!

Viola blickte ängstlich zu ihm empor; ihr Herz schlug auch nicht um ein Atom freundiger bei seiner Erklärung.

— Sie vergessen, daß Graf Gwyn allein das Recht hat über meine Zukunft zu bestimmen! stammelte sie.

— Was kann er zwischen uns dreinzureden haben? widersprach Edward. Wenn er nicht aufgetaucht, wenn Sie die schlichte Pächterstochter geblieben wären, für die wir Alle Sie Jahre hindurch gehalten, würden Sie nicht eines Tages mich geheirathet haben?

Das Mädchen spielte mit einer Rose, welche sie zwischen ihren schlanken Fingern hielt. Ihm zu antworten, wie es ihr um's Herz war, wäre es nicht zu grausam gewesen, jetzt, da der Abschied ihn ohnehin unglücklich machte?

— Man wird mir aber nicht gestatten, zu heirathen, wenn ich will, wandte sie schüchtern ein. (Fortsetzung folgt.)

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

**Népszínház.**  
**Ejje az erdön.**  
 Eredeti népszínmű dalokkal 3 felv. Irta Rákosi Jónó. Zenejét szer-zette Szentirmai E.  
 Paczor Márton horváth  
 Boriska, leánya Blaha L.  
 Ágnes asszony Pártényiné  
 Balog Imre Szabó  
 Gyurka, a fia Vidor  
 Málí Hegyi A.  
 Májás Gábris Németh  
 Zátanyi Balázs Ujváry  
 Marozsi, a fia Szirmai  
 A rektor Sántha  
 A libapásztorleány Csongori M.  
 Kortáné Klárné  
 Öreg ember Kovács  
 Kezdet 7 órakor.

**Deutsches Theater.**  
**Die beiden Leonoren.**  
 Lustspiel in 4 Aufzügen von Paul Lindau.  
 Sienar  
 Leonore J. Sellen  
 Lorchon F. Walter  
 Christian Wieberg Witte  
 Hermann Wieberg Weigt  
 Dr. Brostius Robaf  
 Minna Mollheim G. Högenborf  
 Auguste J. Seidl  
 Koller Th. Männel  
 Franz Ignaz Sobel  
 Swoboda  
 Herr der Schrebenstz  
 Geffellschaft Kobler  
 Bierler Gobai  
 Anfang 7 Uhr.

**Repertoire des Nationaltheaters.** Freitag Monats-Abonnement Nr. 7, „Napam asszony.“ (Zum ersten Male). — Samstag (Wochen-Abonnement Nr. 8), „Napam asszony“. — Sonntag (11. Abonnement suspendu), „Napam asszony“.

**Repertoire des königlichen Opernhäuses.** Freitag geschlossen. — Samstag (Abonnement Nr. 125, Monats-Abonnement Nr. 5), „A Rajna kinese“. Gewöhnliche Preise. — Sonntag (Abonnement Nr. 126), Monats-Abonnement Nr. 6, „A walkürok“. Gewöhnliche Preise.

**Repertoire des Festungstheaters.** Freitag (Monats-Abonnement Nr. 9), „Faust“.

**Weber's Etablissement,**  
 Kerepeserstraße, Belezmagarten.  
 Heute:

**Grosses Militär-Konzert**  
 der Regimentskapelle Baron Nodich, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters. 31684  
 Vorzügliche Küche, Altien, Hof- und Vorkier.  
 Anfang 6 Uhr. Entrée frei.

**Behördlich bewilligter grosser Juwelen- u. Uhren-Ausverkauf**  
 wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes.  
 Alle Gattungen  
**Gold, Silber und Uhren**  
 werden zu außerordentlich billigen Preisen, auch unter dem Einkaufspreis verkauft. Bei Provinz-Bestellungen 20% Nachlass vom Preis-Kourant, welchen ich auf Verlangen franco versende. 31671  
**Bartos Lajos,**  
 Budapest, Hatvanergasse 13.

**Behördlich bewilligter grosser Ausverkauf.**  
 Wegen Umgestaltung unseres seit 47 Jahren hier bestehenden Damen-Mode- und Konfektions-waaren-Geschäftes werden sämtliche am Lager befindliche Damen-Kleiderstoffe, per Meter von 30 Kr. angefangen bis zu den feinsten, wie auch Trauer-Kleiderstoffe, Wintertücher, waschechte Barhede, Kasans, Flanells, Damentücher u. zc. zu besonders herabgesetzten, festen Preisen **ausverkauft.**  
 Auf unser großes Lager von fertiger Konfektion: Regenmäntel, Jacken, kurze und lange Wintermäntel, machen wir besonders aufmerksam, da wir dieselben zu äusserst billigen und festen Preisen **ausverkaufen.**  
 Zur Benützung dieser günstigen Gelegenheit laden wir hiemit das p. t. Publikum höflichst ein.  
**Leopold Neubauer's Söhne,**  
 Budapest, Hatvanergasse Nr. 20.  
 Auf jedem einzelnen Stück ist der feste Preis notirt.  
 Kleider, Jacken und Mäntel werden, sowie früher, nach Maß angefertigt. 30178



**TOTALISATEUR**  
 Für die 31628  
**Berlin-Charlottenburger**  
 Rennen (9. November) werden Wetten vermittelt  
**Andrassystrasse 35, im Hofe links.**

Beste und billigste Einkaufsquelle für



**Handschuhe**  
 in der Handschuhfabrik von  
**F. Swetlik's Sohn,**  
 nur: Waitznergasse Nr. 12.  
 Großes Lager in anerkannt guter Waare bei staunend billigen Fabrikpreisen.

- 1 Paar Damen-Glacé- oder schwedische Handschuhe, 3knöpfig, Ima, . . . . . á 90 fr.
- 1 Paar Damen-Glacé- oder schwedische Handschuhe, tambourirt, 3knöpfig, Ima, . . . . . á fl. 1.—
- 1 Paar Damen-Glacé- oder schwedische Handschuhe, 4knöpfig, hochfein, . . . . . á fl. 1.10
- 1 Paar Damen-Glacé- oder schwedische Handschuhe, tambourirt, 4knöpfig, hochfein, . . . . . á fl. 1.20
- 1 Paar Damen Sarah Bernhard schwed. Handschuhe, 10knöpfig, von . . . . . fl. 1.40 aufwärts
- 1 Paar gefütterte Damen-Glacéhandschuhe, tamb., mit 3 Agrf. . . . . á fl. 1.50
- 1 Paar Herren-Hundsleder-Handschuhe, tambourirt, von . . . . . á fl. 1.— aufwärts
- 1 Paar Herren-Hundsleder Handschuhe, tamb., m. 2 Agrf. . . . . á fl. 1.35
- 1 Paar echt englische Herren-Handschuhe „Lord Fife“, mit 2knöpfig. . . . . á fl. 1.65
- 1 Paar englische Herren-Hundsleder-Handschuhe, fein, gefüttert . . . . . á fl. 1.50
- Strumpfbänder, von schwerem Atlasband, das Paar 1 fl.
- Ederstrumpfbänder, das Paar . . . . . 35 fr.

☛ Briefliche Bestellungen werden bestens effectuirt. ☛

**Geldvorschuße**  
 auf  
 Lose, Provinzaktien, Depotscheine, Versatzscheine, Sparkassa - Bücher, Ratenbriefe, Gold- u. Silbermünzen  
 ertheilt billigst das  
**Bankhaus J. Löry,**  
 Dudaeyst, Satbanergasse 17.



**Harzer Kanarienvögel,**  
 hochfeine Schläger und Rollen zum Verkauf, nur kurze Zeit, Kerepeserstrasse Nr. 15, Hotel „weisses Ross“.  
**F. SAUER**  
 31682 aus Graslitz.

Wir empfehlen zur Anschaffung moderner und guter  
**Herbst- u. Winterkleider**  
 zu sehr mäßigen Preisen  
 die solide Firma  
**Leop. Krausz Sohn,**  
 Budapest, Kigyó-tér 3.  
 31101

**Neuestes in Préservatifs**  
 von Fischblasen mit Gummiring, echt franz., hochfein außerordentl. praktisch, per Dhd. fl. 5, so auch alle Sorten echt franz. Fischblasen- und Gummi-Routés, von fl. 1 bis fl. 5 per Dhd., Schwämmchen, fein franz. fl. 2, fl. engl. fl. 3 per Dhd., versendet diskret per Nachnahme die Gummivaaren-Agentie,  
 Alex. Mose, Wien, I., Kollnerhofgasse 4, 1. Stock, und Paris rue de Paradis Nr. 40. Komplete Muster-Kollektion fl. 5.30 27818

**Für Haushaltungen**  
 empfehlen wir unsere bekannten  
**Prima preussischen Stück-, Würfel- und Nusskohlen**  
 in plombirten Säcken spesenfrei mit Abtragen á 81 fr.)  
 in offenen Fuhren . . . . . á 76 fr. } per Netto  
 " " " " ohne Abtragen á 74 fr. } 50 Kilogramm.

**Coaks** zu Original-Preisen der Budapester Gaswerke.  
**VERSCHLEISS-AGENTIE** der  
**Gebrüder Gutmann'schen Steinkohlenwerke,**  
 Central-Bureau: 5. Bezirk, Waaggasse Nr. 3.  
 Filial-Bestellungs-Bureaus:  
 31119  
 VI., Theresienring Nr. 5,  
 IV., im Franziskaner-Bazar und österr.-ungar Staatsbahn, Kohlenhof, Podmaniczkygasse, Haltestelle der elektrischen Stadtbahn.  
 ☛ Telephon-Verbindung Nr. 637. ☛

# kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Kaufkäufe werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon)

**Ein**  
**Stoßhohes Haus,**  
auf der Kerepeserstraße gelegen, mit allem Komfort ausgestattet, 15 Jahre steuerfrei, ist auf 7% Reim-Erträgniß zu verkaufen. Ferner ein **Stoßhohes Gehäus** im 6. Bezirk, sämtliche Wohnungen parquettirt, mit Badezimmer und Wasserleitung in den Küchen versehen, überhandt sehr gut ausgestattet, wird auf 9% verkauft; auch ist ein schöner **Baugrund,** einige Schritte von der Andrássystraße gelegen, welcher circa 14 □ Klafter Gassenfront hat, preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Jakob Plesch, Königsstraße Nr. 25, täglich von 8—9 Uhr Vormittags und von 1—3 Uhr Nachmittags. 12965

Ein sehr schönes **Gewölb** für Delikatessen, Milchwirthschaft und Kleinhandlung geeignet, mit anstoßender Wohnung, ist ohne Ablösung Familien-Angelegenheiten wegen allfälliger Billigkeit zu haben. Näheres in der Exp. 12960

2 feine **Schlafzimmer** und diverse Möbel billig zu verkaufen, auch ist das Lokal sofort zu vergeben. Elisabethring Nr. 7. 12941

Ein junger Mann mit schöner Handschrift wird als **Praktikant oder Solonär** für ein hiesiges Komptoir gesucht; solche, welche in der Eisenbranche und Komptoirarbeiten verfaßt sind, werden bevorzugt. Offerte sind sub „M. S. 4000“ an die Expd. einzureichen. 12983

**Briefmarken** aller Länder, **Ein- und Verkauf** zu den besten Preisen. **Buch- u. Papierhändler** gebe Briefmarken-Kollektionen bei hoher Provision in Kommission gegen Bruttoabrechnung. Bei Anfragen Näheres. Weiß S. J., Briefmarkenhandlung, Budapest, Museumring 29. 12982

**Praktikant** aus gutem Hause, schöner Handschrift, wird in einer Buchdruckerei sofort acceptirt. Näheres in der Exp. 12972

**Praktikant** wird gesucht für ein Getreide-Kommissions-Geschäft. Adresse in der Exp. 12985

**Freie Wohnung** mit Nebeneinkünften erhält ein Ehepaar oder auch einzelne Person, welche zur Sicherstellung des zu verwal tenden Inventars circa 300 fl Ration leisten kann. Näheres in der Exp. 12986

Mehrere geprüfte deutsche **Erzieherinnen,** perfekt in Sprachen und in der Musik, besonders empfehlenswerth zu jüngeren Kindern, eine geprüfte deutsche **Erzieherin,** perfekt im Französischen u. Englischen, (Sprachen im Lande selbst erlernt), gut musikalisch gebildet, wie auch mehrere deutsche **Sonnen,** der französischen Sprache mächtig, wünschen sofort Stellung unter bescheidenen Ansprüchen durch das **Centralbureau für Lehrkräfte** der Frau Dorothea Schaffer-Große, nordb. gepr. Lehrerin, Budapest, Elisabethring Nr. 38. Dasselbst gesucht eine perfekte **Kammerfrau** die schneidert und frisiert, 30 fl. monatlich, für eine adelige Dame. 12976

Ein seit 15 Jahren best renommirtes **Gasthaus,** in der vortheilhaftesten Gegend, gute Tageslohnung, ist wegen Uebernahme eines größeren Geschäftes billigst abzulassen. Aus Gefälligkeit zu erfragen Zwei Mohrrengasse Nr. 15 bei Lichtblau. 12975

**Erzieherin** (3 J.) zu 4 Kindern gesucht, die im Ungarischen, Deutschen und Französischen, sowie in Handarbeiten unterrichten kann Gehalt 200 fl. pro Anno und ganze Verpflegung. Offerte nebst Zeugniß-Abschriften sind zu richten an Witwe Jakob Sinets in Kurtios bei Arab. 637

**Große Wohnung,** geeignet zu einem **Geschäftslokale,** in der Waijnergasse 10, 1. Stock, bestehend aus 1 Salon, 2 Gassenzimmern, 4 Schlafzimmern, Küche etc., per 1. Mai 1890 zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer daselbst. 655

**Hoflokal,** Wienergasse, für ein Agentur-Komptoir geeignet, sofort zu vermieten. Auch ein Glas-Komptoir und Gasluster zu verkaufen. Adresse in d. Exp. 12944

Geübte **Widwinnen** werden in der Kanditenfabrik von Cerny Lajos, VIII. Futo-utca 23, sofort aufgenommen. 12952

**Diener** für ein photographisches Atelier findet dauernde Anstellung. Adresse in der Exp. 12956

**Dringend gesucht** zu einem mütterlichen Mädchen eine **Gesellschafterin,** so auch mehrere **Erzieherinnen** für loco und Provinz zu bürgerl. und adeligen Familien zum sofortigen Eintritte durch d. Gouvernanten-Placirungs-Institut des Franz Barcsch Budapest, Kigyó-utca Nr. 5. 12966

**Junger Burche** (Christ), aus gutem Hause, sucht als besserer Lehrling hier oder in der Provinz in ein Spezerei- oder Gemischtwaaren-Geschäft unterzukommen. Adresse erbeten unter „R. 101“ an die Exp. 12973

Ältere Kindergärtnerin und **1 deutsche Bonne** für eine christl. Herrschaft **dringend gesucht.** Näheres Kéry Sándor, Budapest, väczki-körut 21. Dasselbst sucht Stelle eine **ung. dipl. Lehrerin** mit vorzügl. Sprach- und Musikkenntnissen und langj. Wirkungszeugnissen, auch ist daselbst ein **vorzügl. Klavier** von berühmtem Meister preiswürdig zu verkaufen. Näheres Kéry Sándor, Budapest, väczki-körut 21. 12971

In einer der belebtesten Gassen ist ein gut eingerichtetes **Delikatessen-Geschäft** zu verkaufen. Adr. in d. Exp. 12946

**Wirthshaus,** Ecke Königsstraße und kleine Nußbaumgasse, mit oder ohne Inventar billigst zu verkaufen. Näheres „Wilsner Bierhalle“, Thonethof. 653

**Ein Spezereigeschäft** auf frequentester Straße Budapests, Callotal, wunderliche Einrichtung, sichere Existenz, 70—80 fl. Tageslohnung, ist wegen Abreise sofort billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. 12970

Das Haus **Wengasse Nr. 39** für 1. Feber oder 1. Mai 1890 zu verpachten. Näheres Auskunft große Kronengasse Nr. 20, 2. St. Th. 10. 12974

**Der Selbsthilfsverein junger Kaufleute** vermittelt sowohl fürs Geschäft als auch fürs Komptoir **unentgeltlich Stellen** und bittet die Herren Stellenvergebenden, so auch die Stellen suchenden, gegebenen Falles sich an ihn zu wenden. Gegenwärtig sind mehrere stellen suchende **Komptoir-Arbeiter,** als auch **Kommis vorgemerkt,** ebenso von Seite der Firmen **einige Erledigungen angemeldet.** **Selbsthilfsverein junger Kaufleute,** Budapest, 6. Bez., Uj-utca Nr. 9. 652

**Une bonne française** est cherchée près d'un enfant, qui parle l'Hongrois est préféré. L'adresse d'en l'expédition. 12955

**Praktikant,** nicht über 16 Jahre alt, mit schöner Handschrift, wird aufgenommen bei Schwimmer & Kell, 5. Bez., Belagasse 4. 12958

**Kompagnon** mit tausend Gulden oder mehr Kapital zu einem lukrativen Paargehäste gesucht. Anträge sub „Vertrauenswürdig 571“ an die Expd. erbeten. 656

**Geschäftslokale,** geeignet für Weihnachtsbazar, auch Männerkleider-Geschäft, in der Nähe der Oper, sofort billig zu vergeben. Adr. in der Exp. 12963

**Pariser Piano,** überspielt, für fl. 190 zu verkaufen. Schlangengasse Nr. 6, 2. St., bei Albert Kohn. 12943

**Bonne superieur** d'une certain age cherchée. L'adresse à l'expéd. 12969

**Wein, Hafer, Holz und Kohle** wird gekauft und sehr gut; **Klavier** dafür gegeben, Waijnergasse 4, 1. Stock 4. 661

Salon- **Stuhlfügel** neuestes System, vorzügliches Instrument, billigst zu verkaufen, Prinzgasse 4, 2. St. 7, gegenüber der Hauptpflege. 662

**Fiatol,** biztos állásban levő úr, néhány ezer forint évi jövedelemmel, keres egy habár szegény, de jól nevelt fiatal, csinos leány vagy özvegy ismeretségét Csakis egészen komoly ajánlatok teljes czimmel ellátva kéretnek „Boldog jövő” jel alatt a kiadóhivatalba. 12964

Egy használt, de jó karban levő 2 lóra való **csukott kocsi** (batárd) kölcsönvételre kerestetik a téli hónapokra. Ajánlatok „Batárd“ czim alatt e lap kiadóhivatalához intézendők. 12967

Magyar kir. államvasutak Üzletvezetősége Budapest-ten 45332. szám III. **Hirdetmény.**

Az utasok által vasúti személykocsikban, vagy állomásai helyiségekben elhagyott, a m. kir. államvasutak Budapest központi pályaudvarán f. évi július hó 31-ig bezárólag gyűjtött s eddig senki által tulajdonjogilag nem igényelt tárgyak u. m. ruhák és fehérművek, kendők, kalapok, cipők, sétatokok, nap- és eső-ernyők, stb. a máv. központi személypályaudvarának podgyász kiadási helyiségében f. évi november hó 18-án, délután 3 órakor tartandó nyilvános árverezés alkalmával a legközelebbi igérőnek azonnali készpénz fizetés mellett eladatni fognak. Budapest, 1889. november hó 1-én. 705

**Andrássystráße,** Hochparterre, sind zwei hoch-elegante Zimmer zu vergeben. Näheres in der Expd. 12924

**F. M. 12 16.** Teljes lehelvétel. 1sten vele. Ohajtóm emlékemet tiszteletben tartja. 12959

**Eine Französin,** tüchtige Klavier-Spielerin, hat noch einige Stunden zu vergeben. Tabe itgasse Nr. 20, 1. Stock 11. 12949

Eine geborene **Französin** hat noch einige Stunden frei. Adressen unter „Paris“ an die Exp. 12948

Eine gebildete **Französin** möchte eine Lektion geben für Mittagstisch in einem feinen Hause. Offerte unter „Fein“ an die Exp. 12953

Ein **Kommis** von der Eisenbranche wird sofort acceptirt bei N. N. Kohn, VI., Mozár utca 9. 663

Eine **Greislerei** in Steinbruch am liebhaftesten Platz, 50—60 fl. Tageslohnung, Preis 320 fl., mit Wohnung ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres Waijnergasse 44, 1. Stock 12. 3. 12960

**Häson.** Berg ebens wartete ich bis Leute theuerste Gesichte, kaufst du mich so furchtbar leiden lassen? ich verberge vor Sehnsucht, gebe mir Licht, Leben, theuerste, angebetete Seele, erwarde bestimmt, wenn du mich nicht vollkommen vergessen. 12961

**Vorzügliche gutes Harmonium** in schönem Eisenkasten mit 5 Oktav, 5 Register, bereits neu, sehr beliebtes Fabrikat, ist billigst zu verkaufen, 2. Bezirk, Tölgyfa-utca 2, Markhof, gegenüber der Pferdebahnhofsstraße, bei der Ganz-Jeden Fabrik 658

**Eder-Klaviere** sind unübertrefflich in Ton, Mechanik und Dauerhaftigkeit, mäßige Preise und Bedingungen, ganz kurze Stuhlfügel, mit großer Tonfülle, Eintausch aller Klaviere, große Auswahl von Piano und Harmonium, Waijnergasse 4. **Vorzügliche Klavier-Kommis** werden auch in die Provinz geschickt. 659

**Echte**  
**persische Teppiche!**  
Eine große Partie im Zollamt sehr billig angekaufte echte persische Teppiche, persische Bettvorleger, persische Gestaltstaschen, Vorhänge und Portieren,  
**Tisch- und Bettdecken,** in allen Qualitäten und Dessins, Dekorations-Bronzen etc. werden zu **selten billigen Preisen** auch stückweise verkauft. (Innere Stadt)  
**Leopoldgasse Nr. 1.**  
Nun ist das Gewölbe mit Doppeltrakt sofort billig zu vergeben. 31492

In Budapest seit 26jähriger Praxis, so auch nach Prof. Gebra's Vorlesungen erworbenen Erfahrungen ist der Spezialarzt bestens empfohlen.  
**Geheime Krankheiten** jeder Art, Hautausschläge, Hautbeschwerden, Stricturen, Syphilis, Manneschwäche, werden gründlich ohne Berufstörung geheilt von  
**A. BESENBEK,** prakt. Arzt und Spezialist, wohnt: Budapest, 6. Bez., Königsstraße (Király-utca) Nr. 11, 2. Stock, Thür Nr. 17.  
Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends, auch brieflich. Medikamente werden besorgt.

Neueste Erfindung  
t. t. auschl. priv.  
Wiener  
**Schnurrbartbinden.**  
Deutsches Reichs-patent, angem. von  
**Eduard Liska, Friseur,**  
Wien, 7. Bezirk, Neustiftgasse Nr. 27.  
Diese Binden haben die gute Eigenschaft, daß nach 10 Min. Gebrauch des Morgens der stumpfste Bart eine hübsche Form bekommt. Preis per Stück 50 Kr. d. B., für Versendung 10 Kr., fürs Ausland (2 Stück die kleinste Sendung) 20 Kr. mehr. Bei Vorberreichung (auch Briefmarken) franco. — Wiederverkäufer Rabatt. — In Budapest in den Galanteriehandlungen, Parfümerien und bei den Friseurs erhältlich.

**Gummi!**  
Original Pariser Gummi- und Fischblagen, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dsb. fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8. Bouts amer. (kurz) fl. 3 u. 4. Feine Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damen-Preferabils nach Gasse fl. 2.— nach Prof. Penfinger fl. 2.50 per Stück. Expedieren etc. laut ausführlichen Preis-courant. Versendung direkt.  
**J. REIF, Spezialist, Wien,**  
IV., Margarethenstraße Nr. 7.  
Praktische Muster-Kollektionen für Herren. Kompf. fl. 5

In allen Trafiken!  
**DAS BESTE**  
**Cigaretten-Papier**  
IST DAS ECHE  
**LE HOUBLON**  
Französisches Fabrikat  
von **CAWLEY & HENRY**  
in PARIS  
FABRIKATION wird GEWÄHRT!  
Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: Otto Kanitz & Co., 1. Stock im Himmel 3, Wien.

**Weinkeller**  
in Promontor in der Nähe zur Schiffs- oder Bahnstation zu kaufen gesucht. Adr. in der Exp. 12816

**Gummi.**  
Alleinige Vertretung für Oesterreich-Ungarn der berühmten, in Präservatives ersten und unübertrefflichen Pariser Spezialitäten-Fabrik  
**F. Berguerand fils.**  
Echte Pariser Gummi u. Fischblagen per Dsb. 2—6 fl. Bestellungen effectuirt prompt und diskret  
**J. Keleti,**  
t. t. priv. Fabrikant,  
Budapest, Kronprinzgasse 17 (Serviten-Palais). 31673

**J. PRINDL,**  
em. t. t. Spezialarzt, Spezial-arzt seit 40 Jahren für  
**Geheime Krankheiten**  
heilt bekanntlich alle Harnröhrenbeschwerden (Blut), ob frisch oder alt, in 3—5 Tagen, positiv Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach keiner sich taufendfach glänzend bewährten neuen  
**Heil-Methode.**  
Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr. Budapest, Königsstraße Nr. 8, 2. Stock. Wunden u. Geschwüre, die nicht heilen wollen, rasch schmerzlos und sicher **Sonorar** möglich, auch brieflich.

